

2016

WELTHUNGER-INDEX

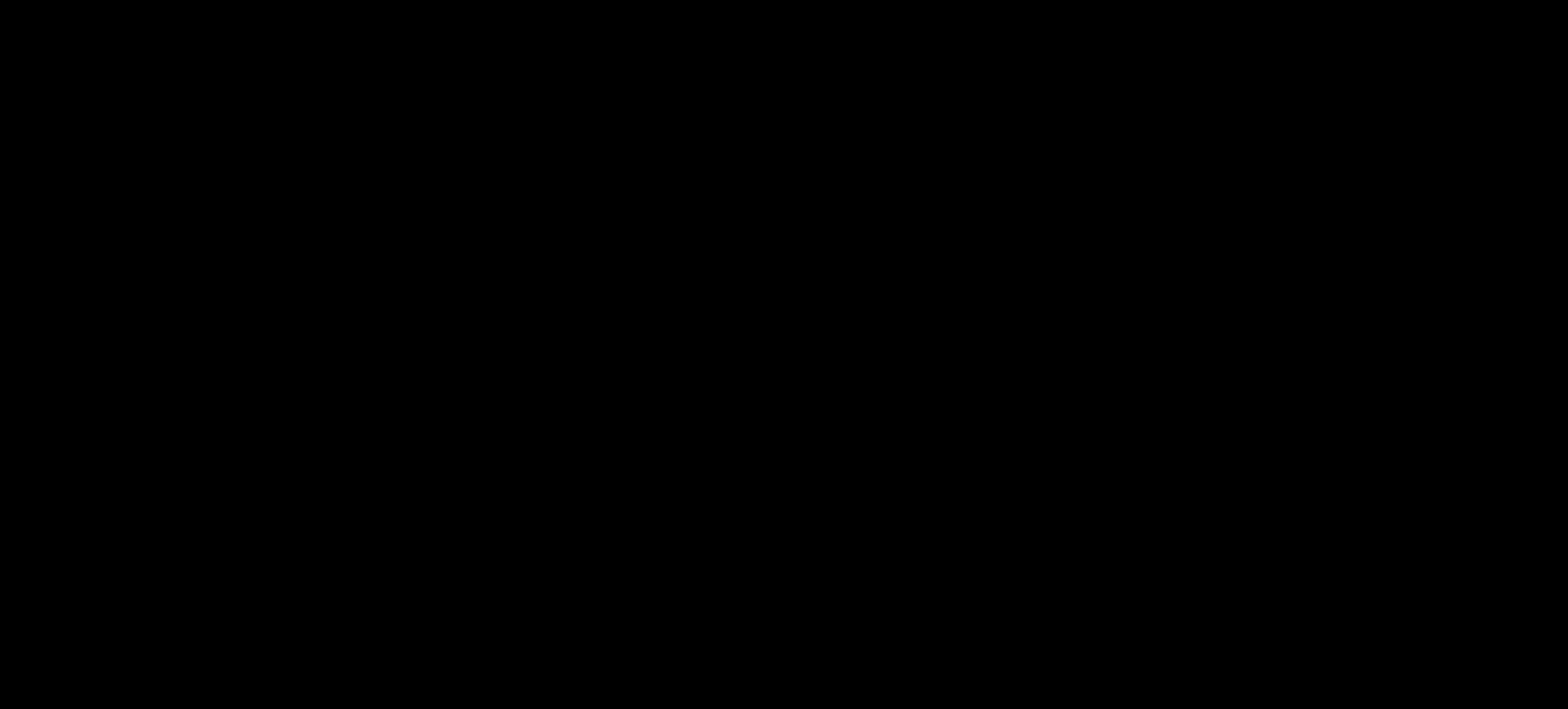
DIE VERPFLICHTUNG, DEN HUNGER ZU BEENDEN



 welt
hunger
hilfe

 INTERNATIONAL
FOOD POLICY
RESEARCH
INSTITUTE
IFPRI

CONCERN
worldwide



2016

WELTHUNGER-INDEX

DIE VERPFLICHTUNG, DEN HUNGER ZU BEENDEN

International Food Policy Research Institute:

Klaus von Grebmer, Jill Bernstein, Nilam Prasai, Shazia Amin, Yisehac Yohannes

Concern Worldwide:

Olive Towey, Jennifer Thompson

Welthungerhilfe:

Andrea Sonntag, Fraser Patterson

Vereinte Nationen:

David Nabarro

Washington, DC/Dublin/Bonn

Oktober 2016

Dieser Bericht wurde von externen Experten begutachtet (Peer-Review).





Der zehnjährige Adeu aus dem Dorf Khaysone im südlichen Laos zeigt seinen Fang. Hunger und Unterernährung bleiben eine ernste Herausforderung für das Land.

VORWORT

Vor einem Jahr kam die Welt zusammen, um Geschichte zu schreiben: Im September 2015 sicherten die Regierungen der Welt einander die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zu. Sie ist ein politisches Manifest, das uns alle zur endgültigen Beseitigung von Armut und Hunger verpflichtet. Diese neue Agenda ist universell: Sie verschreibt sich den Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung in allen Ländern, erkennt aber an, dass jeder Staat diese Ziele nach eigenen Bedürfnissen und Strategien anpassen und eigene Prioritäten setzen wird. Die Agenda gestaltet die Welt neu: Sie regt Maßnahmen an, die Armut und Hunger ein für alle Mal beseitigen und dabei zugleich den Planeten schützen. Sie ist ganzheitlich und unteilbar, denn sie fordert politische Kohärenz und Zusammenarbeit auf allen Regierungsebenen und über alle Sektoren hinweg. Sie erkennt an, dass alle Ziele in ihrer Gesamtheit verfolgt werden müssen, wenn die gewünschte Neugestaltung erreicht werden soll. Sie ist von der Kernprämisse durchdrungen, dass Freiheit und Grundrechte jedem Menschen in gleichem Maße zustehen. Das Versprechen heißt darum: Niemand wird zurückgelassen. Doch von Versprechen allein werden hungernde Menschen nicht satt. Es muss gehandelt werden – und zwar entschlossen, konzentriert und evidenzbasiert, damit die Geißel des globalen Hungers im 21. Jahrhundert endlich besiegt wird.

Der Bericht zum Welthunger-Index 2016 wird gemeinsam vom Internationalen Forschungsinstitut für Ernährungspolitik (IFPRI), Concern Worldwide und der Welthungerhilfe herausgegeben und zeigt, dass der Hunger in den Entwicklungsländern seit dem Jahr 2000 um 29 Prozent zurückgegangen ist. Bei allen Fortschritten ist der Hunger auf der Welt aber noch immer besorgniserregend weit verbreitet: 795 Millionen Menschen sind von Hunger betroffen, ungefähr eines von vier Kindern leidet unter Wachstumsverzögerung und acht Prozent der Kinder sind ausgezehrt.

Zum elften Mal in Folge hat IFPRI den jährlichen Welthunger-Index errechnet und mit diesem mehrdimensionalen Ansatz den weltweiten Hunger analysiert. Die Reihe verfolgt die Hungersituation sowohl weltweit als auch Land für Land und lenkt die Aufmerksamkeit auf diejenigen Regionen und Länder, in denen Hungerbekämpfung am dringendsten ist.

Im diesjährigen Essay stellt David Nabarro, Sonderberater für die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und Klimawandel des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung vor. Dieser Aktionsplan für die nächsten 14 Jahre fixiert klare Zielvorgaben für die Neugestaltung unserer Welt.

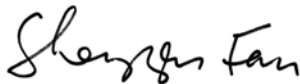
Im Zentrum der nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) steht die Verpflichtung zur Beseitigung von Hunger und weltweiter Armut bis zum Jahr 2030. Im zweiten Ziel – der Aufforderung, den Hunger zu beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung zu erreichen und die nachhaltige Landwirtschaft zu fördern – sowie in den übrigen 16 SDGs zeigt die Agenda auf, welche Maßnahmen zu mehr sozialer Gerechtigkeit, einem Ende der Armut und der Verbesserung von Gesundheit und Wohlergehen der Menschen beitragen können – und dazu, diejenigen zu erreichen, die bisher vernachlässigt wurden. Die nationalen Regierungen müssen dies nun durch politischen Willen und die Bereitschaft zu entschlossenem und ausdauerndem Handeln untermauern. Angesichts der Tatsache, dass die Ursachen des Hungers komplex und unauflösbar mit Armut, Ungleichheit, Gewalt, Krankheiten und Klimawandel verbunden sind, vertritt die Agenda eine ganzheitliche Vision, die die Zusammenarbeit aller Sektoren und Entscheidungsebenen vorsieht.

Die Agenda legt neue Ansätze für Landwirtschafts- und Ernährungssysteme dar. Sie behandelt gewaltsame Konflikte, Naturkatastrophen und die Auswirkungen des Klimawandels auf die Ernährungssicherheit. Sie dringt auf Maßnahmen gegen die strukturellen Ursachen von Armut und Hunger und legt einen dringend nötigen Schwerpunkt auf die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Stärkung der Rechte von Frauen und Mädchen auf nationaler und internationaler Ebene. Nicht zuletzt unterstreicht die Agenda die wichtige Rolle der nationalen Regierungen bei der Erreichung dieser Ziele. Sie müssen die notwendigen Kapazitäten für die Umsetzung schaffen und durch die Erhebung verlässlicher Daten sowie ebenso offene wie umfassende Verlaufskontrollen und Überprüfungsverfahren ihren Bürgern gegenüber Rechenschaft über ihre Handlungen ablegen können.

Trotz aller Fortschritte sind wir noch immer und viel zu oft mit schwerem Hunger und Unterernährung konfrontiert. Die Ernährungssysteme werden durch klimabedingte Katastrophen und die Zerstörung und Vertreibung, die gewaltsame Konflikte mit sich bringen, massiv beeinträchtigt. Aber auch der alltägliche Hunger und die verfestigte Armut, die für eine Generation nach der anderen zur einzigen Daseinsform werden und kaum mehr das Interesse oder die Aufmerksamkeit der Welt wecken, fordern schwere Opfer. Allein deshalb müssen wir die Agenda 2030 annehmen. Das ist der Weg nach vorne. Wir müssen handeln.



Dr. Till Wahnbaeck
Vorstandsvorsitzender
Welthungerhilfe



Dr. Shenggen Fan
Direktor International Food Policy
Research Institute



Dominic MacSorley
Vorstandsvorsitzender
Concern Worldwide

INHALT



KAPITEL 01



KAPITEL 02



KAPITEL 03



KAPITEL 04

ZUSAMMENFASSUNG	5
KAPITEL	
01 Das Konzept des Welthunger-Index	6
02 Trends: global, regional, national	10
03 Die Nachhaltigkeitsziele tragen zur weltweiten Überwindung von Hunger bei	22
04 Handlungsempfehlungen	28
ANHANG	
A Formel zur Berechnung der Welthunger-Index-Werte	30
B Datenquellen für die Komponenten des Welthunger-Index	31
C Zugrunde liegendes Datenmaterial der Welthunger-Index-Werte	32
D Welthunger-Index-Werte 2016 nach Ländern	34
E Ländertrends der Welthunger-Index-Werte	35
BIBLIOGRAFIE	39
PARTNER	42

ZUSAMMENFASSUNG

Die Entwicklungsländer konnten seit dem Jahr 2000 beträchtliche Erfolge bei der Reduzierung des Hungers erzielen. Der Welthunger-Index (WHI) 2016 zeigt, dass der Hungerwert in den Entwicklungsländern insgesamt um 29 Prozent gesunken ist. Die Fortschritte sind jedoch nicht überall gleich groß; zwischen Regionen, Ländern und innerhalb von Ländern gibt es erhebliche Unterschiede. Um das zweite Ziel für nachhaltige Entwicklung (SDG 2) zu erreichen, nämlich eine Welt ohne Hunger, in der niemand zurückgelassen wird, müssen diejenigen Regionen, Länder und Bevölkerungsgruppen identifiziert werden, die am stärksten von Hunger und Unterernährung betroffen sind, um die Entwicklung insbesondere dort zu beschleunigen.

Die WHI-Werte der Regionen und Länder variieren stark. Die Regionen mit den höchsten WHI-Werten – und damit den eklatantesten Hungersituationen – sind weiterhin Afrika südlich der Sahara und Südasien. Auch wenn die WHI-Werte dieser beiden Regionen im Laufe der Zeit zurückgingen, so liegen die aktuellen Ergebnisse noch immer am oberen Ende der Schweregradkategorie „ernst“ und damit näher an der Kategorie „sehr ernst“ als an der Klassifikation „mäßig“. In Afrika südlich der Sahara konnte zwar in absoluten Zahlen die größte Verbesserung seit dem Jahr 2000 erreicht werden, und auch in Südasien konnte der Hunger wesentlich reduziert werden, doch müssen die Verbesserungen auf dem Weg zum Ziel „Zero Hunger“ in beiden Regionen beschleunigt werden.

In 50 Ländern ist die Hungersituation „ernst“ oder „sehr ernst“. Die meisten der sieben Länder mit „sehr ernsten“ WHI-Werten liegen in Afrika südlich der Sahara. Im vorliegenden Bericht wird zwar kein Land in die Kategorie „gravierend“ eingestuft, das bedeutet aber nicht, dass ein solch hoher Wert nicht existiert. Aufgrund unvollständiger Daten konnte der WHI-Wert 2016 für 13 Länder nicht errechnet werden. Bei Betrachtung der vorliegenden Daten und Berichten internationaler Organisationen zufolge ist davon auszugehen, dass die Lage in zehn dieser Länder Anlass zu ernster Besorgnis gibt. Dabei handelt es sich um die Arabische Republik Syrien, Burundi, die Demokratische Republik Kongo, Eritrea, die Komoren, Libyen, Papua-Neuguinea, Somalia, den Sudan und den Südsudan. In Ermangelung eines WHI-Wertes ist es umso wichtiger, die vorhandenen Daten zur Ernährungssicherheit zu analysieren, vor allem weil die Werte zur Unterernährung von Kindern und zur Kindersterblichkeit in einigen dieser Länder höher sind als in fast allen anderen Ländern der Welt.

Zwischen dem WHI 2000 und dem WHI 2016 konnten 22 Länder ihre Werte um mindestens 50 Prozent reduzieren. Die drei Länder in den Kategorien „ernst“ und „sehr ernst“, die ihre Hunger-Werte am stärksten senken konnten, waren Ruanda, Kambodscha und Myanmar. Hier verringerten die WHI-Werte sich zwischen 2000 und 2016 um etwas mehr als 50 Prozent. Alle drei Länder waren in den letzten Jahrzehnten von Bürgerkriegen und politischer Instabilität betroffen, die Verbesserungen könnten also zum Teil ein Resultat stabilerer Verhältnisse sein.

Der Tschad und die Zentralafrikanische Republik verzeichnen die höchsten WHI-Werte und damit die kritischste Hungersituation, verbunden mit relativ geringen Reduzierungen der Werte im Laufe der Zeit. Die Lage in diesen beiden Ländern verdeutlicht, dass trotz erheblicher Fortschritte bei der weltweiten Hungerbekämpfung gewaltsame Konflikte, schlechte Regierungsführung und negative Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft nach wie vor Hunger verursachen und ein Aktionsplan zur Umgestaltung unserer Welt dringend erforderlich ist.

Bei Betrachtung der einzelnen WHI-Indikatoren auf subnationaler Ebene oder in einzelnen Bundesstaaten zeigen sich Disparitäten innerhalb von Ländern, sowohl hinsichtlich der absoluten Werte als auch der Veränderungen im Laufe der Zeit. Unterschiede innerhalb von Ländern treten bei einzelnen WHI-Indikatoren in Ländern aller Schweregradkategorien auf. Bei Ländern mit niedrigen Hunger- und Unterernährungswerten kann die Analyse von Daten einzelner Regionen diejenigen Gebiete aufzeigen, die hinter der Gesamtentwicklung des Landes zurückbleiben. So variieren zum Beispiel in Mexiko und Jordanien die Werte zu Wachstumsverzögerung stark von Bundesstaat zu Bundesstaat. Am anderen Ende der WHI-Schweregradskala können subnationale Daten aus Ländern mit „sehr ernster“ Hungersituation das Augenmerk auf Regionen richten, die sich in einer Krise befinden. So gibt es zum Beispiel innerhalb von Sambia und Sierra Leone starke Unterschiede zwischen den Werten einzelner WHI-Indikatoren. Diese Beispiele subnationaler Disparitäten sind hilfreich für die weitere Erforschung der spezifischen Ursachen und Herausforderungen von Hunger auf subnationaler Ebene.

Im diesjährigen Essay stellt David Nabarro, Sonderberater für die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und Klimawandel des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, einen neuen Plan zur Umgestaltung der Welt vor. Die Agenda 2030 setzt sich das ehrgeizige Ziel, Hunger und Fehlernährung bis zum Jahr 2030 endgültig und für alle Menschen zu beenden. Sie berücksichtigt dabei, dass Hunger und Unterernährung nicht isoliert betrachtet werden können, sondern dass die strukturellen Ursachen und die Auswirkungen des Klimawandels, vor allem auf die ärmsten Menschen, ebenfalls einbezogen werden müssen.

Der schnellste und sicherste Weg, das Ziel „Zero Hunger“ zu erreichen, ist die Umsetzung der Agenda 2030. Die Handlungsempfehlungen in Kapitel 4 konzentrieren sich dabei auf vier Bereiche: die Selbstverpflichtung der Regierungen zum Ziel „Zero Hunger“, die Neugestaltung der Ernährungssysteme, die Einbeziehung und Teilhabe aller Gesellschaftsgruppen und ein konsequentes Monitoring, das zur Rechenschaftslegung internationaler Organisationen und nationaler Regierungen beiträgt. Diese schwierigen Aufgaben erfordern einen ehrgeizigen Ansatz. Mit gemeinsamem Willen und Handeln können wir die nötige Dynamik erzeugen, um unsere Vision zur Realität werden zu lassen.

01

A woman with dark skin and a patterned headwrap is in a sorghum field. She is holding a long ruler vertically against a sorghum stalk and using a pen to mark it. She is also holding a notebook. The background shows more sorghum plants and a blue sky with clouds.

Eine Frau prüft im Rahmen einer Fortbildung eine dürreresistente Sorghum-Pflanze im Distrikt Tscholotso, Simbabwe. Dort wenden Frauen neue Anbaumethoden an, die ihnen helfen sollen, Dürren zu überstehen und in besseren Zeiten ertragreicher zu wirtschaften.

DAS KONZEPT DES WELTHUNGER-INDEX

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument, mit dem die Hungersituation auf globaler, regionaler und nationaler Ebene umfassend dargestellt wird.¹ Er wird jedes Jahr vom Internationalen Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI) berechnet, um damit die Fortschritte – oder deren Ausbleiben – bei der Reduzierung des Hungers zu bewerten. Der WHI soll zu einer stärkeren Wahrnehmung und einem besseren Verständnis des Kampfs gegen den Hunger führen. Wir hoffen, dass dieser Bericht dazu beitragen wird, das Engagement und die Ressourcen auszubauen, die nötig sind, um den weltweiten Hunger zu beenden. Alle 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) – darunter auch das Ziel Nr. 2: „den Hunger beenden“ – sollen bis zum Jahr 2030 erreicht sein. Andere globale Initiativen, wie zum Beispiel Compact2025, verfolgen das Ziel, dem Hunger bereits bis 2025 ein Ende zu setzen. Ohne größere Anstrengungen und verstärkte Mobilisierung von Ressourcen kann dies aber nicht verwirklicht werden. Mit dem Welthunger-Index möchten wir einen Beitrag dazu leisten, Hunger und Unterernährung schnell und endgültig zu überwinden.

Da es sich bei Hunger um ein multidimensionales Problem handelt, werden seine verschiedenen Ausprägungen mit einer Vielzahl von Begriffen beschrieben (Box 1.1). Um die verschiedenen Dimensionen des Hungers zu erfassen, basiert der WHI auf den folgenden vier Indikatoren:

1. UNTERERNÄHRUNG: der prozentuale Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung; Indikator für den Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können (engl. „undernourishment“);

2. AUSZEHRUNG BEI KINDERN: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die ausgezehrt sind (engl. „child wasting“); damit ist ein zu niedriges Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe gemeint, ein Beleg für akute Unterernährung;

3. WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN: der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind (engl. „child stunting“); damit ist eine zu geringe Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter gemeint, ein Beleg für chronische Unterernährung; und

4. KINDERSTERBLICHKEIT: die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren; ein Indikator, der zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt.²

Bei der Bemessung von Hunger bietet diese Kombination von Faktoren mehrere Vorteile (Abb. 1.1). Sie berücksichtigt sowohl die

BOX 1.1 KONZEPTE VON HUNGER

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet **Hunger** die Qual, die durch einen Mangel an Nahrung erzeugt wird. Die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen (FAO) definiert Nahrungsentzug oder Unterernährung (engl. „undernourishment“) als die Aufnahme von weniger als etwa 1.800 Kilokalorien am Tag; das ist das Minimum, das die meisten Menschen für ein gesundes und produktives Leben benötigen.*

Unterernährung (engl. „undernutrition“) geht über die Kalorienaufnahme hinaus und bezeichnet eine unzureichende Versorgung mit Energie, Proteinen oder wichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Sie ist das Ergebnis einer unzureichenden Nahrungsaufnahme – entweder hinsichtlich der Menge oder der Qualität – oder einer mangelhaften Nährstoffverwertung aufgrund von Infektionen oder anderen Krankheiten beziehungsweise einer Kombination dieser Faktoren. Diese gehen ihrerseits auf verschiedene Auslöser zurück, darunter mangelnde Verfügbarkeit von oder mangelnder Zugang zu Nahrung auf Haushaltsebene, inadäquate Kinderfürsorgepraktiken sowie ein nicht ausreichender Zugang zu Gesundheitsdiensten, sauberem Wasser und Abwasserentsorgung.

Der weiter gefasste Begriff **Fehlernährung** (engl. „malnutrition“) bezieht sich sowohl auf Unterernährung (Probleme des Mangels) als auch auf Überernährung (unausgewogene Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien im Vergleich zum Bedarf, mit oder ohne eine zu geringe Aufnahme vitamin- und mineralstoffreicher Nahrungsmittel).

Im vorliegenden Bericht bezieht sich der Begriff „Hunger“ auf den Index, der auf den vier Teilindikatoren basiert. In ihrer Gesamtheit spiegeln die Indikatoren Kaloriendefizite genauso wider wie Mängel an Mikronährstoffen. So bildet der WHI beide Aspekte des Hungers ab.

Quelle: die Autoren.

* Die FAO berücksichtigt bei der Berechnung des durchschnittlichen Mindestenergiebedarfs einer Bevölkerung deren Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht. Der Bedarf ist demzufolge von Land zu Land unterschiedlich. In Entwicklungsländern beträgt er für eine Person mit geringer körperlicher Aktivität etwa zwischen 1.650 und 1.900 Kilokalorien pro Person und Tag im Zeitraum von 2014 bis 2016 (FAO 2016). Die Unterernährung wird anhand des durchschnittlichen Mindestenergiebedarfs der Bevölkerung eines Landes geschätzt (FAO, IFAD und WFP 2015).

¹ Hintergrundinformationen zum Konzept des WHI sind in Wiesmann (2006a) zu finden.

² Jüngsten Schätzungen zufolge ist Unterernährung für 45 Prozent der Todesfälle von Kindern unter fünf Jahren verantwortlich (Black et al. 2013).



Quelle: Wiesmann et al. (2015).

Anmerkung: Die Werte der vier Teilindikatoren wurden standardisiert. Die Berechnung des WHI wird in Box 1.2 erklärt. SDGs = Sustainable Development Goals (Ziele für nachhaltige Entwicklung). Die Daten zur Unterernährung stammen von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO); die Daten zur Kindersterblichkeit stammen von der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen für die Schätzung von Kindersterblichkeit (UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation, IGME) und die Daten zur Unterernährung bei Kindern hauptsächlich von der Weltgesundheitsorganisation (World Health Organisation, WHO), der Weltbank und UNICEF.

Versorgungslage der Bevölkerung insgesamt als auch die Ernährungslage von Kindern, einer besonders gefährdeten Gruppe, bei der eine Unterversorgung mit Nahrungsenergie, Proteinen oder Mikronährstoffen (also mit lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen) das Risiko erhöht, Krankheiten, eine mangelhafte körperliche und geistige Entwicklung oder einen frühen Tod zu erleiden. Die Berücksichtigung der Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern ermöglicht es dem WHI, sowohl akute als auch chronische Unterernährung abzubilden. Darüber hinaus kann durch die Kombination unabhängig voneinander gemessener Indikatoren in einem Index der Einfluss zufallsbedingter Messfehler verringert werden. Die WHI-Werte werden nach der in Box 1.2 beschriebenen Formel errechnet. Diese wurde 2015 eingeführt und stellt eine Weiterentwicklung der ursprünglichen Formel dar, mit der die WHI-Werte zwischen 2006 und 2014 berechnet wurden. Die Hauptunterschiede liegen darin, dass die Indikatorenwerte nun standardisiert sind und der Indikator Untergewicht bei Kindern durch die Indikatoren Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern ersetzt wurde (Wiesmann et al. 2015).

Der WHI 2016 wurde für 118 Länder ermittelt, für die Daten zu allen vier Indikatoren verfügbar sind und für die eine Berechnung des Hungerniveaus relevant erscheint. Einige einkommensstarke Länder wurden bei der Ermittlung des WHI nicht einbezogen, da die Verbreitung von Hunger dort sehr gering ist. Allerdings ist Hunger auch in manchen einkommensstarken Ländern für Teile der Bevölkerung ein ernst zu nehmendes Problem. Leider werden jedoch in den meisten dieser Länder landesweit repräsentative Daten zur

Verbreitung von Unterernährung sowie Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern nicht regelmäßig erhoben. Daten zur Kindersterblichkeit stehen zwar in diesen Ländern normalerweise zur Verfügung, aber in Industrieländern bildet die Kindersterblichkeitsrate nicht unbedingt in gleichem Maße Unterernährung ab wie in den Entwicklungsländern. Aus diesem Grund werden für die einkommensstärksten Länder der Welt keine WHI-Werte errechnet.

Der WHI kann nur so aktuell sein wie die Daten zu den vier Indikatoren, auf denen er beruht. Der diesjährige WHI berücksichtigt auf Länderebene Zahlen aus den Jahren 2011 bis 2016. Damit spiegelt er die Hungerwerte in diesem Zeitraum wider, anstatt lediglich die Situation im Jahr 2016 festzuhalten.

Für einige Länder, wie Burundi, die Demokratische Republik Kongo, Eritrea, die Komoren, Papua-Neuguinea, Sudan, Südsudan und Syrien, konnte der WHI-Wert nicht errechnet werden, weil keine ausreichenden Daten zur Unterernährung vorliegen.³ Die Daten zu den Einzelindikatoren, die in diesen Ländern erhoben wurden, werden in Box 2.1 in Kapitel 2 sowie im Anhang C aufgeführt. In Box 2.1 werden diejenigen Länder genannt, in denen zwar bestimmte Daten fehlen, die Hunger-situation jedoch dessen ungeachtet Anlass zur Besorgnis gibt.

Die Basisdaten des WHI stammen von den Vereinten Nationen (UN) und werden dort kontinuierlich überarbeitet, was sich in den jährlichen WHI-Berichten zeigt. Diese Korrekturen führen zu einer stetigen Verbesserung der Datenqualität, haben jedoch gleichzeitig

³ Für den Südsudan, der seit 2011 formell unabhängig ist, und das verbleibende Land Sudan gibt die FAO noch keine gesonderten Schätzwerte zur Unterernährung heraus (FAO 2016).

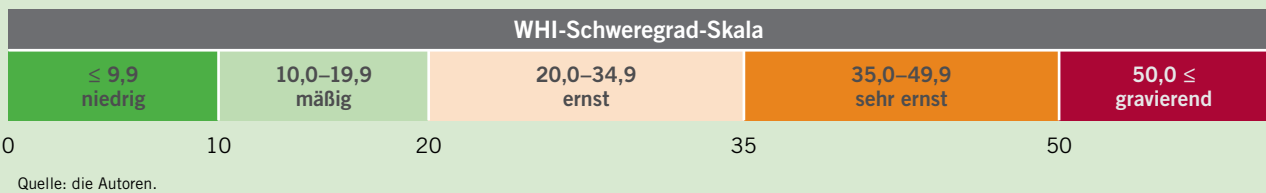
BOX 1.2 WIE DIE WHI-WERTE BERECHNET WERDEN

WHI-Werte werden in drei Schritten berechnet.

1. Zunächst werden aus den verfügbaren Daten jedes Landes Werte für jeden der vier Indikatoren ermittelt. Die vier Indikatoren sind Unterernährung, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit.
2. Im nächsten Schritt wird jedem Indikator ein standardisierter Wert zugeordnet.
3. Zuletzt werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen.

Diese Berechnung ergibt Werte zwischen 0 und 100, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist, wobei keiner der

Extremwerte in der Praxis je erreicht wurde. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen leben, kein Kind unter fünf Jahren unter Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leidet und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag stirbt. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie Kindersterblichkeit genau den Schwellenwerten entsprechen, die leicht über den in vergangenen Jahrzehnten beobachteten Maximalwerten angesetzt sind. Die folgende Skala zeigt den Schweregrad des Hungers – von „niedrig“ bis „gravierend“ – verbunden mit dem Spektrum der möglichen WHI-Werte.



zur Folge, dass die WHI-Werte aus Berichten verschiedener Jahre nicht direkt miteinander vergleichbar sind. Der vorliegende Bericht führt neben dem aktuellen WHI drei weitere Referenzjahre auf, nämlich 1992, 2000 und 2008, deren Werte allesamt auf Grundlage der überarbeiteten Daten berechnet wurden. Um Fortschritte in einem Land oder einer Region zu verfolgen, können die im vorliegenden Bericht erfassten Werte aus den Jahren 1992, 2000, 2008 und 2016 miteinander verglichen werden.

Die vorliegenden Werte für den WHI 1992, 2000, 2008 und 2016 wurden auf Grundlage der aktuellsten überarbeiteten Daten für die vier Indikatoren errechnet.⁴ Soweit keine Originaldaten vorlagen, wurden basierend auf den aktuellsten verfügbaren Werten Schätzungen vorgenommen (Detailinformationen über die Datenquellen und die Berechnung der Werte des WHI 1992, 2000, 2008 und des WHI 2016 finden sich in Anhang B). Die Daten zu den vier Indikatoren, aus denen die WHI-Werte im vorliegenden Bericht berechnet wurden, stammen aus den folgenden Quellen:

UNTERERNÄHRUNG: Für die Berechnung der Werte des WHI 1992, 2000, 2008 und 2016 wurden Daten der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) verwendet. Die Daten zur Unterernährung, die dem WHI 2016 zugrunde liegen, beziehen sich auf die Jahre 2014 bis 2016 (FAO 2016; Schätzungen der Autoren).

AUSZEHRUNG UND WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN: Die Indikatoren zur Unterernährung bei Kindern – Auszehrung und Wachstumsverzögerung – berücksichtigen die Ergänzungen der gemeinsamen Datenbank des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen (UNICEF), der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Weltbank sowie zusätzliche Daten der kontinuierlich aktualisierten globalen Datenbank der WHO zu Wachstum und Unterernährung von Kindern

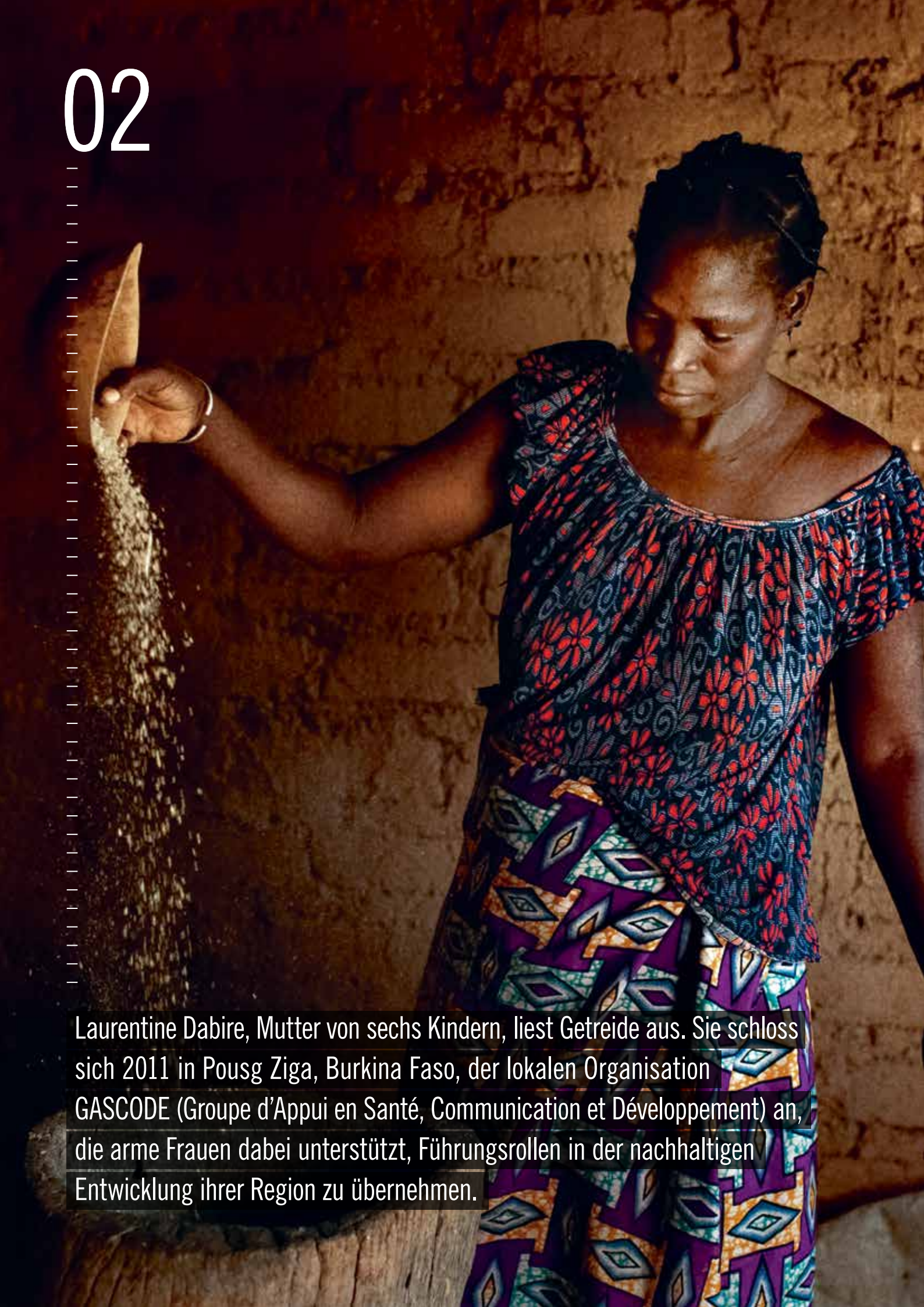
weltweit. Außerdem flossen neueste Erkenntnisse aus den Demographic and Health Surveys (DHS) und den Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS) sowie Statistiken von UNICEF ein. Die für den WHI 2016 verwendeten Daten zu Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern stammen aus dem jeweils aktuellsten Jahr im Zeitraum 2011 bis 2015, für das Daten vorhanden sind (UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016; UNICEF 2016a; UNICEF 2013; UNICEF 2009; MEASURE DHS 2016; Schätzungen der Autoren).

KINDERSTERBLICHKEIT: Aktualisierte Daten der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen für die Schätzung von Kindersterblichkeit (UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation, IGME) wurden zur Berechnung der Werte des WHI 1992, 2000, 2008 und 2016 herangezogen. Die Daten zur Kindersterblichkeit für den WHI 2016 stammen aus dem Jahr 2015 (IGME 2015).

Der WHI berücksichtigt die aktuellsten vorliegenden Daten. Dennoch weisen die maßgeblichen Statistiken zu Hunger und Unterernährung weiterhin Lücken und zeitliche Verzögerungen auf.

Trotz des Bedarfs an Daten und der Einführung hochentwickelter Technik zur Erhebung und nahezu sofortigen Auswertung dieser Daten sind verlässlichere und umfassendere Länderdaten weiterhin dringend vonnöten. Weitere Fortschritte bei der Erhebung hochwertiger Daten zu Hunger und Unterernährung würden zu einer vollständigeren und aktuelleren Einschätzung der weltweiten Hungersituation beitragen. Die Wirksamkeit von Initiativen zur Bekämpfung von Hunger und Unterernährung könnte näher untersucht und die Anstrengungen zur Beseitigung von Hunger und Unterernährung weltweit könnten besser koordiniert werden.

⁴ Für Berechnungen früherer WHI-Werte siehe von Grebmer et al. (2015, 2014, 2013, 2012, 2011, 2010, 2009, 2008); IFPRI/Welthungerhilfe/Concern (2007); Wiesmann (2006a, 2006b) und Wiesmann, Weingärtner und Schöninger (2006).

A woman with dark skin and her hair pulled back is shown from the waist up. She is wearing a colorful, patterned off-the-shoulder top and a matching skirt with geometric designs in purple, blue, and orange. She is holding a wooden bowl in her right hand and pouring a stream of light-colored grain, possibly millet or sorghum, into a large wooden container below. The background is a textured, earthy wall. The lighting is warm and focused on the woman and the grain.

Laurentine Dabire, Mutter von sechs Kindern, liest Getreide aus. Sie schloss sich 2011 in Pousg Ziga, Burkina Faso, der lokalen Organisation GASCODE (Groupe d'Appui en Santé, Communication et Développement) an, die arme Frauen dabei unterstützt, Führungsrollen in der nachhaltigen Entwicklung ihrer Region zu übernehmen.

TRENDS: GLOBAL, REGIONAL, NATIONAL

Der Welthunger-Index (WHI) 2016 stellt die Fortschritte dar, die bei der Bekämpfung von Hunger in den Entwicklungsländern erzielt werden konnten. Im Jahr 2000 belief sich der Gesamtwert des WHI in den Entwicklungsländern noch auf 30,0; im Vergleich dazu dokumentiert der diesjährige WHI-Wert von 21,3 eine Verringerung um 29 Prozent (Abb. 2.1).¹ Dieser Verbesserung liegen abnehmende Werte bei allen Indikatoren des WHI seit 2000 zugrunde – der Verbreitung von Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern (geringe Körpergröße im Vergleich zum Lebensalter), Auszehrung bei Kindern (geringes Gewicht im Vergleich zur Körpergröße) und Kindersterblichkeit. Im Folgenden werden die beträchtlichen Unterschiede dargestellt, die bezüglich der Hungersituation und der erreichten Fortschritte auf regionaler, nationaler und subnationaler Ebene weiterhin herrschen. Um das zweite Ziel für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goal, SDG) zu erreichen – nämlich eine Welt, in der niemand mehr hungern muss –, ist es unerlässlich, die Regionen, Länder und Bevölkerungsgruppen zu identifizieren, die am stärksten von Hunger und Unterernährung betroffen sind, und die Fortschritte in diesen Gebieten zu beschleunigen.

Hinsichtlich der einzelnen Indikatoren des WHI sind folgende Veränderungen zu beobachten: Der Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ist seit 2000 von 18,5 auf 13,1 Prozent gesunken. 28,1 Prozent der Kinder unter fünf Jahren – also mehr als jedes vierte Kind – leidet an Wachstumsverzögerung; dieser Anteil belief sich im Jahr 2000 noch auf 37,8 Prozent. Unter Auszehrung leiden noch

8,4 Prozent dieser Gruppe; der Wert ist seit 2000 (9,9 Prozent) geringfügig gesunken. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren schließlich fiel von einem Wert von 8,2 Prozent im Jahr 2000 auf 4,7 Prozent im Jahr 2015.² Black et al. (2013) gehen davon aus, dass Unterernährung die Ursache beinahe der Hälfte aller Todesfälle von Kindern weltweit ist.

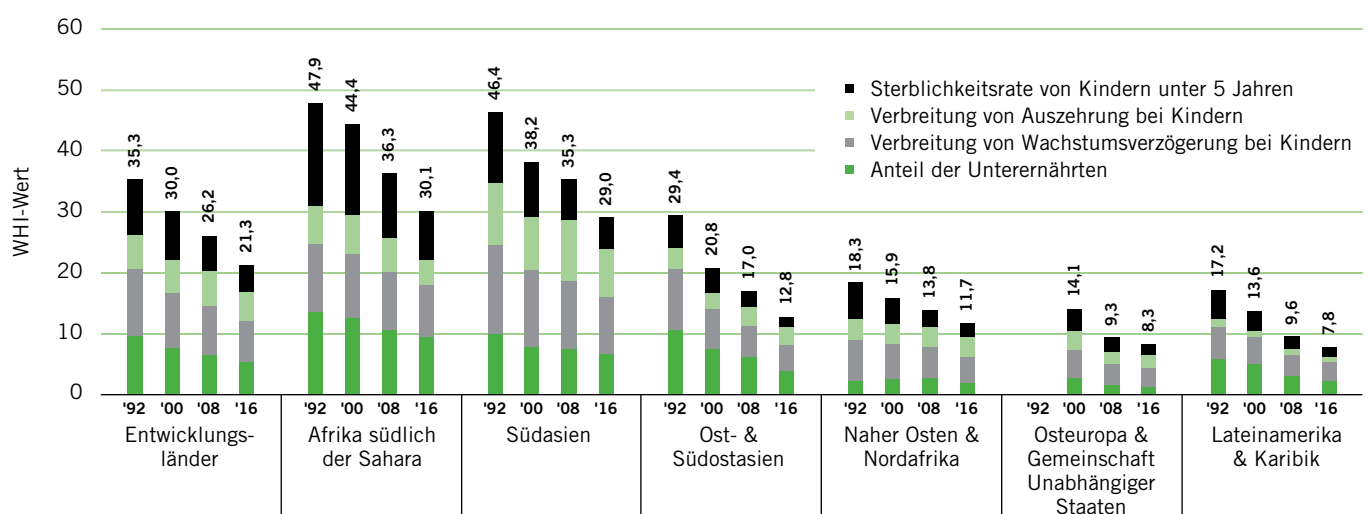
Große regionale Unterschiede

Betrachtet man die Großregionen der Entwicklungsländer, werden in Afrika südlich der Sahara und in Südasien mit 30,1 beziehungsweise 29,0 die höchsten WHI-Werte verzeichnet (Abb. 2.1). Gemäß der Schweregradskala des WHI bilden diese Werte ernste Hungersituationen ab, und auch wenn die WHI-Werte dieser Regionen im Laufe der Zeit gesunken sind, liegen sie doch noch immer näher an der Kategorie „sehr ernst“ (35,0–49,9) als an der Kategorie „mäßig“ (10,0–19,9).

¹ Die regionalen und globalen Gesamtwerte für jeden einzelnen Indikator werden als bevölkerungsgewichtete Durchschnittswerte unter Anwendung der in Anhang C aufgeführten Indikatorenwerte errechnet. Bei Ländern, für die keine Daten zur Unterernährung vorliegen, wurden die globalen und regionalen Gesamtwerte anhand vorläufiger Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO) ermittelt, die aber in Anhang C nicht aufgeführt werden. Die regionalen und globalen WHI-Werte werden anhand der regionalen und globalen Gesamtwerte jedes einzelnen Indikators und der in Anhang A erklärten Formel errechnet.

² Die Schätzungen in diesem Absatz beziehen sich auf diejenigen Entwicklungsländer, für die die WHI-Daten verfügbar waren. Sie können gegenüber den Schätzungen anderer Organisationen zu denselben Indikatoren leicht variieren, da jene möglicherweise Daten aus anderen Ländern enthalten.

ABBILDUNG 2.1 **GESAMTWERT DES WHI FÜR ENTWICKLUNGSLÄNDER UND NACH REGIONEN FÜR 1992, 2000, 2008 UND 2016 MIT BEITRÄGEN DER EINZELNEN INDIKATOREN**



Quelle: die Autoren.

Anmerkung: Datenquellen siehe Anhang B. Für 1992 wurde kein Gesamtwert für die Region Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten errechnet, weil viele Länder nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen existierten.

Die Werte für Afrika südlich der Sahara und Südasien unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Zusammensetzung: In Südasien ist die Unterernährung von Kindern, gemessen an Wachstumsverzögerung und Auszehrung, weiter verbreitet als in Afrika südlich der Sahara. Dagegen treten in Subsahara-Afrika Unterernährung, welche das Kaloriendefizit der Gesamtbevölkerung widerspiegelt, und Kindersterblichkeit häufiger auf als in Südasien.

Die WHI-Werte für Ost- und Südostasien, den Nahen Osten und Nordafrika, Lateinamerika und die Karibik sowie Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten liegen zwischen 7,8 und 12,8 und bilden damit Hungersituationen ab, die der WHI den Kategorien „niedrig“ und „mäßig“ zuordnet. Dennoch ist es wichtig, Unterschiede innerhalb der einzelnen Regionen nicht zu übersehen und aus dem Gesamtwert einer größeren Region keinesfalls Rückschlüsse auf die Situation der zugehörigen Länder zu ziehen. So liegt zum Beispiel der WHI-Wert Haitis bei 36,9 und damit in der Kategorie „sehr ernst“, obwohl das Land Teil der Region Lateinamerika und Karibik ist, die wiederum den niedrigsten regionalen Wert im WHI verzeichnet. Auch die Region Ost- und Südostasien weist mit 12,8 einen „mäßigen“ WHI-Wert auf. Allerdings wird dieser durch das bevölkerungsreiche China mit einem niedrigen Länderwert von nur 7,7 stark beeinflusst. Wenn man die übrigen Länder dieser Gruppe ohne China betrachtet, so ergibt sich mit 19,9 ein Wert an der Schwelle zwischen den Kategorien „mäßig“ und „ernst“.³

In Afrika südlich der Sahara wurde zwischen dem WHI 2000 und dem WHI 2016 die größte absolute Verbesserung erreicht, mit einem Rückgang um 14,3 Punkte. Auch in den Regionen Südasien sowie Ost- und Südostasien konnten mit einer Verringerung um 9,2 beziehungsweise 8,0 Punkte beträchtliche Fortschritte erzielt werden. Der Nahe Osten und Nordafrika, Lateinamerika und die Karibik sowie Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten senkten ihre Werte um 4,2 bis 5,8 Punkte. Prozentual betrachtet erreichten Osteuropa und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, Lateinamerika und die Karibik sowie Ost- und Südostasien seit 2000 Rückgänge des WHI-Wertes zwischen 39 und 43 Prozent. Afrika südlich der Sahara reduzierte seinen WHI-Wert um 32 Prozent, während der Nahe Osten und Nordafrika sowie die Region Südasien um 26 beziehungsweise 24 Prozent verringerte WHI-Werte verzeichneten.

Ein positives Fazit besteht darin, dass die Hungerbekämpfung in keiner der Regionen stagniert. Allerdings müssen die Fortschritte in den vom Hunger am stärksten betroffenen Regionen, also in Südasien und in Afrika südlich der Sahara, dringend beschleunigt werden. Wenn diese Regionen zwischen 2016 und 2030 ihre Hungersituationen in derselben Geschwindigkeit verbessern, wie es seit dem Jahr 2000 zu beobachten ist, werden ihre WHI-Werte dann ungefähr bei 20 bis 22 liegen – immer noch in der Kategorie „ernst“ oder an der Schwelle

zwischen „mäßig“ und „ernst“. Sie würden somit das Ziel einer Welt ohne Hunger bis 2030 weit verfehlen.⁴

Sieben Länder leiden massiv unter Hunger

Auf den folgenden Seiten werden wir eine Vielzahl wichtiger Erkenntnisse besonders herausstellen; dessen ungeachtet begrüßen wir es, wenn die Leser des vorliegenden Berichts auch die übrigen Fakten zum besseren Verständnis der Entwicklung in einzelnen Ländern heranziehen. In Anhang D werden die WHI-Werte der Jahre 1992, 2000, 2008 und 2016 alphabetisch nach Ländernamen aufgeführt. Tabelle 2.1 enthält dieselben Angaben und ordnet jedem Land einen Ranking-Wert zu: Die Länder werden entsprechend ihren WHI-Werten für 2016 vom besten zum schlechtesten Wert aufgelistet. In Anhang C finden sich die Werte, die jedes Land bei den einzelnen WHI-Indikatoren – Anteil an Unterernährten, Auszehrung bei Kindern, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit – erreichte und die ihrerseits wiederum die Grundlage des Gesamtwertes bilden.

Zwischen 2000 und 2016 machten 22 Länder bemerkenswerte Fortschritte und konnten ihre WHI-Werte um 50,0 Prozent oder mehr senken (Abb. 2.2). 70 Länder erzielten mit einer Reduzierung ihrer Werte zwischen 25,0 und 49,9 Prozent ebenfalls beträchtliche Verbesserungen, und 22 Länder senkten ihre WHI-Werte um weniger als 25 Prozent. Trotzdem ist die Hungersituation in 50 Ländern noch immer „ernst“ oder „sehr ernst“.

In Abbildung 2.3 werden Länder mit einer „ernsten“ oder „sehr ernsten“ Hungersituation sowie ihre WHI-Werte für 2016 und deren prozentuale Senkung seit 2000 abgebildet. Die Zentralafrikanische Republik und der Tschad – in der unteren rechten Ecke der Grafik angesiedelt – geben offenkundig Anlass zur Besorgnis. Diese beiden Länder weisen die höchsten WHI-Werte des vorliegenden Berichts auf und konnten seit 2000 den Hunger nur geringfügig mindern. In der Zentralafrikanischen Republik belasten Gewalt und Massenflucht wegen eines seit vier Jahren anhaltenden Bürgerkriegs die Nahrungsproduktion schwer (FAO 2016a). Auch der Tschad musste lange Bürgerkriege verkraften und ist mit einem Verlust an Ernährungssicherheit konfrontiert, der zum Teil auch auf einen Zustrom von Flüchtlingen und extreme Wetterereignisse zurückgeht (FAO 2016b). An diesen beiden Länderbeispielen zeigt sich deutlich,

³ In Anhang E werden die Länder, sortiert nach ihrem WHI-Wert, im Vergleich mit anderen Ländern ihrer Region aufgeführt, um ihre Situation im Verhältnis zu ihren Nachbarländern zu verdeutlichen.

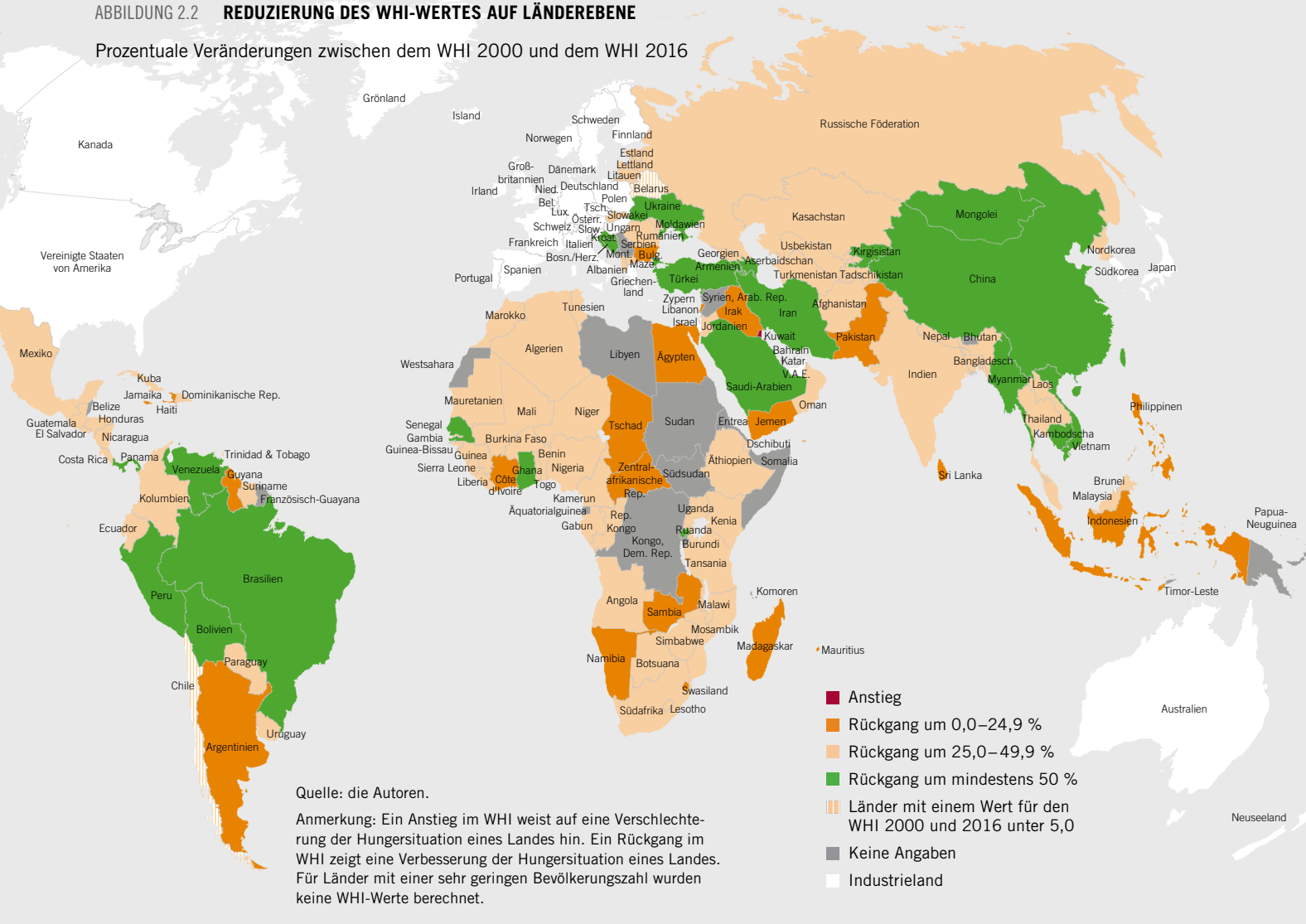
⁴ Die WHI-Werte 2016 basieren auf Daten aus den Jahren 2011 bis 2016, wobei für jeden Indikator die aktuellsten verfügbaren Daten verwendet wurden. Die Berechnungsmethode betrachtet die WHI-Werte 2016 als repräsentativ für die Hungersituation des Jahres 2015. Die durchschnittliche prozentuale Veränderung zwischen den WHI-Werten von 2000 und 2016 wird um 15 Jahre verlängert, um eine Prognose für 2030 zu erhalten.

TABELLE 2.1 WHI-WERTE DER EINZELNEN LÄNDER (AUFSTEIGEND SORTIERT) FÜR DIE JAHRE 1992, 2000, 2008 UND 2016

Rang ^a	Land	1992	2000	2008	2016	Rang ^a	Land	1992	2000	2008	2016
Länder mit einem Wert für den WHI 2016 unter 5,0 belegen gemeinsam die Ränge 1–16. ^b	Argentinien	5,8	5,3	<5,0	<5,0	69	Guatemala	28,4	28,0	21,9	20,7
	Belarus	—	<5,0	<5,0	<5,0	70	Gambia	33,5	27,9	24,5	20,9
	Bosnien & Herzegowina	—	9,6	6,7	<5,0	71	Kambodscha	45,3	44,7	26,6	21,7
	Brasilien	16,1	11,8	5,4	<5,0	72	Nepal	43,1	36,8	29,2	21,9
	Chile	6,2	<5,0	<5,0	<5,0	72	Kenia	38,5	37,6	29,6	21,9
	Costa Rica	7,6	6,3	5,0	<5,0	72	Indonesien	35,8	25,3	28,6	21,9
	Kroatien	—	6,2	<5,0	<5,0	75	Myanmar	55,8	45,3	32,0	22,0
	Kuba	8,7	6,1	<5,0	<5,0	75	Irak	19,6	24,9	24,5	22,0
	Estland	—	5,3	<5,0	<5,0	77	Mauretanien	39,7	33,6	23,6	22,1
	Kuwait	26,0	<5,0	<5,0	<5,0	78	Togo	45,2	38,5	28,2	22,4
	Lettland	—	6,6	<5,0	<5,0	79	Lesotho	25,9	32,9	28,0	22,7
	Litauen	—	5,2	<5,0	<5,0	80	Kamerun	40,4	40,3	30,5	22,9
	Montenegro	—	—	5,1	<5,0	81	Botsuana	32,4	33,0	30,9	23,0
	Saudi-Arabien	11,8	10,4	9,1	<5,0	82	Benin	44,6	38,1	31,8	23,2
	Türkei	14,3	10,4	5,6	<5,0	83	Swasiland	24,8	30,9	30,0	24,2
	Ukraine	—	13,5	<5,0	<5,0	84	Nigeria	49,5	40,9	33,6	25,5
17	Slowakei	—	7,7	6,0	5,3	84	Sri Lanka	31,8	27,0	24,4	25,5
18	Tunesien	13,6	9,0	6,2	5,5	86	Côte d'Ivoire	31,8	31,4	34,1	25,7
18	Rumänien	9,0	8,6	5,9	5,5	87	Uganda	41,3	39,4	31,2	26,4
20	Uruguay	10,0	7,6	6,7	5,6	88	Kongo, Rep.	37,6	37,2	31,9	26,6
21	Jordanien	12,6	9,8	5,9	5,7	89	Malawi	57,6	45,3	31,8	26,9
22	Mazedonien	—	7,9	6,2	5,8	90	Bangladesch	52,4	38,5	32,4	27,1
23	Iran	17,5	13,7	8,8	6,7	91	Ruanda	54,6	58,7	37,9	27,4
24	Russische Föderation	—	10,5	6,8	6,8	91	Guinea-Bissau	45,2	43,9	31,9	27,4
25	Venezuela	14,9	15,3	8,7	7,0	93	Mali	50,2	43,9	34,4	28,1
26	Libanon	11,4	9,0	8,3	7,1	93	Laos	52,2	48,8	33,9	28,1
26	Serbien	—	—	7,8	7,1	93	Guinea	46,1	44,4	33,9	28,1
28	Mexiko	14,6	10,8	8,4	7,2	96	Tansania	42,1	42,4	32,9	28,4
29	China	26,4	15,9	11,5	7,7	97	Indien	46,4	38,2	36,0	28,5
30	Kasachstan	—	10,7	10,7	7,8	98	Nordkorea	30,9	40,4	30,1	28,6
31	Jamaika	12,4	8,6	7,4	7,9	99	Simbabwe	36,1	41,0	35,1	28,8
32	Georgien	—	15,2	8,2	8,2	100	Tadschikistan	—	40,3	32,4	30,0
33	Bulgarien	9,3	9,5	8,8	8,3	101	Liberia	49,7	47,4	38,6	30,7
34	Fidschi	11,7	10,2	8,7	8,5	102	Burkina Faso	47,7	48,4	37,1	31,0
34	Trinidad & Tobago	13,9	12,3	10,5	8,5	103	Namibia	35,8	32,5	29,6	31,4
34	Kolumbien	15,1	11,4	9,3	8,5	104	Mosambik	65,6	49,4	38,2	31,7
37	Peru	28,4	20,8	15,8	8,6	105	Dschibuti	61,1	48,5	35,9	32,7
38	Armenien	—	17,4	11,7	8,7	106	Angola	65,9	57,8	40,5	32,8
38	Algerien	16,8	14,8	10,8	8,7	107	Äthiopien	70,9	58,5	43,0	33,4
40	Kirgisistan	—	19,4	13,1	9,1	107	Pakistan	43,4	37,8	35,1	33,4
41	Moldawien	—	15,1	11,9	9,2	109	Niger	64,8	53,0	37,1	33,7
42	Panama	21,1	19,9	14,9	9,3	110	Timor-Leste	—	—	46,9	34,3
42	Marokko	18,3	15,6	12,0	9,3	111	Afghanistan	49,3	52,4	39,2	34,8
44	Malaysia	20,1	15,5	13,4	9,7	112	Sierra Leone	57,8	53,9	45,3	35,0
45	Aserbaidschan	—	27,2	15,7	9,8	112	Jemen	43,8	43,2	36,5	35,0
46	Suriname	17,5	16,5	11,7	10,1	114	Madagaskar	44,6	44,2	37,1	35,4
47	Oman	21,1	14,2	10,7	10,4	115	Haiti	51,6	42,8	43,4	36,9
47	Paraguay	17,1	14,2	11,7	10,4	116	Sambia	47,1	50,4	45,2	39,0
49	Dominikanische Rep.	25,0	19,4	15,6	11,1	117	Tschad	62,5	51,9	50,9	44,3
50	El Salvador	19,1	16,8	12,6	11,2	118	Zentralafrikanische Rep.	52,2	51,5	48,0	46,1
51	Südafrika	18,5	18,7	16,3	11,8	Quelle: die Autoren. Anmerkung: — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder, wie zum Beispiel die 1991 aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangenen Staaten, existierten im Referenzjahr oder -zeitraum nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen. ^a Rangfolge gemäß den Werten des WHI 2016. Länder mit identischen WHI-Werten für 2016 haben denselben Rang (zum Beispiel belegen Tunesien und Rumänien beide den 18. Rang). Folgende Länder konnten wegen fehlender Daten nicht bewertet werden: Bahrain, Bhutan, Burundi, Eritrea, Katar, die Komoren, die Demokratische Republik Kongo, Libyen, Papua-Neuguinea, Somalia, Sudan, Südsudan und die Arabische Republik Syrien. ^b Den 16 Ländern mit einem Wert für den WHI 2016 unter 5,0 werden keine individuellen Ränge zugeordnet, sondern sie belegen gemeinsam die Ränge 1–16. Die Unterschiede zwischen ihren Werten sind minimal. In früheren WHI-Berichten wurden diese Länder nicht in die Rangfolge aufgenommen. Aufgrund des neuen Systems sollte die Rangfolge des vorliegenden Berichts nicht unmittelbar mit der aus früheren Berichten verglichen werden.					
51	Thailand	26,1	18,3	11,9	11,8						
53	Albanien	20,4	21,1	16,9	11,9						
54	Gabun	21,1	18,5	15,6	12,0						
55	Turkmenistan	—	22,2	16,6	12,3						
56	Usbekistan	—	21,8	15,8	13,1						
57	Mauritius	17,5	16,2	14,8	13,2						
57	Honduras	25,8	20,3	16,8	13,2						
59	Nicaragua	36,1	25,6	17,9	13,3						
60	Ägypten	19,3	15,3	16,1	13,7						
61	Mongolei	34,0	33,0	20,5	13,8						
62	Ghana	42,7	29,9	22,7	13,9						
62	Ecuador	23,6	20,2	17,5	13,9						
64	Guyana	24,1	18,8	16,9	14,5						
64	Vietnam	41,5	30,2	22,1	14,5						
66	Bolivien	36,7	30,8	23,9	15,4						
67	Senegal	37,1	37,7	24,4	16,5						
68	Philippinen	30,8	26,2	20,4	19,9						

ABBILDUNG 2.2 REDUZIERUNG DES WHI-WERTES AUF LÄNDEREBENE

Prozentuale Veränderungen zwischen dem WHI 2000 und dem WHI 2016



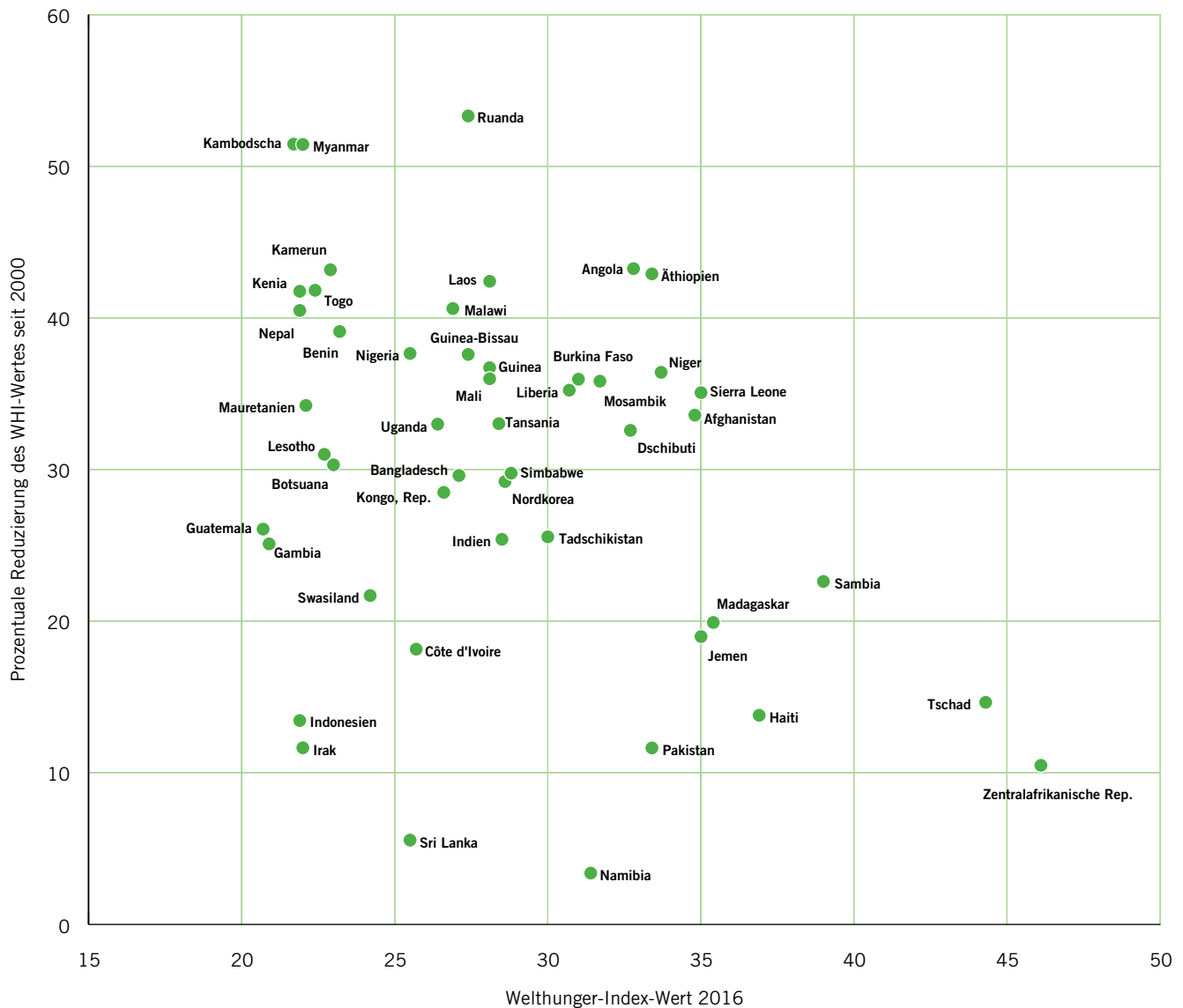
dass selbst signifikante Fortschritte bei der Hungerbekämpfung nicht ausreichen, um den Hunger weltweit zu überwinden, da gewaltsame Konflikte, schlechte Regierungsführung und klimabedingte Auswirkungen auf die Landwirtschaft den Hunger dennoch fortbestehen lassen. Neue Handlungsansätze sind daher gefragt.

In Namibia und Sri Lanka wurden seit dem Jahr 2000 die geringsten prozentualen Reduzierungen der WHI-Werte erzielt. Im Falle Sri Lankas ergibt die Betrachtung der Einzelindikatoren, dass Unterernährung, Wachstumsverzögerung bei Kindern und Kindersterblichkeit zwar ein wenig zurückgingen, die Auszehrung bei Kindern aber gestiegen ist; das Land weist den dritthöchsten Wert dieses Indikators im vorliegenden Bericht auf (Anhang C). Die Ursachen der Unterernährung von Kindern in Sri Lanka wurden noch nicht ausreichend erforscht, aber Studien weisen auf einen Mangel an verschiedenen Mikronährstoffen hin. Verantwortlich dafür sind unter anderem eine unzureichende Kalorienaufnahme und Krankheiten, die die Nährstoffaufnahme verhindern (Hettiarachchi und Liyanage; Hettiarachchi und Liyanage 2012; Jayatissa et al. 2014). In Namibia gingen Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern sowie Kindersterblichkeit zurück, die Verbreitung von Unterernährung ist jedoch seit 2000 angestiegen, was zu einer Verschlechterung des Gesamtwertes führt. Namibia ist von

unregelmäßigen Niederschlägen einschließlich häufiger Dürren und Überflutungen betroffen. Durch die Dürren der vergangenen zwei bis drei Jahre steht die Getreide- und Viehproduktion des Landes unter Druck. Zudem haben schlechte Ernten in Namibia und in den Nachbarländern die Nahrungsmittelpreise in die Höhe getrieben (WFP 2016b; FAO GIEWS 2016b).

Ruanda, Kambodscha und Myanmar, allesamt an der Spitze der Abbildung 2.3, konnten unter allen Ländern mit einer „ernsten“ oder „sehr ernsten“ Hungersituation die höchste prozentuale Verringerung der Werte seit 2000 erreichen. Jedes der Länder senkte die Werte für 2016 im Vergleich zu denen von 2000 um etwas mehr als 50 Prozent. Alle drei waren in den vergangenen Jahrzehnten von Bürgerkriegen und politischer Instabilität betroffen. Die Verbesserungen könnten teilweise als Resultat einer größeren Stabilität angesehen werden. In Myanmar ist der verbesserte Wert auf die seit 2000 um fast 75 Prozent verringerte Verbreitung von Unterernährung zurückzuführen. Hier muss sichergestellt werden, dass vergleichbare Erfolge auch im Bereich der Ernährung von Kindern erreicht werden. In Ruanda konnten bei Kindersterblichkeit und Auszehrung von Kindern die größten Fortschritte verzeichnet werden; beide Werte sanken um jeweils rund 75 Prozent. Der Anteil unterernährter Menschen an der Bevölkerung konnte nahezu

ABBILDUNG 2.3 ENTWICKLUNGEN DER LÄNDER SEIT 2000



Quelle: die Autoren.

Anmerkung: Diese Abbildung führt Länder auf, deren WHI-Wert 2016 bei 20 oder mehr Punkten liegt und damit auf „ernste“ oder „sehr ernste“ Hungersituationen verweist. Sie stellt die diejenigen Länder dar, für die Daten zur Berechnung des WHI-Wertes vorlagen. Andere Länder, in denen von einer schlechten Hungersituation auszugehen ist, erscheinen hier wegen fehlender Daten nicht.

halbiert werden. Wachstumsverzögerungen bei Kindern nahmen dagegen nur um 20 Prozent ab. In Kambodscha waren Fortschritte vor allem bei der Kindersterblichkeit zu beobachten, die um 73 Prozent zurückging. Auch hier war der Rückgang bei der Auszehrung bei Kindern am geringsten, jedoch konnte auch bei diesem Indikator mit einem Rückgang von 34 Prozent ein beachtlicher Erfolg erzielt werden.

Nur in einem Land, Kuwait, stieg der WHI-Wert zwischen 2000 und 2016 an. Dieser Anstieg ist jedoch absolut gesehen nur gering, Kuwaits Hungerwerte sind nach wie vor „niedrig“. Vor allem im Vergleich zu Kuwaits WHI-Wert von 1992, der als Folge des Golfkrieges auf 26,0 gestiegen war, kann der WHI-Wert 2016 von 4,9 als wesentliche Verbesserung gewertet werden.

Sieben Länder leiden noch immer unter „sehr ernstem“ Hunger. Der Großteil davon liegt in Afrika südlich der Sahara: Madagaskar,

Sambia, Sierra Leone, der Tschad und die Zentralafrikanische Republik. Hinzu kommen Haiti und der Jemen. Laut dem WHI 2016 ist die Situation zwar in keinem Land mehr „gravierend“ (dem entspräche ein WHI-Wert von über 50,0), aber noch im Jahr 2000 war dies in neun Ländern tatsächlich der Fall: Afghanistan, Angola, Äthiopien, Niger, Ruanda, Sambia, Sierra Leone, Tschad und Zentralafrikanische Republik. Wie auch in den vergangenen Jahren konnten für einige Länder keine WHI-Werte errechnet werden, weil keine Daten zur Unterernährung sowie in einigen Fällen auch zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern verfügbar waren. In vielen dieser Länder gibt die Verbreitung von Hunger und/oder Unterernährung bei Kindern jedoch Anlass zu beträchtlicher Sorge (Box 2.1), manche von ihnen könnten in die Kategorie „gravierend“ fallen.

Bei der Betrachtung der einzelnen WHI-Komponenten fällt auf, dass Haiti, Sambia und die Zentralafrikanische Republik mit 47,7 bis 53,4 Prozent den höchsten Anteil unterernährter Menschen an der Bevölkerung aufweisen. In Papua-Neuguinea, Timor-Leste und Burundi ist die größte Verbreitung von Wachstumsverzögerung zu verzeichnen: Dort sind zwischen 49,5 und 57,5 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren betroffen. Für den Südsudan, Dschibuti und Sri Lanka wurden die höchsten Werte des Indikators Auszehrung bei Kindern ermittelt. Zwischen 21,4 und 23,8 Prozent der Kinder unter fünf Jahren sind in diesen Ländern betroffen. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren ist mit 13,7 bis 15,7 Prozent in Somalia, Tschad und Angola am höchsten.

Hungerregionen in einzelnen Ländern

Die Agenda 2030 betont, wie wichtig es ist, die erfassten Daten unter anderem nach Einkommen, Geschlecht, Alter und geografischer Lage zu disaggregieren, wenn sichergestellt werden soll, dass niemand im Entwicklungsprozess zurückgelassen wird (UN 2015). Die WHI-Berichte liefern Werte auf nationaler, regionaler und globaler Ebene, aber nur durch die Untersuchung einzelner WHI-Indikatoren auf subnationaler oder bundesstaatlicher Ebene können Disparitäten innerhalb einzelner Länder festgestellt werden, sowohl hinsichtlich absoluter Werte als auch in Bezug auf Veränderungen im Zeitverlauf. Eine umfassende kritische Betrachtung der innerstaatlichen Differenzen würde den Umfang dieses Berichts sprengen und wäre auch aufgrund der unzureichenden Datenlage nicht möglich. Schätzungen zur subnationalen Verbreitung von Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern sowie zur Kindersterblichkeit liegen nicht für alle in diesem Bericht aufgeführten Länder in gleichem Maße vor; Schätzungen zum Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung eines Landes werden auf subnationaler Ebene nur

selten vorgenommen. Trotzdem werden im Folgenden Beispiele für solche Disparitäten angeführt, die zeigen, dass es innerhalb der Länder durchaus geografische Unterschiede hinsichtlich der Hungersituation gibt. Zudem sollen die Beispiele als Ausgangspunkt für die weitere Forschung zu Hunger und Unterernährung sowie ihren Ursachen auf subnationaler Ebene dienen.

Innerhalb von Ländern aller Kategorien der WHI-Schweregradskala von „niedrig“ bis „gravierend“ können die Werte einzelner WHI-Indikatoren sehr unterschiedlich ausfallen.⁵ In Ländern mit niedrigen Werten für Hunger und Unterernährung kann eine detaillierte Betrachtung der Daten auf subnationaler Ebene dabei helfen, innerstaatliche Gebiete zu identifizieren, die in ihrer Entwicklung zurückliegen. So hat zum Beispiel Mexiko laut aktuellsten Daten mit 7,2 Punkten einen niedrigen WHI-Wert für 2016 sowie einen Gesamtwert von 13,6 Prozent für Wachstumsverzögerung bei Kindern. Allerdings leidet nahezu ein Drittel (31,4 Prozent) aller Kinder im südlichen Bundesstaat Chiapas an Wachstumsverzögerung (WHO 2013). Die Unterernährung der dortigen Kinder ist gut belegt (Stahl 2014; García-Parra et al. 2016), und Martínez-Rodríguez et al. (2014) weisen eine hohe Ernährungsunsicherheit in Chiapas nach. Gutierrez-Jimenez et al. (2013) verweisen zudem auf einen Zusammenhang zwischen Fehlernährung und Darmparasiten bei Kindern in Chiapas. Juarez und Gonzalez (2010) konstatieren außerdem einen Mangel an angemessenen sanitären Anlagen in Haushalten in Chiapas und anderen mexikanischen Bundesstaaten. Sie vermuten, dass dadurch die biologische Verfügbarkeit von Nährstoffen reduziert wird, das heißt, dass die Nährstoffe aufgrund von Infektionen und Krankheiten nicht vollständig absorbiert werden.

Auch Jordanien verzeichnet mit 5,7 einen niedrigen WHI-Wert 2016; die Verbreitung von Wachstumsverzögerungen bei Kindern liegt laut einer Studie von 2012 landesweit bei 7,8 Prozent (WHO 2014). Im südlichen Bundesstaat Ma'an ist jedoch Schätzungen zufolge fast ein Fünftel (19,0 Prozent) der Kinder unter fünf Jahren von Wachstumsverzögerung betroffen (WHO 2014). Krafft und El-Kogali (2014) zeigen, dass innerhalb Jordaniens die Werte für Wachstumsverzögerung bei Kindern uneinheitlicher sind als in den elf anderen Ländern der Region Naher Osten und Nordafrika, während der landesweite Durchschnittswert Jordaniens der niedrigste in dieser Ländergruppe ist.

Am anderen Ende der WHI-Schweregradskala ergibt die Betrachtung subnationaler Daten für Länder, in denen „sehr ernste“ Hungerwerte zu verzeichnen sind, dass bestimmte Gebiete sich in

⁵ Im vorliegenden Bericht wurde für kein Land ein als „gravierend“ einzustufender WHI-Wert 2016 berechnet. Es ist aber möglich, dass Länder, für die keine ausreichenden Daten zur Berechnung des Gesamtwertes zur Verfügung standen, in diese Kategorie fallen würden.

BOX 2.1 LÄNDER MIT UNZUREICHENDER DATENLAGE, DIE ANLASS ZUR BESORGNIS GEBEN

Für den vorliegenden Bericht konnten für 13 Länder keine aktuellen WHI-Werte errechnet werden, weil für sie keine Daten zur Verbreitung von Unterernährung vorliegen und zum Teil auch Daten oder Schätzungen zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern fehlen. Eine Analyse der vorliegenden Daten zur Ernährungssicherheit ist daher für ein bestmögliches Verständnis der Lage in diesen Ländern umso wichtiger, vor allem da einige von ihnen die weltweit größte Verbreitung von Unterernährung bei Kindern und die höchsten Kindersterblichkeitsraten aufweisen. Außerdem ist es dringend notwendig, für diese Länder schnellstmöglich aktuelle Daten zur Verfügung zu stellen.

In der folgenden Tabelle werden Daten und Schätzungen zu einzelnen WHI-Indikatoren in denjenigen Ländern aufgeführt, für die keine Gesamtwerte vorliegen. Anhand dieser Daten, verfügbarer Informationen von internationalen Organisationen sowie vorliegender Publikationen haben wir diejenigen Länder identifiziert, die Anlass zu erheblicher Sorge geben.

Länder-Überblick

BURUNDI: Mit einer Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern von 57,5 Prozent (laut einer Erhebung von 2010–2011) verzeichnet Burundi den höchsten Wert dieses Indikators unter allen Ländern, für die bezüglich der Referenzperiode 2011–2015 Daten und Schätzungen vorliegen. Im WHI-Bericht von 2014 – dem letzten Jahr, in dem ausreichende Daten für die Kalkulation eines Gesamt-WHI-Wertes vorlagen – wies Burundi den höchsten Wert aller Länder auf, für die ein Ergebnis errechnet werden konnte, und die Hungersituation wurde als „gravierend“ eingestuft (von Grebmer et al. 2014). Burundi war von 1993 bis 2005 in einen Bürgerkrieg verwickelt; die Kriegsfolgen trugen zusammen mit schwierigen agrarökologischen Bedingungen und einer wirtschaftlichen Notlage zur schlechten Ernährungssituation des Landes bei (Verwimp 2012; WFPUSA 2015). Die Unruhen in Burundi erreichten Anfang 2016 ein solches Ausmaß, dass UNICEF vor einer „großen Ernährungskrise“ warnte (UNICEF 2016b).

ERITREA: Der letzte WHI-Bericht, der vollständige Daten für Eritrea enthielt, erschien 2014. Zu diesem Zeitpunkt verzeichnete Eritrea den zweithöchsten WHI-Wert aller Länder der Welt, für die Gesamtwerte errechnet wurden (von Grebmer et al. 2014). Die jüngsten Schätzungen zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern liegen mit 49,1 beziehungsweise 12,5 Prozent sehr hoch. Wie Satellitenbilder des Landes nahelegen, wird die Situation 2015 und 2016 durch eine schwere Dürre und eine unzureichende Vegetationsdecke noch erschwert. Daher bleibt zu befürchten, dass Hunger und Unterernährung in Eritrea gravierend und anhaltend sind.

KOMOREN: Auf den Komoren leiden 32 Prozent aller Kinder unter Wachstumsverzögerung, elf Prozent der Kinder sind ausgezehrt und mehr als sieben Prozent sterben vor ihrem fünften Geburtstag. Der WHI-Bericht 2014 war der letzte, für den WHI-Werte für die Komoren errechnet werden konnten, und damals verzeichnete das Land den vierthöchsten Wert unter 120 Ländern mit Gesamtergebnis. Seitdem das Land im Jahr 1975 von Frankreich unabhängig wurde, gab es dort mindestens 20 Staatsstreiche (CSIS 2008). Die Weltbank berichtet von einer größeren politischen Stabilität in den letzten Jahren, aber die zunehmend schlechteren wirtschaftlichen Bedingungen erschweren die Entwicklung des ohnehin verarmten, von Naturkatastrophen heimgesuchten Landes noch zusätzlich (Weltbank 2016).

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO (DRK): Die Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern ist in der DRK mit 43,0 Prozent gemäß einer Erhebung von 2013–2014 sehr hoch und auf nahezu dem gleichen Stand wie im Jahr 2001, als 44,0 Prozent verzeichnet wurden (UNICEF/WHO/Weltbank 2016). Die Kindersterblichkeitsrate von 9,8 Prozent ist eine der zehn höchsten unter den 131 in diesem Bericht betrachteten Ländern. Zudem leiden acht Prozent der Kinder an Auszehrung. Die United States Agency for International Development (USAID) formuliert es so: „Zu den zahlreichen Faktoren, die die Ernährungssicherheit in der DRK belasten, gehören“ (Fortsetzung auf Seite 18)

VORLIEGENDE WERTE ZU WHI-INDIKATOREN UND EINORDNUNG DER ERGEBNISSE

Land	WACHSTUMSVERZÖGERUNG BEI KINDERN Verbreitung von Wachstums- verzögerung bei Kindern unter fünf Jahren 2011–2015 (%)	AUSZEHRUNG BEI KINDERN Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren 2011–2015 (%)	KINDERSTERBLICHKEIT Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren 2015 (%)	Erhebliche Besorgnis?
Bahrain	9,0*	5,2*	0,6	NEIN
Bhutan	26,9*	4,4*	3,3	NEIN
Burundi	57,5	6,1	8,2	JA
Eritrea	32,1	11,1	7,4	JA
Katar	42,6	8,1	9,8	JA
Komoren	49,1*	12,5*	4,7	JA
Kongo, Dem. Rep.	23,3*	6,4*	1,3	JA
Libyen	49,5	14,3	5,7	JA
Papua-Neuguinea	1,0*	2,0*	0,8	NEIN
Somalia	—	—	13,7	JA
Sudan	33,7*	23,8*	9,3	JA
Südsudan	38,2	16,3	7,0	JA
Syrien, Arab. Rep.	—	—	1,3	JA

Quelle: die Autoren.

Anmerkung: * bezeichnet Schätzungen von IFPRI; – = nicht verfügbar; Schätzungen zur Unterernährung und damit WHI-Werte sind für die Länder auf dieser Liste nicht verfügbar.

wiederholte Konflikte und daraus resultierende Binnenvertreibung, ein Mangel an fortschrittlichen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln und Techniken, anhaltende Ernteausfälle und Erkrankungen des Viehbestands, schlechte Infrastruktur, Geschlechterungerechtigkeit und eine steigende Geburtenrate“ (USAID 2016).

LIBYEN: Die Werte für die Indikatoren Wachstumsverzögerung und Auszehrung in Libyen liegen Schätzungen zufolge, die zum Teil auf den aktuellsten vorliegenden Daten aus dem Jahr 2007 beruhen, bei 23,3 beziehungsweise 6,4 Prozent. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren ist mit 1,3 Prozent niedrig. Aktualisierte Daten werden dringend benötigt, vor allem damit die internationale Gemeinschaft die Herausforderungen für die Ernährungssicherung in Folge des libyschen Bürgerkriegs von 2011 sowie des zweiten Bürgerkriegs seit 2014 besser einschätzen kann. Konflikte und Instabilität haben die landwirtschaftliche Produktion vermindert und beeinträchtigen die Infrastruktur zur Nahrungsmitteldistribution (FAO GIEWS 2016a). Bei einer libyschen Gesamtbevölkerung von 6,41 Millionen ist die Ernährung von 1,28 Millionen Menschen nicht gesichert (UN-OCHA 2015).¹ Vor Ausbruch der Konflikte in den Jahren 2011 und 2014 herrschte in Libyen nur geringe Ernährungsunsicherheit, aber der Zusammenbruch der politischen und wirtschaftlichen Institutionen stellte das Land vor neue Herausforderungen. Dieser Zustand wird sich verschlimmern, wenn es Libyen nicht gelingt, zu größerer Stabilität zurückzufinden (WFP 2016a).

PAPUA-NEUGUINEA: Mit einer Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren von 49,5 Prozent liegt Papua-Neuguinea an dritter Stelle unter den 129 Ländern, für die im Referenzzeitraum 2011–2015 Daten oder Schätzungen zu diesem Indikator erhoben wurden. Auch die Verbreitung von Auszehrung bei Kindern ist mit 14,3 Prozent sehr hoch und gibt Anlass zur Sorge. Insbesondere soziale Ungleichheit, Armut und eine nährstoffarme Ernährung tragen zu der hohen Verbreitung von Unterernährung bei Kindern bei (Hou 2016). Zudem beeinträchtigten Dürre und Frost, die 2015 und 2016 durch El Niño verursacht wurden, die Nahrungsmittelproduktion und verstärken die Sorge um die Ernährungssicherheit eines Drittels der Bevölkerung (FAO 2015).

SOMALIA: Für Somalia liegen Daten nur für den WHI-Indikator Kindersterblichkeit vor, und der resultierende Wert ist mit 13,7 Prozent der dritthöchste im vorliegenden Bericht. Die Untersuchungen von UNICEF Somalia und dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes legen nahe, dass die Unterernährung von Kindern in dem Land weitverbreitet ist (UNICEF 2015; ICRC 2015). Im Jahr 2011 führte eine Hungersnot zum Tod von 250.000 Menschen (WFP 2015). Unterdessen hat eine durch El Niño verursachte Dürreperiode, die 2015 begann, Somalia in eine erneute Krise gestürzt. Die von der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) geleitete Food Security and Nutrition Analysis Unit (FSNAU) und das Famine Early Warning Systems Network (FEWS NET) gaben im Februar 2016 eine gemeinsame Erklärung ab, der zufolge der Anteil der Menschen, deren Ernährungssicherheit erheblich gefährdet ist und die teilweise ihren täglichen Nahrungsbedarf nicht decken können, besorgniserregend hoch ist (UN 2016a).

SUDAN: Eine Studie aus dem Jahr 2014 zeigt, dass die Unterernährung bei Kindern im Sudan beunruhigende Ausmaße erreicht. Wachstumsverzögerung und Auszehrung liegen bei 38,2 beziehungsweise 16,3 Prozent der Kinder unter fünf Jahren vor. Hunger und Unterernährung im Sudan hängen mit der weitverbreiteten Armut, mit schwierigen agrarökologischen Bedingungen (darunter die von El Niño verursachte Dürreperiode 2015–2016) und mit den gewaltsamen Konflikten und politischer Instabilität im Land zusammen. Die Situation wird durch den Zustrom von Flüchtlingen aus dem Südsudan sowie die massive Binnenvertreibung als Resultat der Konflikte im Sudan selbst noch verschärft. Die Ernährungsunsicherheit ist in den von den Konflikten betroffenen Bundesstaaten Blauer Nil, Darfur, West-Kurdufan und Süd-Kurdufan besonders hoch (FEWS NET 2015; UN-OCHA 2016a).

SÜDSUDAN: Daten aus dem Jahr 2010 ergaben, dass 31 Prozent der Kinder unter fünf Jahren an Wachstumsverzögerung und 23 Prozent derselben Gruppe unter Auszehrung litten, und jüngste Schätzungen bergen keine Anzeichen einer Verbesserung. Zum Vergleich: Der geschätzte Wert für die Verbreitung von Auszehrung bei Kindern im Südsudan ist der höchste unter allen 129 Ländern, in denen Daten und Schätzungen zu diesem Indikator für die Referenzperiode 2011–2015 vorliegen. Auch die Schätzung der Kindersterblichkeitsrate des Landes für 2015 liegt mit 9,3 Prozent sehr hoch. Im Jahr 2013 entlud sich ein Machtkampf zwischen gegnerischen Gruppierungen in einem gewaltsamen Konflikt, der auch 2016 noch andauert. Mit Stand von April 2016 sind 4,3 Millionen Südsudanesen bei einer Gesamtbevölkerung von 12,3 Millionen von einer Ernährungskrise betroffen und haben erhebliche Schwierigkeiten, ihren Nahrungsmittelgrundbedarf zu decken (UN-OCHA 2016b; FAO/UNICEF/WFP 2016). In manchen Teilen des Landes ist die Ernährungssituation der Haushalte als „Notlage“ und „Katastrophe“ einzuschätzen (FEWS NET 2016).

ARABISCHE REPUBLIK SYRIEN: Angesichts der anhaltenden Zerstörungen durch den nunmehr im sechsten Jahr herrschenden Bürgerkrieg in Syrien sind aktuelle Daten und Statistiken nur sehr begrenzt verfügbar. Für den vorliegenden Bericht sind keine aktuellen Daten und Schätzungen zur Verbreitung von Unterernährung, Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern vorhanden. Es gibt lediglich eine Schätzung zur Kindersterblichkeit, die zwar mit 1,5 Prozent nicht hoch ist; ihre Verlässlichkeit kann jedoch vor dem Hintergrund der Schwierigkeit, Daten in den konfliktgeplagten, unzugänglichen Regionen Syriens zu sammeln (Save the Children 2014), als fraglich gelten. Beobachtungen vor Ort legen die Vermutung nahe, dass große Teile der Bevölkerung des vom Krieg zerrissenen Landes von Nahrungsmittelknappheit betroffen sind. Das World Food Programme berichtet, dass die Nahrungsmittelproduktion im Vergleich zum Niveau vor Beginn der Krise um 40 Prozent zurückging (WFP 2016c). Anfang 2016 beschuldigte der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, sämtliche Kriegsparteien der Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht, unter anderem des Einsatzes von Hunger als Kriegswaffe (UN 2016b).

¹ Im UN-OCHA-Bericht von 2015 wird die Anzahl der von Ernährungsunsicherheit betroffenen Menschen vom Anteil der Haushalte abgeleitet, die angeben, dass sie wegen mangelnder Mittel unzureichenden Zugang zu Nahrungsmitteln haben.

Krisen befinden und extrem hohe Hunger- und Unterernährungswerte aufweisen. Die Hungersituation in Sambia zum Beispiel muss mit einem WHI-Wert von 39,0 für 2016 als „sehr ernst“ eingestuft werden. In diesem Land gibt es hinsichtlich der einzelnen WHI-Indikatoren zwischen den Provinzen signifikante Unterschiede. Laut einer Erhebung aus den Jahren 2013 und 2014 lag die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren im nationalen Durchschnitt bei 7,5 Prozent. Allerdings reichte das Spektrum der Raten von 6,3 Prozent in der Provinz Copperbelt bis 11,5 Prozent in der Ostprovinz. Zum Vergleich: Im Jahr 2015 lagen die Sterblichkeitsraten von Kindern auf nationaler Ebene nur in acht der 131 im vorliegenden Bericht bewerteten Länder bei oder über 10,0 Prozent. Die nationale Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern liegt in Sambia bei 40,1 Prozent; ihren höchsten Wert erreicht sie mit 48,5 Prozent in der Nordprovinz, den niedrigsten mit jeweils 36,0 Prozent in Copperbelt, Lusaka und der Westprovinz. Die durchschnittliche landesweite Verbreitung von Auszehrung bei Kindern beträgt 6,0 Prozent, allerdings ist sie in der Provinz Luapula mit 13,0 Prozent mehr als doppelt so hoch (Zambia MOH, CSO und ICF International 2014).

In Sierra Leone, das ebenfalls einen als „sehr ernst“ einzustufen- den WHI-Wert verzeichnet, tritt Wachstumsverzögerung je nach Gebiet in sehr unterschiedlichem Maße auf: Im Distrikt Kono ist der Anteil betroffener Kinder mit 51,6 Prozent laut Daten aus dem Jahr 2013 am höchsten, während er sich im Distrikt Bombali auf 28,2 Prozent beläuft. Andererseits verzeichnet Bombali die landesweit höchste Verbreitung von Auszehrung bei Kindern (25,5 Prozent), während Kono einen Anteil ausgezehrter Kinder von 4,3 Prozent und damit den zweitniedrigsten Wert des Landes aufweist (SSL und ICF International 2014). Um die jeweiligen Bedürfnisse dieser Bevölkerungsgruppen zu decken, müssen die spezifischen Umstände und Herausforderungen in den einzelnen Gebieten berücksichtigt werden.

Kambodscha zählt zu jenen Ländern mit Hungerwerten der Kategorie „ernst“ oder „sehr ernst“, in denen zwischen 2000 und 2016 die eindrucksvollsten Fortschritte bei der Hungerbekämpfung erzielt wurden; der Wert fiel um 51,0 Prozent von 44,7 auf 21,7 Punkte. Landesweit sank die Verbreitung von Wachstumsverzögerung laut Erhebungen aus den Jahren 2000 und 2014 von 49,2 auf 32,4 Prozent – eine Reduzierung um 34 Prozent. Dabei fielen die Ergebnisse in manchen Provinzen erheblich besser aus als in anderen. So sank die Verbreitung von Wachstumsverzögerung in den Provinzen Prey Veang, Svay Rieng, Kandal und in der Hauptstadt Phnom Penh um 40 bis 50 Prozent, während sie in den Provinzen

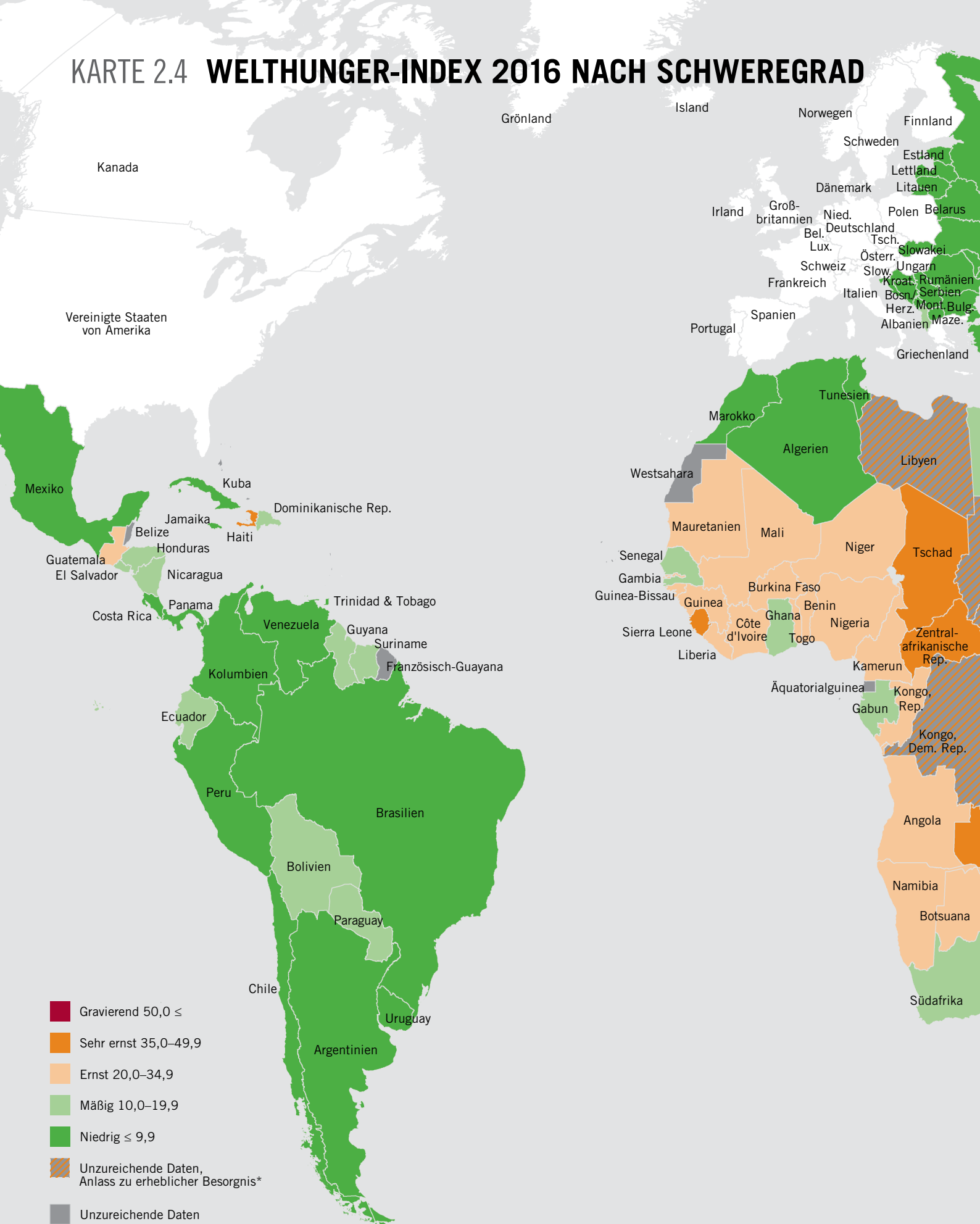
Banteay Meanchey, Kampong Thom und Kampong Spueu nur um weniger als 20 Prozent reduziert werden konnte (Cambodia NIS, DGH und ICF International 2015; WHO 2012). Auch beim Vergleich der Schätzungen zur Kindersterblichkeit in Kambodscha zeigen sich diesen Studien zufolge im betreffenden Zeitraum erhebliche Verringerungen. Der Wert fiel von 12,4 auf 3,5 Prozent – eine Minderung um 72 Prozent.⁶ Während in mehreren Provinzen die Kindersterblichkeit um mehr als 70 Prozent reduziert werden konnte, belief sich der Rückgang in Kampong Thom auf nur 39,0 Prozent: von 9,9 auf 6,0 Prozent, eine der landesweit höchsten Sterblichkeitsraten bei Kindern unter fünf Jahren auf Provinzebene (Cambodia NIS, DGH und ICF International 2015; Cambodia NIS, DGH und ORC Macro 2001). Jimenez-Soto, Durham und Hodge (2014) untersuchten die kambodschanischen Sterblichkeitsraten von Kindern unter fünf Jahren in den Jahren 2000, 2005 und 2010 und stellten anhaltende und in manchen Fällen sogar wachsende Ungleichheiten bei der Kindersterblichkeit je nach geografischer Lage fest.

Schlussfolgerungen

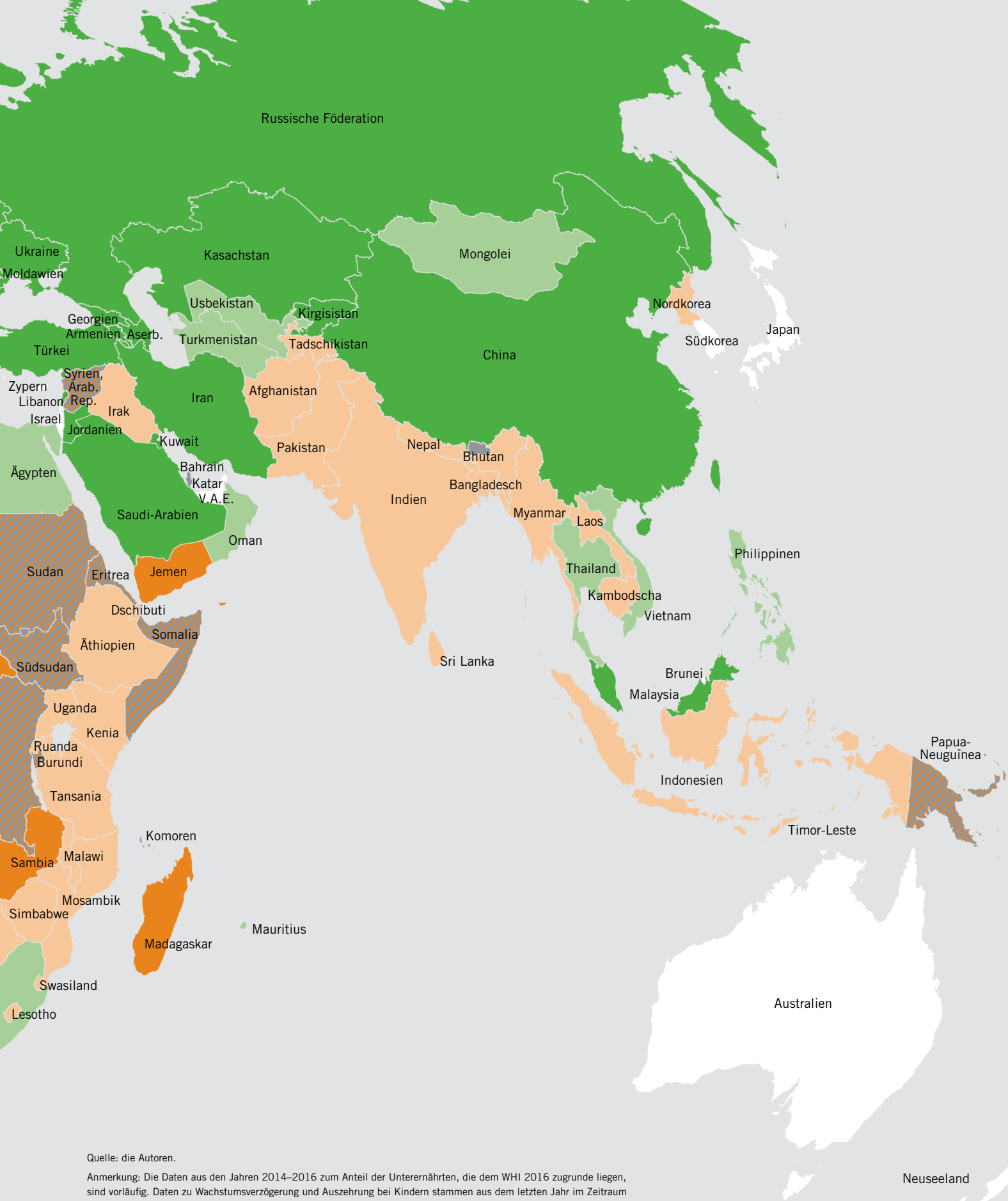
Der vorliegende Bericht zeigt, dass in den Entwicklungsländern große Fortschritte bei der Bekämpfung von Hunger und Unterernährung erzielt wurden. Gleichzeitig belegt er jedoch, dass es zahlreiche Gebiete gibt, in denen Menschen besonders gefährdet sind. Das Problem fehlender Daten, insbesondere auf subnationaler Ebene, muss behoben werden, um zu gewährleisten, dass auf dem Weg zu einer Welt ohne Hunger bis zum Jahr 2030 niemand benachteiligt oder zurückgelassen wird. Ganz gleich, ob es sich um eine Region handelt, die hinter der globalen Entwicklung zurückbleibt, um ein Land, das nicht mit seinen Nachbarn Schritt halten kann, ein Krisenland, für das keine ausreichenden Daten verfügbar sind, oder eine stark benachteiligte Bevölkerungsgruppe in einem einzelnen Land: Es ist unabdingbar, diese bedrängten Gebiete zu identifizieren und sicherzustellen, dass sie genügend Unterstützung erhalten, damit wir das Ziel „Zero Hunger“ bis 2030 tatsächlich erreichen.

⁶ Die Schätzungen der DHS (Demographic and Health Surveys) zur Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren unterscheiden sich leicht von denen der Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen für die Schätzung von Kindersterblichkeit (UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation, IGME), die zur Errechnung der WHI-Werte verwendet werden. Laut UN-IGME liegen die Sterblichkeitsraten der Kinder unter fünf Jahren für 2000 und 2014 bei 10,8 beziehungsweise 3,1 Prozent. Allerdings ist die prozentuale Veränderung zwischen den Werten von 2000 und 2014 bei den Schätzungen von DHS und UN-IGME mit 71,8 und 71,3 Prozent nahezu identisch.

KARTE 2.4 WELTHUNGER-INDEX 2016 NACH SCHWEREGRAD



*siehe Box 2.1 für nähere Angaben



Quelle: die Autoren.

Anmerkung: Die Daten aus den Jahren 2014–2016 zum Anteil der Unterernährten, die dem WHI 2016 zugrunde liegen, sind vorläufig. Daten zu Wachstumsverzögerung und Auszehrung bei Kindern stammen aus dem letzten Jahr im Zeitraum 2011–2015, für das Daten vorliegen; Daten zur Kindersterblichkeit stammen aus dem Jahr 2015. Für Länder, zu denen keine Daten vorlagen, und für einige Länder mit einer geringen Bevölkerungszahl wurden keine WHI-Werte berechnet. Derzeit wird kein Land in die Kategorie „gravierend“ eingestuft.

Die in dieser Karte abgebildeten Grenzen und Ländernamen sowie die auf den Karten verwendeten Länderbezeichnungen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten des Internationalen Forschungsinstituts für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI), der Welthungerhilfe (WHH) oder Concern Worldwide dar.

Empfohlene Zitierweise: „Abbildung 2.4: Welthunger-Index 2016 nach Schweregrad“. Landkarte im *Welthunger-Index 2016: Die Verpflichtung, den Hunger zu beenden* von K. von Grebmer, J. Bernstein, D. Nabarro, N. Prasai, S. Amin, Y. Johannes, A. Sonntag, F. Patterson, O. Towey und J. Thompson. 2016. Bonn, Washington, DC, und Dublin: Welthungerhilfe, Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik und Concern Worldwide.

Im Rahmen eines Schulgartenprojekts in Bovaname, Mosambik, lernen die 13-jährige Elma und ihre Freundinnen, Gemüse anzupflanzen.

DIE NACHHALTIGKEITSZIELE TRAGEN ZUR WELTWEITEN ÜBERWINDUNG VON HUNGER BEI

David Nabarro

Als junger Arzt sah ich in Nepal, Indien und Bangladesch mit eigenen Augen, wie verheerend sich Hunger und Fehlernährung auf das Leben der Ärmsten und besonders Gefährdeten auswirkten. Hunger und Fehlernährung schwächten die Gesundheit der Menschen, und allzu oft musste der vermeidbare Tod eines Kindes oder der katastrophale Verlust einer Mutter während der Geburt betrauert werden. In den Gemeinschaften, mit denen ich zusammenarbeitete, wurde die Bürde der Unterernährung von Generation zu Generation weitergetragen, denn verzögertes Wachstum erschwert es sowohl Einzelpersonen als auch ganzen Gemeinschaften, ihr Potenzial vollständig auszuschöpfen. Warum also erhielt die Bekämpfung der Unterernährung nicht die notwendige Aufmerksamkeit?

Im Gespräch mit den Frauen und ihren Familien begannen wir allmählich zu begreifen, wie komplex die einzelnen Belastungen miteinander verknüpft waren und wie dadurch die Unterernährung noch begünstigt wurde: Säuglinge und Kleinkinder optimal zu versorgen ist zeitaufwendig und damit für die meisten armen Menschen ein Luxus. Genügend Raum und Privatsphäre zum Stillen sind oft nicht vorhanden. Außerdem erfordert gute Ernährung ausreichenden Zugang zu nährstoffreichen Lebensmitteln. Oft wird sie zusätzlich durch Krankheiten erschwert. Es wurde deutlich, dass das Leben der Menschen sich nicht in voneinander isolierbaren Schichten abspielt. Sie leben vielmehr in einem Geflecht aus Herausforderungen – Nahrung, Gesundheit, sanitäre Anlagen, Lebensunterhalt –, die sie alle gleichzeitig bewältigen müssen. Ebenso zeigte es sich, dass hier integrierte Ansätze vonnöten sind, neue Handlungsweisen, die die Einzelperson ins Zentrum der Bemühungen stellen.

Im Jahr 2015 kündigte sich eine grundlegende Veränderung in den Dimensionen internationaler Entwicklungszusammenarbeit an. In einem beispiellosen inklusiven, transparenten und offenen Prozess verabschiedeten die 193 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen übereinstimmend die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Sie umfasst 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) sowie 169 damit verbundene Vorgaben. Zusammen mit dem Sendai-Rahmenwerk zur Katastrophenvorsorge, dem Aktionsplan von Addis Abeba und dem Pariser Klimaabkommen stellt die Agenda 2030 einen wahrhaft umwälzenden Plan zugunsten von Menschen, Wohlstand, Partnerschaft, Frieden und unseres Planeten dar.

Die Agenda 2030 ist ein politisches Manifest für die Gestaltung der Welt in den kommenden 15 Jahren. Sie setzt klare Ziele für alle Menschen, Nationen, Institutionen, Organisationen und Unternehmen: Wir verändern unsere Welt, um sicherzustellen, dass die Menschen und der Planet gedeihen können. Armut und Hunger werden

beseitigt, wobei die besonders gefährdeten Menschen zuerst erreicht werden müssen. Menschenrechte erhalten Priorität, Ungerechtigkeiten werden benannt und die Rolle der Frauen gestärkt. Außerdem werden die Widerstandsfähigkeit verbessert und die Auswirkungen extremer Wetterereignisse bekämpft. Die Agenda thematisiert die einander bedingenden Ursachen von Armut, Hunger, Pandemien, Ungleichheit, Umweltzerstörung, Klimawandel, Zwangsmigration, Gewalt und Extremismus. Die 17 SDGs sind für Industrie- und Entwicklungsländer gleichermaßen verpflichtend. Sie bilden einen echten Handlungsplan für alle drei Arbeitsbereiche der Vereinten Nationen – Frieden und Sicherheit, Entwicklung sowie Menschenrechte – und fassen die sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen nachhaltiger Entwicklung zusammen.

Zudem zeigen die Vereinbarungen, die 2015 in einer Zeit grassierender Konflikte und tiefer Spaltungen getroffen wurden, dass inklusiver Multilateralismus durchaus funktionieren kann. Die Beteiligung aller Akteure stand beim Entwicklungsprozess der Agenda 2030 im Mittelpunkt. Die SDGs wurden in Verhandlungen aller Mitgliedstaaten unter umfassender Mitwirkung von Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und anderen Interessengruppen ausgehandelt. Noch nie zuvor wurde ein multilateraler Prozess so offen und partizipativ geführt; mehr als sieben Millionen Menschen aus aller Welt waren direkt daran beteiligt und vertraten ein breites Spektrum an Perspektiven und Lösungsvorschlägen.

SDGs gelten für alle Länder weltweit

Die Agenda 2030 basiert auf einer Reihe von Prinzipien, die sie von früheren Abkommen unterscheiden. Die Agenda ist *universal* – sie gilt für alle Länder, ungeachtet deren Entwicklungsstandes und politischen oder sozioökonomischen Status. Dadurch setzt sie sich von den Millenniumentwicklungszielen (Millennium Development Goals, MDGs) ab, die sich hauptsächlich auf die Entwicklungsländer bezogen. Die Agenda 2030 betrachtet alle Länder als Entwicklungsländer: Jedes einzelne muss seine Handlungsweisen ändern und dabei die breiten Auswirkungen seiner Strategien und Aktivitäten über die eigenen Landesgrenzen hinaus analysieren, um zu einer nachhaltigen Zukunft für die ganze Welt beizutragen.

Die Agenda hat einen transformativen Charakter: Sie strebt an, Armut und Hunger ein für alle Mal zu beseitigen und dabei den Planeten zu schützen. In ihrem festen Vorsatz, niemanden zurückzulassen („leave no one behind“), konzentriert sie sich dezidiert auf den einzelnen Menschen und stellt Menschenrechte und soziale Gerech-

Anmerkung: Dieses Kapitel gibt Ansichten des Autors wieder, die nicht notwendigerweise den Ansichten von IFPRI, Welthungerhilfe oder Concern Worldwide entsprechen. Bei der deutschen Fassung handelt es sich um eine leicht gekürzte Version des englischen Originaltextes.

tigkeit in den Mittelpunkt. Sie betont, dass insbesondere die Menschen, die oft übersehen werden – weil sie schwer zu erreichen sind, vertrieben wurden oder nicht problemlos an Entwicklungsmaßnahmen teilnehmen können –, zum Ziel der Bemühungen werden müssen. Der Welthunger-Index (WHI) 2015 verdeutlichte die Auswirkungen anhaltender bewaffneter Konflikte auf die Hungerbekämpfung und auf die Menschen, die vor diesen Konflikten fliehen müssen oder zurückgelassen werden. Er betonte, dass mehr Einsatz für die Bedürfnisse und Rechte der sichtbaren wie auch der unsichtbaren Opfer gewaltsamer Konflikte dringend nötig ist.

Zudem ist die Agenda *integriert* und nicht teilbar. Einzelne SDGs isoliert zu behandeln, genügt nicht. Wenn wir uns nicht in einem integrierten Prozess aller Ziele annehmen, wird die von den Mitgliedstaaten vorgesehene Transformation nicht gelingen.

Breite Beteiligung entscheidet über Erfolge

Die Agenda 2030 wird nur dann für die Welt und deren Bewohner von Bedeutung sein, wenn sie von allen vollständig umgesetzt wird. Den Zielsetzungen, die die Regierungen vereinbart haben und die international reflektiert wurden, müssen nun zur Erreichung der Ziele geeignete Investitionen folgen. Dazu bedarf es einer Erhöhung der Mittel, die als Sprung von „Milliarden zu Billionen“ beschrieben wurde. Die Mitgliedstaaten werden dafür Sorge tragen, dass die Ziele der Agenda im jeweiligen nationalen Rahmen Bedeutung erhalten. Sie müssen gewährleisten, dass die Agenda tatsächlich im Zentrum aller Überlegungen steht, und mit der Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen sicherstellen, dass die Entwicklungsmaßnahmen von der gesamten Gesellschaft mitgetragen werden. Dazu werden sie ambitionierte lokal verankerte, nationale Entwicklungspläne formulieren und deren Umsetzung auf allen Ebenen unterstützen. Diese Arbeit hat bereits begonnen: 22 Länder präsentierten während des Hochrangigen Politischen Forums für nachhaltige Entwicklung (engl. HLPF) im Juli 2016 Fortschrittsberichte über den jeweiligen Umsetzungsstatus der Agenda 2030.

Die Bekämpfung des Klimawandels und die Umsetzung der Agenda 2030 sind zwei Seiten derselben Medaille. Die Maßnahmen zur Reduzierung von Emissionen und zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels sind notwendig, um eine nachhaltige Grundlage für folgende Generationen zu schaffen. Diese Agenden müssen daher in nationalen Planungsprozessen miteinander verbunden werden.

Die SDGs sind miteinander verzahnt; ihre Realisierung erfordert daher ein Umdenken. Grundlage des neuen politischen Konsenses, den die Agenda 2030 abbildet, ist ein Verzicht auf kurzfristigen politischen Gewinn zugunsten der langfristigen Planung einer nachhal-

tigen Entwicklung. Politische Kohärenz wird zu einer Planungs Voraussetzung auf allen Ebenen und in allen Ländern. Dies wird mitunter unbequem sein, da Institutionen und Einzelpersonen gefordert sind, über ihre eingegrenzten Bereiche hinweg zu kooperieren, Informationen auszutauschen und Mittel zusammenzulegen oder gemeinsam zu nutzen.

Auch die Arbeitsweise der Vereinten Nationen wird sich im Zuge der Anpassung an die neue Agenda ändern müssen. Die Mitgliedstaaten erwarten von den UN Unterstützung bei der Erarbeitung konkreter Politikansätze zur Umsetzung der Agenda 2030 in ihrem jeweiligen nationalen Kontext. Die Vereinten Nationen müssen außerdem dafür Sorge tragen, dass ihre Arbeit in den Bereichen Frieden und Sicherheit, Menschenrechte und Entwicklung kohärent ist. Auch der humanitäre Sektor muss die Agenda anerkennen und vor allem ihren Fokus auf Menschenrechte, Widerstandsfähigkeit und die am stärksten Ausgegrenzten mittragen. Entscheidend ist dabei die Fähigkeit der UN, an den Schnittstellen zwischen den Sektoren und Arbeitsbereichen zu agieren.

Bürger und Gemeinden, lokale und nationale Regierungen, zivilgesellschaftliche Organisationen auf allen Ebenen und Privatunternehmen jeder Größe müssen die Verantwortung für die Umsetzung der Agenda 2030 übernehmen. Die Erfahrung mit den MDGs hat gezeigt, dass eine starke, initiativ handelnde Führung in allen Gesellschaftsschichten nötig ist, um sicherzustellen, dass die Ziele zum Schlüsselbestandteil nationaler Strategien und Haushalte werden. Der Welthunger-Index kann diese Anstrengungen unterstützen und dafür sorgen, dass Hunger auch weiterhin ein Thema auf der Agenda bleibt. Die WHI-Initiative fungiert als wirkungsvolle Schnittstelle zwischen Wissenschaftlern und Nichtregierungsorganisationen (non-governmental organisations, NGOs) und liefert eine evidenzbasierte Messung von Hungerniveaus zur Unterstützung fundierter Entscheidungsfindung. Die WHI-Berichte lenken die mediale Aufmerksamkeit auf die Auswirkungen von Hunger auf Individuen und Gesellschaft und treiben so die öffentliche und politische Debatte voran.

Ehrgeiziges Ziel: Hunger soll besiegt werden

Mit der Agenda 2030 haben sich die Mitgliedstaaten zu einem umfassenden, integrierten und universellen Wandel verpflichtet, der Hunger und Fehlernährung beenden soll. Diese Verpflichtung wird im zweiten Ziel für nachhaltige Entwicklung (SDG 2) formuliert: Es thematisiert Ernährungssicherheit, bessere Ernährung und die Förderung nachhaltiger Landwirtschaft als Teil eines integrierten Maßnahmenbündels, das zu mehr sozialer Gerechtigkeit, zur Beseitigung von Armut in ländlichen Gebieten und zu einer Verbesserung von Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen beiträgt.

73 von 129 Ländern haben die MDG-Vorgabe einer Halbierung des unter chronischem Hunger leidenden Bevölkerungsanteils erreicht. Zudem sank die Anzahl der chronisch Hungernden um 210 Millionen. Aber noch immer stehen fast 800 Millionen Menschen nicht genug Nahrungsmittel für ein gesundes und erfülltes Leben zur Verfügung. Die Agenda-2030 für nachhaltige Entwicklung zeigt Lösungswege auf, um diejenigen zu berücksichtigen, die bisher noch nicht erreicht wurden. Mit dem klaren Ziel „Zero Hunger“ verpflichtet sie sich zur Beseitigung von Hunger und Fehlernährung aller Menschen bis zum Jahr 2030.

Diese Vorgabe ist zwar ausgesprochen ehrgeizig, doch für die Umsetzung der Agenda 2030-Vision unerlässlich. Der Hunger fordert nicht nur Menschenleben, sondern führt auch dazu, dass die Betroffenen ihr Potenzial nicht vollständig entwickeln können. Hunger schränkt die Fähigkeit von Gemeinschaften, Ländern und Regionen ein, ihre gesellschaftlichen Entwicklungsziele zu erreichen, und hemmt das wirtschaftliche Wachstum. Die Art und Weise, wie wir unsere Nahrungsmittel anbauen, verarbeiten, verteilen und verbrauchen, hat tiefgehende Auswirkungen auf die Menschen, den Planeten, Wohlstand und Frieden.

Es wird also ohne schnelle Fortschritte bei der Bekämpfung von Hunger und Fehlernährung nicht gelingen, die Versprechen der Agenda 2030 einzulösen; gleichzeitig kann aber die dauerhafte Beseitigung von Hunger und Fehlernährung nicht isoliert erreicht werden. „Zero Hunger“ ist ohne das Ende der Armut in ländlichen Gebieten und die Stärkung von Frauen, ohne einen Wandel in der Landwirtschaft und bei den Ernährungssystemen, oder ohne den Schutz von Ökosystemen und natürlichen Ressourcen nicht zu realisieren. Das bedeutet auch, dass die zugrunde liegenden Strukturen, die zur Fortdauer von Armut und Hunger führen, beseitigt werden müssen.

Das Pariser Klimaabkommen betont den Zusammenhang, der zwischen der Ernährungssicherung und der Beseitigung von Hunger einerseits und den Auswirkungen des Klimawandels andererseits besteht. Arme Länder und arme Menschen überall auf der Welt sind von den nachteiligen Klimaveränderungen als Erste und am stärksten betroffen. Die ländliche Bevölkerung – und dabei vor allem Frauen, Kinder, Kleinproduzenten und Landarbeiter – leidet am meisten. Bei der Umsetzung der Agenda 2030 und insbesondere für das Ziel „Zero Hunger“ müssen wir die Auswirkungen des Klimawandels zwingend in unsere Überlegungen einbeziehen. Dabei sind in Landwirtschaft und Ernährungssystemen dringend neue Ansätze notwendig, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen und sowohl wirtschaftlich tragfähig als auch nachhaltig sind. Innovative Herangehensweisen, mit denen die Landwirtschaft durch Anpassung und Schadensminderung zur Bekämpfung des Klimawandels beiträgt, können Produktivität und Einkommen der Kleinbauern stei-

gern und gleichzeitig den Ländern dabei helfen, ihre Klimaverpflichtungen zu erfüllen.

Ein Großteil der Menschen, die unter Hunger und Fehlernährung leiden, ist in langwierigen Krisen gefangen und von wiederholten Naturkatastrophen oder Konflikten betroffen. Bei fast 130 Millionen hungernden Menschen in von anhaltenden Krisen betroffenen Ländern kann im Zusammenhang mit dem Ziel „Zero Hunger“ das Versprechen, „niemanden zurückzulassen“, nicht eingelöst werden, wenn die Bedürfnisse dieser Menschen nicht erfüllt werden. Die Agenda 2030 verpflichtet sich, sich zuerst der Bedürfnisse der am meisten gefährdeten Menschen anzunehmen. Das Sendai-Rahmenwerk zur Katastrophenvorsorge betont, dass Naturkatastrophen, die oft durch den Klimawandel noch verschärft werden und zudem häufiger und in größerer Intensität vorkommen, Fortschritte in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung maßgeblich behindern. Wenn die Widerstandsfähigkeit von Einzelpersonen (insbesondere Frauen) und Gemeinschaften gestärkt wird, versetzt sie das in die Lage, auf diese Schocks und Belastungen zu reagieren, ohne ihre längerfristige Entwicklung oder die Nachhaltigkeit ihres Ökosystems zu untergraben. Solange Menschen jedoch hungrig und schlecht ernährt sind, können sie keine Widerstandskraft entwickeln.

Engagement aller Bürger ist gefragt

Der frühere UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld hat es einmal so ausgedrückt: „Ich kann nicht alles tun – aber jeder kann etwas tun.“ Die vernetzte und transformative Agenda 2030 ist ehrgeizig, aber ihre Ziele sind erreichbar; allerdings kann sie nicht in die Tat umgesetzt werden, wenn die einzelnen Akteure jeweils allein arbeiten. Die Vereinten Nationen, Regierungen, Zivilgesellschaften und der privatwirtschaftliche Sektor müssen ihre üblichen institutionellen Grenzen überschreiten, neue Partnerschaften eingehen und neuen Vorgehensweisen den Weg bahnen.

Für die neuen Denk- und Handlungsansätze, die für die Umsetzung der Agenda 2030 notwendig sind, findet man zahlreiche Beispiele in den Erfahrungen derer, die in den Bereichen Ernährungssicherung und nachhaltige Landwirtschaft arbeiten. In den letzten zehn Jahren wurden verschiedenste Plattformen, Partnerschaften und Bewegungen mit dem Ziel gegründet, Hunger und alle Arten von Fehlernährung – darunter Kaloriendefizite, Unterernährung und Fettleibigkeit – zu beseitigen und nachhaltige, widerstandsfähige und inklusive Ernährungssysteme zu entwickeln. Sie können als Lehre für die Umsetzung der Agenda 2030 dienen.

Die Herausforderung „Zero Hunger“

UN-Generalsekretär Ban Ki-moon führte die „Zero Hunger Challenge“ (ZHC) im Jahr 2012 bei der UN-Konferenz für Nachhaltige Entwicklung (Rio+20) ein. Die Initiative bildete den Grundstein für eine wachsende Bewegung mit zahlreichen Akteuren, die sich dafür engagieren, die Vision der Überwindung von Hunger und Fehlernährung Wirklichkeit werden zu lassen. ZHC hat es sich zur Aufgabe gemacht, (1) alle Interessengruppen zusammenzubringen und ihnen die Bedeutung von Ernährungssicherheit und inklusiver, nachhaltiger und widerstandsfähiger Landwirtschaft bei der Umsetzung der Agenda 2030 zu vermitteln und (2) Kooperationen zur Entwicklung solcher Ernährungssysteme zu unterstützen, beschleunigen und verstärken, die allen Menschen zugutekommen. ZHC hat verschiedene Aktivitäten auf Länderebene angestoßen und dafür gesorgt, dass Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft ein Schwerpunkt auf der globalen Entwicklungsagenda bleiben.

Strukturell der Agenda 2030 ähnlich, fördert die „Zero Hunger Challenge“ integrierte Ansätze, die auf die vielfachen Ursachen von Hunger und Fehlernährung reagieren. Die Initiative erkennt die wichtige Rolle der Ernährungssysteme beim Schutz von Ökosystemen und Artenvielfalt wie auch bei der Minimierung negativer Klimaauswirkungen an. Die Vision „Zero Hunger“ basiert auf dem Recht jedes Menschen auf Zugang zu ausreichenden, sicheren und nährstoffreichen Lebensmitteln und kann einen bedeutenden Beitrag zu tiefgreifenden, aber notwendigen Veränderungen leisten.

Die „Zero Hunger Challenge“ bietet allen Akteuren eine auf gemeinsamen Prinzipien beruhende Plattform, auf der sich Städte, Regierungen, Nichtregierungsorganisationen, Unternehmen, die Behörden, Fonds und Programme der UN, Forschungsinstitute, Glaubensgemeinschaften, Wohltätigkeitsorganisationen, Köche, Studierende und viele andere hinter der geteilten Vision der Beendigung von Hunger und Armut versammeln können. Alle, die die „Zero Hunger Challenge“ unterstützen, sollten ermutigt werden, zu aktiven Verfechtern einer Welt ohne Hunger zu werden. Als Unterstützer dieser Bemühungen sollten sie das Ziel verfolgen, innovative und weitsichtige Ansätze auf institutioneller Ebene zu übernehmen und so den anvisierten Wandel zu bewirken.

Compact2025

Auch Compact2025, eine Plattform unter Federführung des Internationalen Forschungsinstituts für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI), illustriert dieses Umdenken beispielhaft. Bei Compact2025 steht die Bedeutung von Forschung und Wissen für Entwicklungserfolge im Zentrum. Die Plattform bietet einen globalen Knotenpunkt für Wissen und Innovation und schafft so die Gelegenheit zum Experimentieren, Lernen und Teilen von Erkenntnissen, aus denen prag-

matische, handlungsorientierte Strategien resultieren. Der Fokus liegt auf der Unterstützung von Innovationen, dem Austausch über erfolgreiche Maßnahmen, der Zusammenfassung von Erkenntnissen, der Sammlung von Daten und der Bemessung von Fortschritten.

Compact2025 kann Länder bei der Weiterentwicklung und Umsetzung wirksamer Handlungspläne unterstützen, indem ein Netzwerk aus Forschern und politischen Entscheidern Erkenntnisse und Lücken im Hinblick auf die Umsetzung auf nationaler und subnationaler Ebene identifiziert. Erfolge anderer können als Grundlage für das eigene Handeln fungieren, so zum Beispiel die signifikante Reduzierung von Armut, Hunger und Unterernährung in Brasilien durch wirksame Sozialprogramme und Ernährungsmaßnahmen. In China wurden Kleinbauern dabei unterstützt, nährstoffreiche Lebensmittel zu produzieren und zu kaufen, wodurch das Einkommen der ländlichen Bevölkerung gesteigert wurde. Diese Beispiele liefern wertvolle Erkenntnisse und brauchbare Modelle für andere Länder. Neben Compact2025 präsentieren auch weitere IFPRI-Projekte, darunter „Nourishing Millions: Stories of Change in Nutrition“ und der „Global Nutrition Report“, Erfolgsgeschichten im Bereich der Ernährung und motivieren Länder und Regionen damit, auch über ihre Grenzen hinweg voneinander zu lernen.

Diese Projekte unterstreichen das Potenzial innovativer Ansätze, die zahlreiche Akteure zur Unterstützung nationaler Aktionspläne zusammenbringen. Dies sind nur zwei Beispiele unter vielen anderen; ein weiteres ist etwa das UN-Komitee für Welternährung (Committee on World Food Security, CFS) mit seinem innovativen Ansatz, verschiedene Interessengruppen zusammenzubringen, die dann gemeinsam Politikempfehlungen und Leitfäden zu einem breiten Themenspektrum im Bereich der Ernährungssicherheit entwickeln und verabschieden. Die Initiative „Scaling Up Nutrition“ (SUN) hat 57 Länder versammelt, deren Regierungen der Bekämpfung von Fehlernährung Priorität einräumen. Seit der Gründung im Jahr 2010 hat SUN das Zusammenwirken der Mitgliedsländer mit einem immer weiteren Kreis von Interessenvertretern gefördert, die die Vielfalt der Strategien widerspiegeln, die zur Bekämpfung von Fehlernährung nötig sind. Starke nationale Bewegungen sind entstanden, die eigene, auf Länderebene entwickelte Ansätze verfolgen und dazu die für ihren Kontext notwendigen Systeme schaffen.

Digitale und offene Daten unterstützen die Umsetzung

Zugängliche, verlässliche Daten und Informationen sind für die Entscheidungsfindung und Rechenschaftslegung unerlässlich. Die SDGs fordern eine Revolution des Datenwesens, in deren Zuge neue Technologien und Innovationen bei Daten und deren Erhebung traditio-

nelle Statistiken ergänzen. Um wirklich jeden Einzelnen zu erreichen, müssen Daten unter anderem nach Alter, Geschlecht und Einkommen disaggregiert werden. Das Netzwerk Global Partnership for Sustainable Development Data fördert datengestützte Entscheidungsprozesse, indem es offenere, aktuellere und besser verwertbare Daten einführt, mit deren Hilfe extreme Armut beendet, der Klimawandel bekämpft und eine gesunde Lebensweise für alle ermöglicht werden sollen.

Die mobile Technologie hat schon jetzt Gesellschaften in allen Teilen der Welt grundlegend verändert, darunter auch die ärmsten Gemeinschaften und Länder. In zahlreichen Fällen hat sie Frauen gestärkt, Arbeitsplätze geschaffen, finanzielle Unabhängigkeit vorangetrieben, Bildungsmöglichkeiten verbessert, landwirtschaftliche Erträge gesteigert und für mehr Gesundheit gesorgt. Mobiltelefone haben es ermöglicht, dass Menschen Wahlen beobachten und ihre Regierungen kontrollieren und zur Rechenschaft ziehen konnten; bei Naturkatastrophen haben sie sogar Menschenleben gerettet. Inzwischen kann die Mobilfunkbranche nationale Regierungen durch groß angelegte Datenerhebungen bei ihren Anstrengungen zur Erfüllung der SDGs unterstützen. Die Global-Pulse-Initiative der UN hat gezeigt, wie durch Mobiltelefone produzierte Daten dabei helfen können, die Verbreitung von Hunger und Krankheiten zu verfolgen und einzudämmen, in Krisenfällen wertvolle Informationen zu liefern und die Auswirkungen des Klimawandels zu verstehen. Der Technologiesektor sollte gemeinsam mit den Regierungen und der internationalen Gemeinschaft daran arbeiten, Empfangsmöglichkeiten auszubauen und Zugänge zu erleichtern. Wenn dann auch Instrumente und Anwendungen im Hinblick auf gefährdete Gemeinschaften entwickelt werden, kann die Branche die Umsetzung der Agenda 2030 maßgeblich unterstützen. Dabei können die Daten verantwortungsvoll für humanitäre und entwicklungsrelevante Ziele genutzt werden, ohne die Privatsphäre des Einzelnen zu verletzen.

Regierungen sind rechenschaftspflichtig

Daten und Informationen sind nicht nur für die Umsetzung der SDGs wichtig, sie unterstützen auch bei der Erfüllung der Rechenschaftspflicht. Die Sammlung hochwertiger, aktueller und verlässlicher Daten auf allen Ebenen wird bei der Fortschrittskontrolle über die kommenden 30 Jahre hinweg eine große Rolle spielen. Die Inter-Agency and Expert Group on Sustainable Development Goal Indicators hat eine Reihe von Indikatoren formuliert, um Fortschritte bei allen SDGs inklusive „Zero Hunger“ messen zu können. Aktionspläne zur Umsetzung auf Länderebene müssen nationale Indikatoren beinhalten, die auf die jeweiligen Rahmenbedingungen zugeschnitten sind.

Die Beziehung zwischen Bürgern und ihren Regierungen ist für die SDG-Rechenschaftspflicht von zentraler Bedeutung. Alle Menschen müssen verstehen, wozu sich ihre Regierungen verpflichtet haben, damit sie von diesen Rechenschaft verlangen können. Nationale Prozesse der Verlaufskontrolle und Überprüfung sollten partizipativ, offen und transparent gestaltet werden. Die Zivilgesellschaft wird die Bürger maßgeblich dabei unterstützen, ihre Regierung zur Rechenschaft zu ziehen.

Hinsichtlich des zweiten Ziels für nachhaltige Entwicklung und aller weiteren Zielsetzungen, die in sein Auftragsgebiet fallen, kann das Komitee für Welternährung (CFS), dessen Strukturen einen inklusiven Dialog zwischen vielfältigen Interessengruppen ermöglichen, eine wichtige Rolle bei der weltweiten Verlaufskontrolle und Überprüfung der Agenda 2030 spielen. Das CFS ist hervorragend geeignet, das Hochrangige Politische Forum für nachhaltige Entwicklung (HLPF) dabei zu unterstützen, globale Fortschritte zu überprüfen, gewonnene Erkenntnisse festzuhalten, Handlungsempfehlungen zu geben, zu beraten sowie neue Themen und Trends zu identifizieren.

Eine menschenwürdige Welt ist möglich

Es ist an der Zeit, die Zusammenarbeit für Entwicklung neu zu erfinden. Die Gesellschaft insgesamt muss mobilisiert werden, damit die Agenda für nachhaltige Entwicklung tatsächlich im Mittelpunkt allen Denkens und Handelns steht. Um das Ziel „Zero Hunger“ zu erreichen, muss die Menschenwürde ins Zentrum der Agenda 2030 gerückt werden. Die umfassende, universelle Vision von „Zero Hunger“ beruht auf dem Recht jedes Menschen auf einen Zugang zu sicheren und nährstoffreichen Lebensmitteln. Landwirtschafts- und Ernährungssysteme müssen nachhaltig, widerstandsfähig und klimakompatibel gestaltet werden, um die Menschheit und den Planeten zu erhalten. Neue Wege der Krisenbewältigung müssen beschritten werden, wobei gleichzeitig die Fähigkeiten und Widerstandskräfte von Gruppen und Individuen ausgebaut werden sollten.

Angesichts der komplexen Ursachen von Armut und Hunger ist die Umsetzung der Agenda 2030 der beste und sicherste Weg, so schnell wie möglich das Ziel „Zero Hunger“ zu erreichen. Wenn wir auf allen Ebenen kooperieren, technologische Neuerungen nutzen, innovative Ansätze anwenden und darauf achten, dass all unsere Handlungen von Ehrlichkeit, Fairness und Gerechtigkeit getragen sind, können wir unsere Welt grundlegend verändern und Armut und Hunger ein für alle Mal beseitigen. Die Ziele sind ehrgeizig, aber keineswegs unerreichbar. Gemeinsam können wir diese Vision Wirklichkeit werden lassen.



Die Bäuerin Sor Phoung in ihrem Reisfeld in der kambodschanischen Provinz Takeo. Dort unterstützt die örtliche NGO Centre d'Étude et de Développement Agricole Cambodgien (CEDAC) von den Bauern gegründete Selbsthilfeinitiativen, in denen sie kostengünstige Technologien für nachhaltige Landwirtschaft austauschen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Agenda 2030 sind untrennbar miteinander verbunden. Um das zweite Ziel zu erreichen („Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern“), sind auch hinsichtlich der restlichen 16 Ziele Fortschritte notwendig. Deshalb heben die folgenden Handlungsempfehlungen die Strategien hervor, mit denen der Hunger im Zuge der Agenda 2030 weltweit überwunden werden kann.

Ressortübergreifendes Handeln ist entscheidend

- Maßnahmen zur weltweiten Beseitigung des Hungers müssen in nationale Entwicklungspläne integriert werden. Anspruchsvolle und gleichzeitig den jeweiligen Bedingungen angepasste Vorgaben und Indikatoren für Hungerbekämpfung, Ernährungssicherung und nachhaltige Landwirtschaft müssen festgelegt und angemessen finanziert werden.
- Gemeinsam mit Finanzministerien und Planungsbehörden muss der jeweilige nationale Finanzbedarf für die Beendigung von Hunger ermittelt werden. Zur nachhaltigen Sicherung der Investitionspläne müssen langfristige Finanzierungsquellen eingerichtet werden.
- Um die gewünschten Erfolge bei der Reduzierung von Armut und Fehlernährung zu erreichen, muss die Politik für nachhaltige Entwicklung auf nationaler und internationaler Ebene kohärent gestaltet werden.
- Schlüsselsektoren und -programme wie Landwirtschaft, Ernährung, Gesundheit, soziale Sicherung, Bildung sowie Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene (WASH) müssen bei der weltweiten Beseitigung des Hungers koordiniert zusammenarbeiten.
- Bei der Entwicklung nationaler Landwirtschaftsstrategien in von Hunger betroffenen Ländern muss die Aufmerksamkeit vermehrt auf die Armutsbekämpfung und Ernährungssicherung gelenkt werden.
- Landwirtschafts-, Umwelt- und Sozialpolitiken müssen so gestaltet werden, dass sie gesunde, abwechslungsreiche und nachhaltige Produktions- und Ernährungsweisen fördern.

Wir brauchen ein neues Welternährungssystem

- Damit die Landwirtschaft ihren Beitrag zur Minderung der Auswirkungen des Klimawandels leisten kann, bedarf es innovativer, nachhaltiger und wirtschaftlich tragfähiger Ansätze, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen.
- Infrastruktur, Technologie, Transportwesen und Verteilungssysteme müssen verbessert werden, um Nahrungsmittelverluste zu

vermeiden. Zur Reduzierung von Nahrungsmittelverschwendung müssen effektive Politiken entwickelt werden, um die natürlichen Ressourcen zu schonen.

- In allen landwirtschaftlichen Strategien müssen die Produktion von Nahrungsmitteln und die Ernährungssicherheit Vorrang vor der Produktion von Biomasse zur energetischen und stofflichen Nutzung haben.
- Die Landwirtschaftspolitik des Globalen Nordens muss maßgeblich reformiert werden, um die Entwicklung von Agrarmärkten im Globalen Süden nicht zu behindern.
- Die Produktivität von Kleinbauern muss durch garantierten Zugang zu Land, Märkten, Wissen und Finanzdiensten nachhaltig gesteigert werden.

Menschenrechte gelten für alle

- Die strukturellen Ungleichheiten innerhalb des internationalen Handels- und Finanzsystems müssen abgebaut werden.
- Nationale und internationale Strategien und Programme müssen mit dem Ziel entwickelt werden, die Ernährungssicherheit der am meisten ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen zu verbessern. Die politische, wirtschaftliche und soziale Teilhabe von Frauen und anderen ausgegrenzten Gruppen muss gestärkt werden. Die Regierungen müssen diskriminierende Gesetze, Strategien und Praktiken abschaffen, die zu Ungleichheit hinsichtlich des Zugangs zu Bildung, Gesundheitsdiensten, Produktionsmitteln und Entscheidungsprozessen führen.

Zielerreichung überprüfen und Rechenschaft einfordern

- Internationale Organisationen und nationale Regierungen müssen die Erhebung unabhängiger, offener, verlässlicher und aktueller Daten unterstützen, die vollständig nach Alter, Gender, Einkommen, ethnischer Zugehörigkeit, Migrationsstatus, Behinderung und geografischer Lage disaggregiert werden müssen. Nur so kann Ungleichheit aufgespürt und zugunsten benachteiligter Bevölkerungsgruppen behoben werden.
- Industrieländer müssen Indikatoren entwickeln, anhand derer sich die Auswirkungen ihrer Politik auf globaler Ebene, vor allem aber im Globalen Süden, messen lassen.
- Internationale Organisationen und Zivilgesellschaften müssen ihre Regierungen zur Rechenschaft ziehen, indem sie auf nationaler Ebene partizipative und transparente Prozesse zur Überprüfung der Zielerreichung durchführen. Regierungen müssen die dafür notwendigen Handlungsspielräume für die Zivilgesellschaft schaffen und aufrechterhalten.

FORMEL ZUR BERECHNUNG DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE

WHI-Werte werden in drei Schritten berechnet:

Zunächst werden aus den verfügbaren Daten der einzelnen Länder Werte für jeden der vier Indikatoren ermittelt. Die vier Indikatoren sind

- der prozentuale Anteil an der Bevölkerung, der an Unterernährung leidet,
- der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die ausgezehrt (engl. „wasted“) sind (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße),
- der prozentuale Anteil der Kinder unter fünf Jahren, deren Wachstum Verzögerungen aufweist (engl. „stunted“) (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter), und
- der prozentuale Anteil der Kinder, die sterben, bevor sie fünf Jahre alt sind (Kindersterblichkeit).

In einem nächsten Schritt wird jedem Indikator ein standardisierter Wert auf der Basis eines Schwellenwertes zugeordnet, der leicht über den höchsten Länderwerten liegt, die zwischen 1988 und 2013¹ weltweit für diesen Indikator gemessen wurden. Der am höchsten geschätzte Wert für Unterernährung seit 1990 betrug zum Beispiel 76,5 Prozent, und so wurde der Schwellenwert für die Standardisierung etwas höher, bei 80 Prozent, festgesetzt.² Wenn also in einem bestimmten Jahr die Verbreitung von Unterernährung in einem Land bei 40 Prozent liegt, wird der standardisierte Wert zur Unterernährung bei 50 angesetzt. Das bedeutet, dass das Land ungefähr in der Mitte zwischen überhaupt keiner Unterernährung und dem Erreichen der maximal gemessenen Werte liegt.

Zuletzt werden die standardisierten Werte aggregiert, um den WHI-Wert für jedes Land zu errechnen. Die Werte zu Unterernährung und Kindersterblichkeit machen jeweils ein Drittel des WHI-Wertes aus, während die Werte zur Unterernährung bei Kindern – Auszehrung und Wachstumsverzögerung – jeweils ein Sechstel beitragen.

SCHRITT 1 Erhebung der Werte für die einzelnen Indikatoren:

- AUN: Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung (in %)
- KAU: Verbreitung der Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
- KWV: Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (in %)
- KST: Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren (in %)

SCHRITT 2 Standardisierung der Indikatoren:

Standardisierter AUN = $\frac{AUN}{80} \times 100$
Standardisierter KAU = $\frac{KAU}{30} \times 100$
Standardisierter KWV = $\frac{KWV}{70} \times 100$
Standardisierter KST = $\frac{KST}{35} \times 100$

SCHRITT 3 Aggregierung der Indikatoren:

$\frac{1}{3} \times \text{standardisierter AUN}$
 $+ \frac{1}{6} \times \text{standardisierter KAU}$
 $+ \frac{1}{6} \times \text{standardisierter KWV}$
 $+ \frac{1}{3} \times \text{standardisierter KST}$

= WHI-Wert

Diese Berechnung ergibt WHI-Werte, die sich auf einer 100-Punkte-Skala einordnen lassen, auf der 0 (kein Hunger) der beste und 100 der schlechteste Wert ist. Ein Wert von 100 würde bedeuten, dass in einem Land die Werte zu Unterernährung, Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern sowie Kindersterblichkeit genau den Schwellenwerten entsprechen, die leicht über den in vergangenen Jahrzehnten beobachteten Maximalwerten angesetzt sind. Ein Wert von 0 würde bedeuten, dass in einem Land keine unterernährten Menschen lebten, kein Kind unter fünf Jahren unter Auszehrung oder Wachstumsverzögerung leiden und kein Kind vor seinem fünften Geburtstag sterben würde.

¹ Die Schwellenwerte für die Standardisierung werden leicht über den höchsten gemessenen Werten angesetzt, um einen möglichen zukünftigen Anstieg dieser Werte zu berücksichtigen.
² Der Schwellenwert für Unterernährung beträgt 80 und beruht auf dem bisherigen Maximalwert von 76,5 Prozent. Der Schwellenwert für Auszehrung bei Kindern liegt bei 30, auf Basis des bisherigen Maximalwertes von 26,0 Prozent; der Schwellenwert für Wachstumsverzögerung bei Kindern beträgt bei einem bisherigen Maximalwert von 68,2 Prozent 70 und der Schwellenwert für Kindersterblichkeit wurde auf der Grundlage des bisher gemessenen Maximalwertes von 32,6 Prozent auf 35 festgesetzt.

DATENQUELLEN FÜR DIE KOMPONENTEN DES WELTHUNGER-INDEX 1992, 2000, 2008 UND 2016

WHI	Anzahl der Länder im WHI	Indikatoren	Referenzjahre	Datenquellen
1992	96	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	1991–93 ^b	FAO 2016c und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	1990–94 ^c	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	1990–94 ^c	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	1992	UN-IGME 2015
2000	115	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	1999–01 ^b	FAO 2016c und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	1998–02 ^e	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	1998–02 ^e	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2000	UN-IGME 2015
2008	118	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	2007–09 ^b	FAO 2016c und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	2006–10 ^f	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	2006–10 ^f	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2008	UN IGME 2015
2016	118	Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung ^a	2014–16 ^b	FAO 2016c und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren	2011–15 ^g	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren	2011–15 ^g	UNICEF/WHO/Weltbank 2016; WHO 2016 ^d und Schätzungen der Autoren
		Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren	2015	UN IGME 2015

^a Anteil der Bevölkerung mit chronischem Kaloriendefizit.

^b Dreijahresdurchschnitt. Daten für 2014–16 sind vorläufige Schätzungen.

^c Datenerhebung aus dem Jahr, das 1992 am nächsten kommt. Soweit Daten von 1990 und 1994 oder 1991 und 1993 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^d UNICEF/WHO/Weltbank 2016 wurden als primäre Datenquellen verwendet, die Daten aus WHO 2016, UNICEF 2016a, 2013 und 2009 sowie aus MEASURE DHS 2016 als sekundäre Datenquellen.

^e Datenerhebung aus dem Jahr, das 2000 am nächsten kommt. Soweit Daten von 1998 und 2002 oder 1999 und 2001 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^f Datenerhebung aus dem Jahr, das 2008 am nächsten kommt. Soweit Daten von 2006 und 2010 oder 2007 und 2009 vorhanden waren, wurde der Mittelwert gebildet.

^g Die aktuellsten Daten, die in diesem Zeitraum gesammelt wurden.

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 1992, 2000, 2008 UND 2016

Land	Anteil unterernährter Menschen an der Bevölkerung (%)				Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%)			
	'91-'93	'99-'01	'07-'09	'14-'16	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'11-'15	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'11-'15	1992	2000	2008	2015
Afghanistan	35,6	45,2	27,7	26,8	11,4*	13,5*	8,9*	9,5	51,1*	54,7*	51,3*	40,9	16,8	13,7	11,0	9,1
Ägypten	3,9*	2,7*	3,5*	1,9*	4,3*	6,9	7,9	9,5	33,1	24,6	30,7	22,3	7,8	4,7	1,8	2,4
Albanien	6,6*	6,1*	10,6*	8,5*	9,3*	12,2	9,4*	6,0*	37,5*	39,2	23,1	15,7*	3,7	2,6	1,8	1,4
Algerien	7,4	8,7	6,1	2,9*	7,1	3,1	4,2*	4,1	22,9	23,6	13,2*	11,7	4,5	4,0	2,9	2,6
Angola	64,5	51,1	25,8	14,2	8,8*	8,6*	8,2	7,2*	52,8*	46,6*	29,2	33,5*	22,6	21,7	19,2	15,7
Argentinien	1,7*	0,9*	1,5*	0,2*	1,6	1,7*	1,2	1,6*	7,1	8,7*	8,2	8,1*	2,6	2,0	1,5	1,3
Armenien	—	21,4	6,1	5,8	4,6*	2,5	4,2	3,3*	24,0*	17,7	20,8	12,9*	4,5	3,0	2,0	1,4
Aserbaidshan	—	22,5	3,5*	1,7*	5,8*	9,0	6,8	3,1	29,1*	24,1	26,8	18,0	9,5	7,4	4,3	3,2
Äthiopien	75,2	57,9	41,1	32,0	9,2	12,4	10,7*	8,7	66,9	57,4	48,8*	40,4	19,5	14,5	8,7	5,9
Bahrain	—	—	—	—	7,0*	6,7*	5,3*	5,2*	15,3*	13,7*	9,2*	9,0*	2,2	1,3	0,9	0,6
Bangladesch	33,2	23,1	17,0	16,4	16,1	13,8	17,5	14,3	71,5	54,0	43,2	36,4	13,2	8,8	5,6	3,8
Belarus	—	2,2*	1,5*	0,8*	2,9*	2,3*	2,1*	2,2*	6,7*	5,4*	3,9*	3,7*	1,7	1,4	0,7	0,5
Benin	27,7	23,9	13,0	7,5	11,5*	9,0	8,4	4,5	43,9*	39,1	44,7	34,0	17,0	14,5	11,6	10,0
Bhutan	—	—	—	—	5,9*	2,5	4,7	4,4*	60,3*	47,7	34,9	26,9*	12,2	8,0	4,8	3,3
Bolivien	35,9	34,6	28,0	15,9	3,6	1,6	1,4	1,6	37,1	33,1	27,2	18,1	11,5	8,0	5,2	3,8
Bosnien & Herzegowina	—	4,1*	2,2*	0,9*	5,9*	7,4	4,0	2,3	18,4*	12,1	11,8	8,9	—	0,9	0,8	0,5
Botswana	26,7	35,6	32,5	24,1	12,2*	6,0	7,2	5,8*	37,3*	29,1	31,4	23,2*	5,9	8,3	6,2	4,4
Brasilien	14,3	12,3	2,6*	1,6*	2,7*	2,2*	1,6	1,6*	14,2*	10,1*	7,1	6,1*	5,5	3,2	1,8	1,6
Bulgarien	5,3*	7,7*	8,8*	9,0*	3,8*	3,4*	3,3*	3,2*	11,7*	9,9*	8,1*	7,5*	2,3	2,1	1,4	1,0
Burkina Faso	24,5	26,6	24,2	20,7	15,5	15,7	11,3	10,9	40,7	45,5	35,1	32,9	20,2	18,6	13,0	8,9
Burundi	—	—	—	—	7,2*	8,2	7,3*	6,1	59,1*	63,1	58,0*	57,5	17,4	15,2	10,9	8,2
Chile	8,1	4,7*	4,0*	2,5*	0,5	0,5	0,3	0,3	4,2	2,9	2,0	1,8	1,6	1,1	0,9	0,8
China	24,5	16,2	14,1	9,3	3,9	2,5	2,6	2,1*	38,0	17,8	9,8	6,8*	5,2	3,7	1,9	1,1
Costa Rica	5,4	5,2	5,2	3,8*	2,1*	1,7*	1,0	1,1*	11,3*	8,0*	5,6	3,5*	1,6	1,3	1,0	1,0
Côte d'Ivoire	10,8	14,9	14,1	13,3	8,3	6,9	14,0	7,6	34,2	31,5	39,0	29,6	15,3	14,6	11,7	9,3
Dominikanische Republik	32,1	30,7	20,5	12,3	2,2	1,5	2,3	2,4	21,2	8,0	10,1	7,1	5,6	4,1	3,5	3,1
Dschibuti	76,8	52,4	26,2	15,9	18,1*	19,4	17,0	21,5	34,1*	26,5	33,0	33,5	11,5	10,1	8,1	6,5
Ecuador	19,4	17,8	17,1	10,9	3,0*	3,2	2,5*	2,3	37,3*	32,5	27,1*	25,2	5,2	3,4	2,7	2,2
El Salvador	15,1	12,5	11,2	12,4	1,4	1,5	1,6	2,0	29,5	32,3	20,6	14,0	5,3	3,2	2,2	1,7
Eritrea	—	—	—	—	11,8	14,9	15,3	12,5*	69,6	43,7	50,3	49,1*	—	8,9	6,0	4,7
Estland	—	4,2*	2,7*	2,0*	4,9*	2,7*	2,5*	2,6*	9,3*	4,3*	3,6*	3,2*	1,9	1,1	0,6	0,3
Fidschi	6,1	4,7*	4,5*	4,5*	9,8	8,0*	6,5*	6,6*	4,3*	5,8*	4,1*	3,7*	2,8	2,5	2,4	2,2
Gabun	9,5	4,3*	4,2*	2,7*	3,9*	4,3	3,9*	3,4	26,7*	26,3	21,6*	17,5	9,1	8,5	6,9	5,1
Gambia	13,5	14,1	13,1	5,3	9,4*	8,9	8,4	11,1	31,5*	24,1	25,5	25,0	15,9	11,9	8,7	6,9
Georgien	—	14,8	6,8	7,4	3,6*	3,1	1,6	2,4*	22,6*	16,1	11,3	10,9*	4,7	3,6	1,9	1,2
Ghana	36,9	17,5	8,3	2,3*	10,9	9,9	8,7	4,7	41,2	31,3	28,6	18,7	12,0	10,1	8,0	6,2
Guatemala	15,4	22,1	15,1	15,6	2,2*	3,7	1,1	0,7	58,2*	50,0	48,0	46,5	7,3	5,1	3,7	2,9
Guinea	22,8	27,2	19,8	16,4	10,1*	10,3	8,3	7,8	39,9*	46,9*	40,0	33,5	22,6	17,0	12,1	9,4
Guinea-Bissau	21,8	28,4	25,1	20,7	9,0*	11,8	4,8	6,0	42,6*	36,1	27,7	27,6	22,0	17,8	12,8	9,3
Guyana	22,0	10,4	11,2	10,6	9,2*	12,1	6,8	6,4	18,4*	13,8	18,9	12,0	5,7	4,7	4,2	3,9
Haiti	61,5	55,2	54,4	53,4	5,9	5,6	10,3	5,2	40,1	28,3	29,7	21,9	13,8	10,5	8,3	6,9
Honduras	22,7	19,0	15,3	12,2	2,1	1,2	1,4	1,4	42,5	34,5	29,9	22,7	5,3	3,7	2,7	2,0
Indien	22,2	17,0	17,2	15,2	20,0	17,1	20,0	15,1	61,9	54,2	47,9	38,7	11,9	9,1	6,6	4,8
Indonesien	19,0	17,2	17,7	7,6	14,1*	5,5	14,8	13,5	53,3*	42,4	40,1	36,4	7,7	5,2	3,6	2,7
Irak	13,5	24,6	26,6	22,8	4,4	6,6	5,8	7,4	27,6	28,3	27,5	22,6	5,2	4,5	3,8	3,2
Iran	4,2*	5,2	6,6	3,2*	9,2*	6,1	4,0*	4,0	23,9*	20,4	7,8*	6,8	5,2	3,5	2,1	1,6
Jamaika	10,5	7,8	7,6	8,1	3,2	3,0	2,1	3,0	14,7	6,6	5,2	5,7	2,9	2,2	1,9	1,6
Jemen	28,6	29,6	27,7	26,1	14,3	15,8*	14,4*	16,2	52,4	54,6*	47,0*	46,8	12,0	9,5	6,1	4,2
Jordanien	5,8	7,0	2,2*	1,8*	3,8	2,5	1,6	2,4	20,5	12,0	8,3	7,8	3,8	2,8	2,2	1,8
Kambodscha	29,7	32,0	17,5	14,2	13,9*	16,9	8,9	9,6	58,6*	49,2	39,5	32,4	11,8	10,8	5,2	2,9
Kamerun	37,5	32,3	16,9	9,9	4,5	6,2	7,3	5,2	36,3	38,2	36,4	31,7	14,3	15,0	11,3	8,8
Kasachstan	—	4,4*	3,2*	2,5*	4,9*	2,5	4,9	4,1	20,7*	13,9	17,5	13,1	5,3	4,4	2,6	1,4
Katar	—	—	—	—	—	2,7*	2,0*	2,0*	—	3,1*	1,1*	1,0*	1,8	1,2	1,0	0,8
Kenia	35,3	32,3	25,7	21,2	7,1	7,4	7,0	4,0	40,2	41,0	35,2	26,0	10,8	10,8	7,0	4,9
Kirgisistan	—	15,2	9,1	6,0	8,5	3,5*	1,3	2,8	27,4*	27,1*	22,6	12,9	6,5	4,9	3,4	2,1
Kolumbien	13,8	9,9	9,2	8,8	1,6*	1,1	0,9	1,0*	22,4*	18,1	12,7	11,5*	3,3	2,5	2,0	1,6
Komoren	—	—	—	—	5,3	13,3	9,2*	11,1	38,5	46,9	39,8*	32,1	11,7	10,1	9,1	7,4
Kongo, Dem. Rep.	—	—	—	—	11,4*	20,9	14,0	8,1	44,1*	44,4	45,8	42,6	18,2	16,1	12,5	9,8
Kongo, Rep.	43,3	35,9	33,3	30,5	6,5*	6,9*	7,3*	8,2	28,2*	28,7*	29,5*	21,2	9,7	12,2	7,3	4,5
Kroatien	—	10,5*	1,8*	2,5*	1,6	1,3*	1,2*	1,2*	1,3	1,4*	1,0*	1,1*	1,1	0,8	0,6	0,4
Kuba	9,0	5,6	2,2*	0,8*	3,3*	2,4	2,4*	2,1*	8,3*	7,0	6,0*	4,9*	1,2	0,8	0,6	0,6
Kuwait	43,6	1,9*	1,7*	3,1*	5,1*	2,2	2,2	2,4	14,5*	4,0	5,1	5,8	1,6	1,3	1,1	0,9
Laos	43,6	39,2	24,7	18,5	11,8	17,5	7,3	6,4	53,6	48,2	47,6	43,8	15,4	11,8	8,6	6,7
Lesotho	15,2	13,0	11,2	11,2	3,2	6,7	3,9	2,8	39,2	53,0	42,0	33,2	8,9	11,7	11,7	9,0
Lettland	—	5,4*	1,3*	1,4*	5,4*	2,8*	2,5*	2,4*	7,1*	5,0*	3,5*	3,2*	2,3	1,7	1,1	0,8
Libanon	2,1*	1,8*	3,7*	3,0*	5,1*	4,6*	4,3*	4,0*	20,1*	15,8*	13,8*	12,0*	3,0*	2,0	1,1	0,8
Liberia	27,6	36,5	36,6	31,9	6,7*	7,4	7,8	5,6	42,7*	45,3	39,4	32,1	25,5	18,2	10,1	7,0

ZUGRUNDE LIEGENDES DATENMATERIAL DER WELTHUNGER-INDEX-WERTE 1992, 2000, 2008 UND 2016

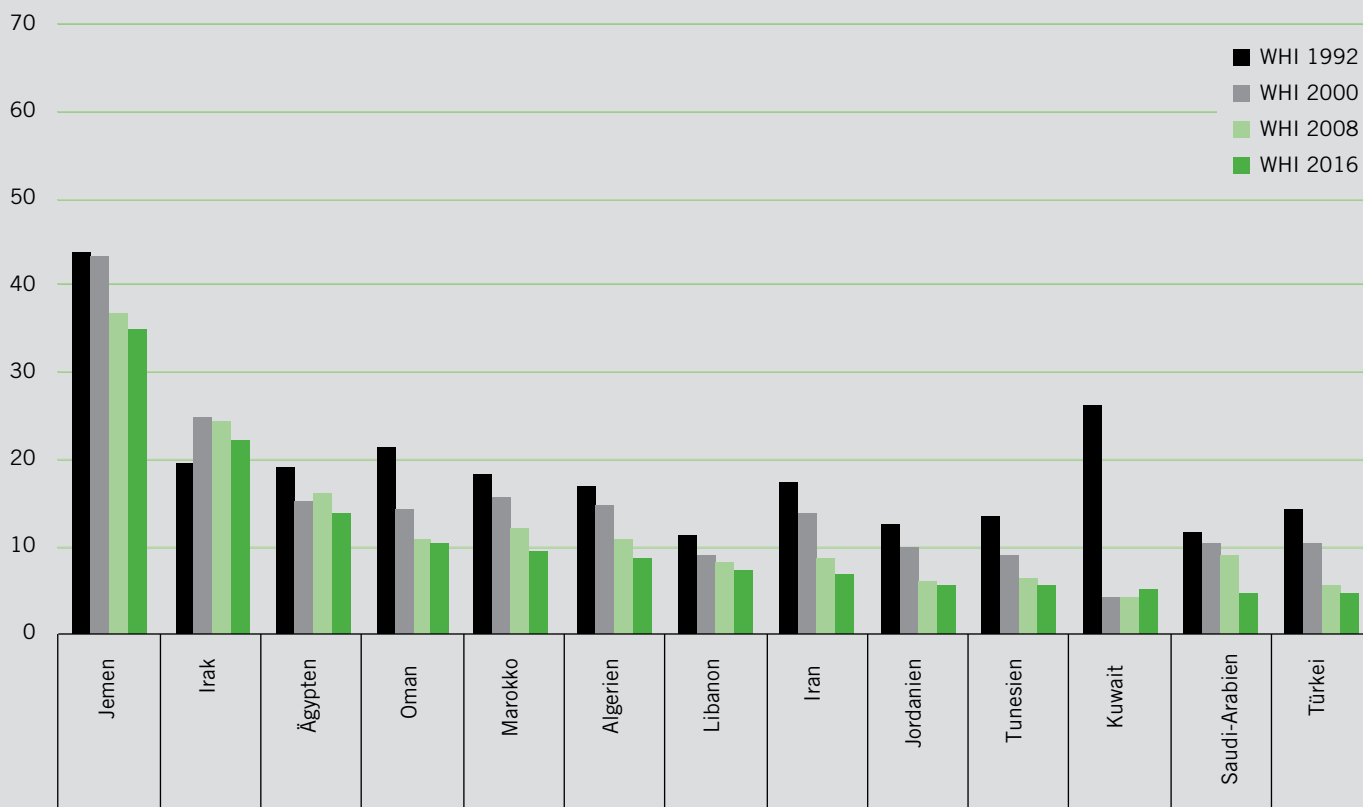
Land	Anteil unterernährter Menschen an der Bevölkerung (%)				Verbreitung von Auszehrung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Verbreitung von Wachstumsverzögerung bei Kindern unter fünf Jahren (%)				Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren (%)			
	'91-'93	'99-'01	'07-'09	'14-'16	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'11-'15	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'11-'15	1992	2000	2008	2015
Libyen	—	—	—	—	—	7,4*	6,5	6,4*	—	26,2*	21,0	23,3*	3,8	2,8	1,9	1,3
Litauen	—	3,2*	2,1*	1,4*	5,8*	2,7*	2,5*	2,4*	9,3*	5,2*	3,6*	3,1*	2,0	1,2	0,8	0,5
Madagaskar	29,1	34,8	31,9	33,0	6,4	10,9*	10,3*	9,5*	60,9	55,6*	49,2	48,6*	15,1	10,9	6,7	5,0
Malawi	45,7	28,6	23,1	20,7	6,6	6,8	1,8	3,8	55,8	54,6	48,8	42,4	22,7	17,4	10,0	6,4
Malaysia	4,1*	2,6*	3,9*	2,0*	18,2*	15,3	12,4*	10,2*	28,7*	20,7	17,2	10,8*	1,5	1,0	0,8	0,7
Mali	17,3	13,9	6,3	4,1*	15,1*	12,6	15,3	11,6*	46,4*	42,7	38,5	37,7*	24,7	22,0	14,8	11,5
Marokko	6,7	6,5	5,4	4,4*	2,6	4,2*	3,5*	2,3	29,9	24,3*	18,3*	14,9	7,3	5,0	3,6	2,8
Mauretanien	14,4	11,5	9,2	5,6	17,4	15,3	8,1	11,6	54,8	39,5	23,0	22,0	11,5	11,4	10,3	8,5
Mauritius	8,0	7,1	5,2	4,9*	15,8*	15,0*	14,9*	13,3*	14,1*	12,9*	11,8*	10,2*	2,1	1,9	1,6	1,4
Mazedonien	—	8,4*	3,7*	2,4*	3,9*	1,7	2,8*	4,3	12,0*	8,0	8,2*	7,7	3,4	1,6	1,2	0,6
Mexiko	6,8	4,4*	4,6*	4,3*	3,4*	2,3	2,0	1,6	24,5*	21,7	15,5	13,6	4,2	2,6	1,8	1,3
Moldawien	—	17,0*	15,2*	12,2*	5,2*	3,9*	3,3*	1,9	13,6*	12,3*	8,4*	6,4	3,4	3,1	1,8	1,6
Mongolei	37,1	38,2	30,1	20,5	2,4	7,1	1,7	1,0	33,1	29,8	15,5	10,8	9,8	6,3	3,5	2,2
Montenegro	—	—	0,2*	0,3*	—	—	4,2	2,8	—	—	7,9	9,4	—	—	0,8	0,5
Mosambik	58,8	42,0	35,0	25,3	10,5*	6,8	4,2	6,1	55,3*	49,6	43,7	43,1	23,2	17,1	11,4	7,9
Myanmar	62,7	52,4	26,4	14,2	12,7	10,7	7,9	7,1*	53,6	40,8	35,1	31,0*	10,4	8,2	8,7	5,0
Namibia	36,7	30,4	30,5	42,3	9,6	10,0	7,5	7,1	35,7	29,5	29,6	23,1	7,0	7,6	6,0	4,5
Nepal	23,4	22,2	13,3	7,8	11,9*	11,3	12,7	11,3	61,6*	57,1	49,3	37,4	12,7	8,1	5,1	3,6
Nicaragua	52,7	34,8	21,5	16,6	2,4	2,3	1,5	1,1*	29,6	25,2	23,0	15,5*	6,1	4,0	2,8	2,2
Niger	31,0	22,8	12,8	9,5	18,9	16,2	12,9	18,7	48,3	54,2	47,0	43,0	31,4	22,7	14,1	9,6
Nigeria	17,9	9,2	5,9	7,0	20,6	17,6	14,4	7,9	43,8	39,7	41,0	32,9	21,2	18,7	14,1	10,9
Nordkorea	24,7	37,9	39,5	41,6	9,1*	12,2	5,2	4,0	43,5*	51,0	32,4	27,9	5,5	6,0	3,2	2,5
Oman	19,0	13,2	7,9	4,1*	7,8	7,3	7,1	7,5	24,2	12,9	9,8	14,1	3,2	1,7	1,2	1,2
Pakistan	25,7	22,4	22,2	22,0	12,5	14,2	12,6*	10,5	54,5	41,5	40,6*	45,0	13,4	11,2	9,6	8,1
Panama	25,9	27,4	18,4	9,5	1,6*	1,3*	1,2	0,9*	28,0*	22,3*	19,1	13,6*	2,9	2,6	2,1	1,7
Papua-Neuguinea	—	—	—	—	8,6*	8,3*	8,1*	14,3	50,1*	48,0*	47,2*	49,5	8,7	7,9	7,0	5,7
Paraguay	19,9	13,3	11,9	10,4	0,6	2,2*	1,7*	2,6	18,3	17,7*	14,1*	10,9	4,3	3,4	2,6	2,1
Peru	28,1	21,6	15,4	7,5	1,9	1,1	0,8	0,6	37,3	31,3	28,2	14,6	7,1	3,9	2,3	1,7
Philippinen	27,0	21,3	13,8	13,5	8,8	8,0	6,9	7,9	40,9	38,3	32,3	30,3	5,2	4,0	3,3	2,8
Ruanda	53,9	60,6	42,8	31,6	5,0	8,3	4,3*	2,2	56,8	47,5	43,0*	37,9	16,6	18,4	7,8	4,2
Rumänien	2,9*	1,4*	0,6*	0,8*	3,3	4,3	3,3*	3,3*	11,2	12,8	9,8*	9,5*	3,5	2,7	1,6	1,1
Russische Föderation	—	4,9*	1,3*	0,7*	5,6*	4,4*	3,8*	4,5*	17,8*	15,9*	12,0*	12,8*	2,6	2,3	1,4	1,0
Sambia	34,9	42,9	53,5	47,8	6,3	5,7	5,6	6,3	46,4	57,9	45,8	40,0	18,9	16,3	9,3	6,4
Saudi-Arabien	3,8*	1,2*	2,9*	1,2*	2,9	7,3*	6,1*	3,6*	21,4	15,5*	11,9*	3,4*	3,7	2,3	1,8	1,5
Senegal	25,5	29,4	16,6	10,0	9,0	10,0	8,3*	5,8	34,4	29,5	23,8*	19,4	13,9	13,5	7,6	4,7
Serbien	—	—	7,4*	6,9*	—	—	4,0	3,9	—	—	7,4	6,0	—	—	0,8	0,7
Sierra Leone	41,7	38,0	32,4	22,3	10,2	11,6	10,5	9,4	40,9	38,4	37,4	37,9	26,3	23,6	17,9	12,0
Simbabwe	44,4	43,7	37,3	33,4	5,3	8,5	3,8	3,2	28,5	33,7	35,1	26,8	8,3	10,6	9,5	7,1
Slowakei	—	5,4*	5,1*	4,8*	5,3*	3,9*	3,2*	2,9*	10,1*	9,0*	5,2*	4,2*	—	1,2	0,9	0,7
Somalia	—	—	—	—	—	19,3	14,9	—	—	29,2	25,9	—	17,5	17,4	16,9	13,7
Sri Lanka	31,3	29,9	27,6	22,0	17,5	15,5	13,3	21,4	29,7	18,4	18,3	14,7	2,1	1,6	1,2	1,0
Südafrika	5,3*	4,6*	3,7*	1,7*	5,9*	4,5	4,7	3,4*	31,5	30,1	23,9	22,2*	5,8	7,5	6,8	4,1
Sudan	—	—	—	—	—	—	—	16,3	—	—	—	38,2	—	—	—	7,0
Südsudan	—	—	—	—	—	—	—	23,8*	—	—	—	33,7*	—	—	—	9,3
Suriname	14,5	14,1	10,1	8,0	7,0*	7,0	4,9	4,9*	14,0*	14,5	9,8	8,6*	4,5	3,4	2,6	2,1
Swasiland	16,6	21,7	21,3	26,8	2,2*	1,7	1,1	2,0	38,2*	36,6	40,4	25,5	7,9	12,8	11,4	6,1
Syrien, Arabische Republik	—	—	—	—	10,0	4,9	11,5	—	32,9	24,3	27,5	—	3,4	2,3	1,7	1,3
Tadschikistan	—	38,8	38,2	33,2	11,0*	9,4	5,5	9,9	41,1*	42,1	34,0	26,8	11,6	9,3	5,6	4,5
Tansania	24,8	36,8	33,8	32,1	7,9	5,6	2,7	3,8	49,7	48,3	43,0	34,7	16,3	13,1	7,4	4,9
Thailand	33,2	19,0	9,7	7,4	7,3	6,4*	4,7	6,7	21,1	19,5*	15,7	16,3	3,3	2,3	1,6	1,2
Timor-Leste	—	—	33,1	26,9	—	13,7	24,5	11,0	—	55,7	53,9	50,2	—	—	7,0	5,3
Togo	41,3	29,2	22,3	11,4	11,6*	12,4	6,0	6,7	33,8*	33,2	26,9	27,5	14,2	12,1	9,6	7,8
Trinidad & Tobago	13,2	13,0	10,7	7,4	6,6*	5,2	4,9*	4,7*	8,0*	5,3	3,9*	3,6*	3,0	2,9	2,5	2,0
Tschad	56,4	40,1	40,8	34,4	15,2*	13,9	15,7	13,0	44,6*	39,3	38,7	39,9	20,9	19,0	16,8	13,9
Tunesien	1,0*	0,8*	0,9*	0,4*	5,3*	2,9	3,4	2,8	21,7*	16,8	9,0	10,1	5,3	3,2	1,9	1,4
Türkei	0,5*	0,8*	0,3*	0,2*	3,8	3,0	0,8	1,7	24,1	19,1	12,3	9,5	6,6	4,0	2,2	1,4
Turkmenistan	—	9,0	4,9*	3,2*	8,4*	7,1	7,2	5,5*	28,8*	28,1	18,9	12,9*	9,0	8,2	6,4	5,1
Uganda	24,4	28,4	24,8	25,5	6,0*	5,0	6,3	4,3	44,7*	44,8	38,7	34,2	18,0	14,8	8,6	5,5
Ukraine	—	4,1*	1,3*	1,2*	2,0*	8,2	1,5*	1,6*	9,8*	22,9	7,5*	7,6*	2,0	1,9	1,3	0,9
Uruguay	6,4	4,0*	3,7*	3,3*	2,7*	2,3	2,5	1,3	15,7*	12,8	10,8	10,7	2,2	1,7	1,3	1,0
Usbekistan	—	11,5	9,4	4,2*	7,6*	8,9	4,5	5,8*	29,8*	25,3	19,6	18,7*	7,1	6,3	4,9	3,9
Venezuela	13,2	16,6	2,6*	1,3*	4,3	3,9	4,5	3,5*	18,3	17,4	14,6	12,8*	2,8	2,2	1,7	1,5
Vietnam	44,8	28,1	16,8	11,0	6,7	9,0	9,7	5,7	61,4	43,0	30,5	19,4	4,7	3,4	2,6	2,2
Zentralafrikanische Republik	47,6	44,1	37,1	47,7	9,8*	10,5	12,2	7,4	42,8*	44,6	45,1	40,7	17,6	17,5	15,8	13,0

Anmerkung: Die Daten zur Unterernährung für 2014–2016 sind vorläufige Schätzungen. — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder, wie zum Beispiel die 1991 aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangenen Staaten, existierten im Referenzjahr oder -zeitraum nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen. * Schätzungen von IFPRI.

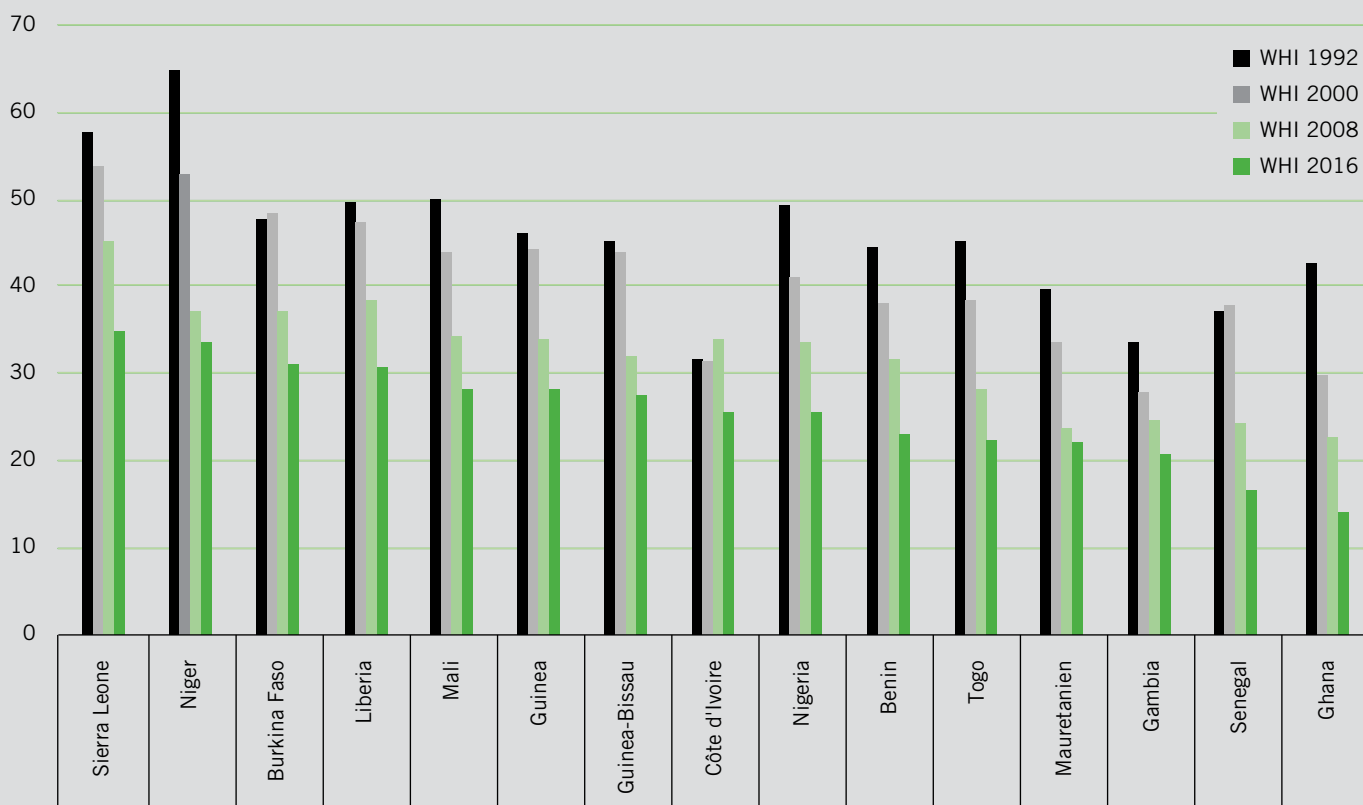
WELTHUNGER-INDEX-WERTE 2016 NACH LÄNDERN

Land	1992	2000	2008	2016	Land	1992	2000	2008	2016
Daten aus den Jahren	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'11-'16	Daten aus den Jahren	'90-'94	'98-'02	'06-'10	'11-'16
Afghanistan	49,3	52,4	39,2	34,8	Litauen	—	5,2	<5	<5
Ägypten	19,3	15,3	16,1	13,7	Madagaskar	44,6	44,2	37,1	35,4
Albanien	20,4	21,1	16,9	11,9	Malawi	57,6	45,3	31,8	26,9
Algerien	16,8	14,8	10,8	8,7	Malaysia	20,1	15,5	13,4	9,7
Angola	65,9	57,8	40,5	32,8	Mali	50,2	43,9	34,4	28,1
Argentinien	5,8	5,3	<5	<5	Marokko	18,3	15,6	12,0	9,3
Armenien	—	17,4	11,7	8,7	Mauretanien	39,7	33,6	23,6	22,1
Aserbaidshan	—	27,2	15,7	9,8	Mauritius	17,5	16,2	14,8	13,2
Äthiopien	70,9	58,5	43,0	33,4	Mazedonien	—	7,9	6,2	5,8
Bahrain	—	—	—	—	Mexiko	14,6	10,8	8,4	7,2
Bangladesch	52,4	38,5	32,4	27,1	Moldawien	—	15,1	11,9	9,2
Belarus	—	<5	<5	<5	Mongolei	34,0	33,0	20,5	13,8
Benin	44,6	38,1	31,8	23,2	Montenegro	—	—	5,1	<5
Bhutan	—	—	—	—	Mosambik	65,6	49,4	38,2	31,7
Bolivien	36,7	30,8	23,9	15,4	Myanmar	55,8	45,3	32,0	22,0
Bosnien & Herzegowina	—	9,6	6,7	<5	Namibia	35,8	32,5	29,6	31,4
Botsuana	32,4	33,0	30,9	23,0	Nepal	43,1	36,8	29,2	21,9
Brasilien	16,1	11,8	5,4	<5	Nicaragua	36,1	25,6	17,9	13,3
Bulgarien	9,3	9,5	8,8	8,3	Niger	64,8	53,0	37,1	33,7
Burkina Faso	47,7	48,4	37,1	31,0	Nigeria	49,5	40,9	33,6	25,5
Burundi	—	—	—	—	Nordkorea	30,9	40,4	30,1	28,6
Chile	6,2	<5	<5	<5	Oman	21,1	14,2	10,7	10,4
China	26,4	15,9	11,5	7,7	Pakistan	43,4	37,8	35,1	33,4
Costa Rica	7,6	6,3	5,0	<5	Panama	21,1	19,9	14,9	9,3
Côte d'Ivoire	31,8	31,4	34,1	25,7	Papua-Neuguinea	—	—	—	—
Dominikanische Republik	25,0	19,4	15,6	11,1	Paraguay	17,1	14,2	11,7	10,4
Dschibuti	61,1	48,5	35,9	32,7	Peru	28,4	20,8	15,8	8,6
Ecuador	23,6	20,2	17,5	13,9	Philippinen	30,8	26,2	20,4	19,9
El Salvador	19,1	16,8	12,6	11,2	Ruanda	54,6	58,7	37,9	27,4
Eritrea	—	—	—	—	Rumänien	9,0	8,6	5,9	5,5
Estland	—	5,3	<5	<5	Russische Föderation	—	10,5	6,8	6,8
Fidschi	11,7	10,2	8,7	8,5	Sambia	47,1	50,4	45,2	39,0
Gabun	21,1	18,5	15,6	12,0	Saudi-Arabien	11,8	10,4	9,1	<5
Gambia	33,5	27,9	24,5	20,9	Senegal	37,1	37,7	24,4	16,5
Georgien	—	15,2	8,2	8,2	Serbien	—	—	7,8	7,1
Ghana	42,7	29,9	22,7	13,9	Sierra Leone	57,8	53,9	45,3	35,0
Guatemala	28,4	28,0	21,9	20,7	Simbabwe	36,1	41,0	35,1	28,8
Guinea	46,1	44,4	33,9	28,1	Slowakei	—	7,7	6,0	5,3
Guinea-Bissau	45,2	43,9	31,9	27,4	Somalia	—	—	—	—
Guyana	24,1	18,8	16,9	14,5	Sri Lanka	31,8	27,0	24,4	25,5
Haiti	51,6	42,8	43,4	36,9	Südafrika	18,5	18,7	16,3	11,8
Honduras	25,8	20,3	16,8	13,2	Sudan	—	—	—	—
Indien	46,4	38,2	36,0	28,5	Südsudan	—	—	—	—
Indonesien	35,8	25,3	28,6	21,9	Suriname	17,5	16,5	11,7	10,1
Irak	19,6	24,9	24,5	22,0	Swasiland	24,8	30,9	30,0	24,2
Iran	17,5	13,7	8,8	6,7	Syrien, Arabische Republik	—	—	—	—
Jamaika	12,4	8,6	7,4	7,9	Tadschikistan	—	40,3	32,4	30,0
Jemen	43,8	43,2	36,5	35,0	Tansania	42,1	42,4	32,9	28,4
Jordanien	12,6	9,8	5,9	5,7	Thailand	26,1	18,3	11,9	11,8
Kambodscha	45,3	44,7	26,6	21,7	Timor-Leste	—	—	46,9	34,3
Kamerun	40,4	40,3	30,5	22,9	Togo	45,2	38,5	28,2	22,4
Kasachstan	—	10,7	10,7	7,8	Trinidad & Tobago	13,9	12,3	10,5	8,5
Katar	—	—	—	—	Tschad	62,5	51,9	50,9	44,3
Kenia	38,5	37,6	29,6	21,9	Tunesien	13,6	9,0	6,2	5,5
Kirgisistan	—	19,4	13,1	9,1	Türkei	14,3	10,4	5,6	<5
Kolumbien	15,1	11,4	9,3	8,5	Turkmenistan	—	22,2	16,6	12,3
Komoren	—	—	—	—	Uganda	41,3	39,4	31,2	26,4
Kongo, Dem. Rep.	—	—	—	—	Ukraine	—	13,5	<5	<5
Kongo, Rep.	37,6	37,2	31,9	26,6	Uruguay	10,0	7,6	6,7	5,6
Kroatien	—	6,2	<5	<5	Usbekistan	—	21,8	15,8	13,1
Kuba	8,7	6,1	<5	<5	Venezuela	14,9	15,3	8,7	7,0
Kuwait	26,0	<5	<5	<5	Vietnam	41,5	30,2	22,1	14,5
Laos	52,2	48,8	33,9	28,1	Zentralafrikanische Republik	52,2	51,5	48,0	46,1
Lesotho	25,9	32,9	28,0	22,7	Anmerkung: — = Es liegen keine Daten vor. Einige Länder, wie zum Beispiel die 1991 aus der ehemaligen Sowjetunion hervorgegangenen Staaten, existierten im Referenzjahr oder -zeitraum nicht innerhalb ihrer heutigen Grenzen.				
Lettland	—	6,6	<5	<5					
Libanon	11,4	9,0	8,3	7,1					
Liberia	49,7	47,4	38,6	30,7					
Libyen	—	—	—	—					

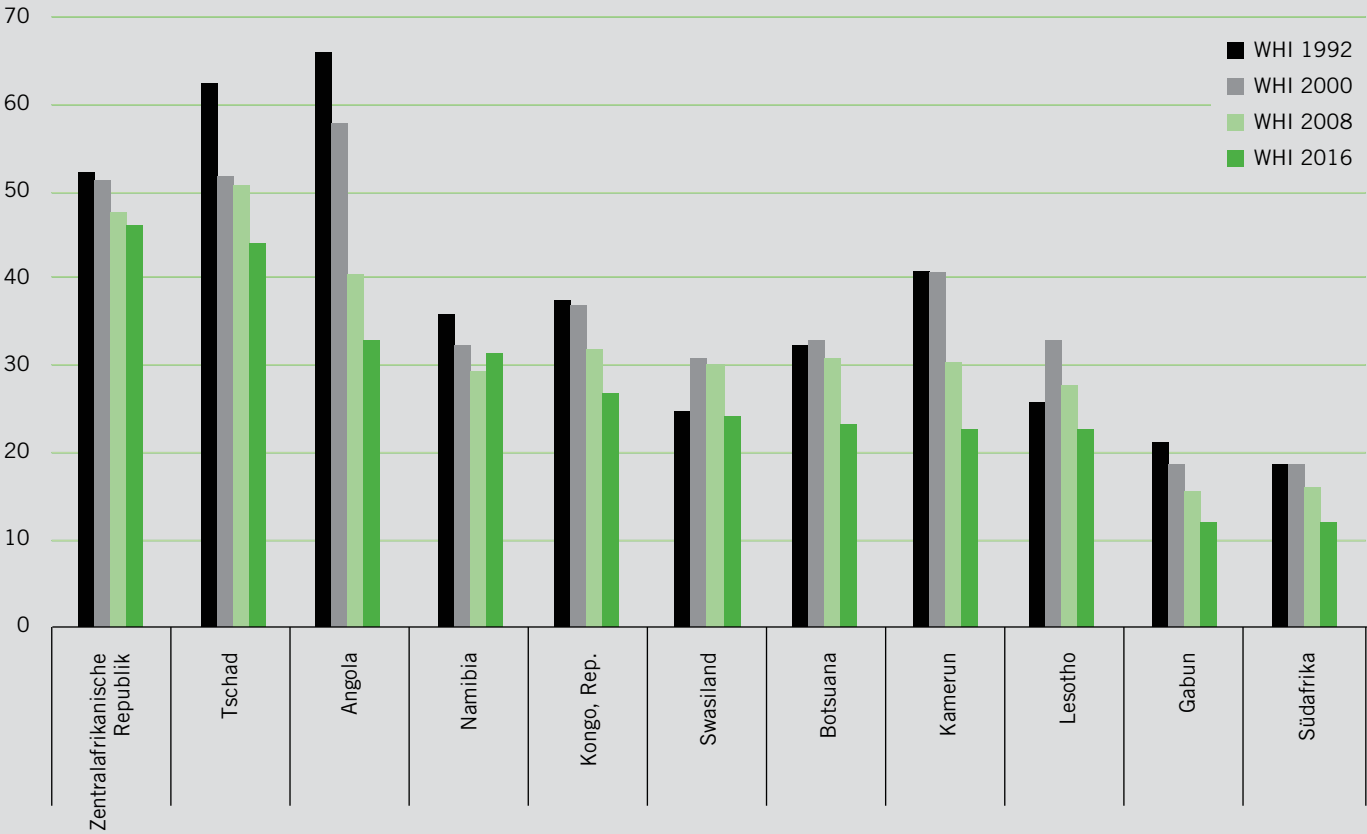
NAHER OSTEN UND NORDAFRIKA



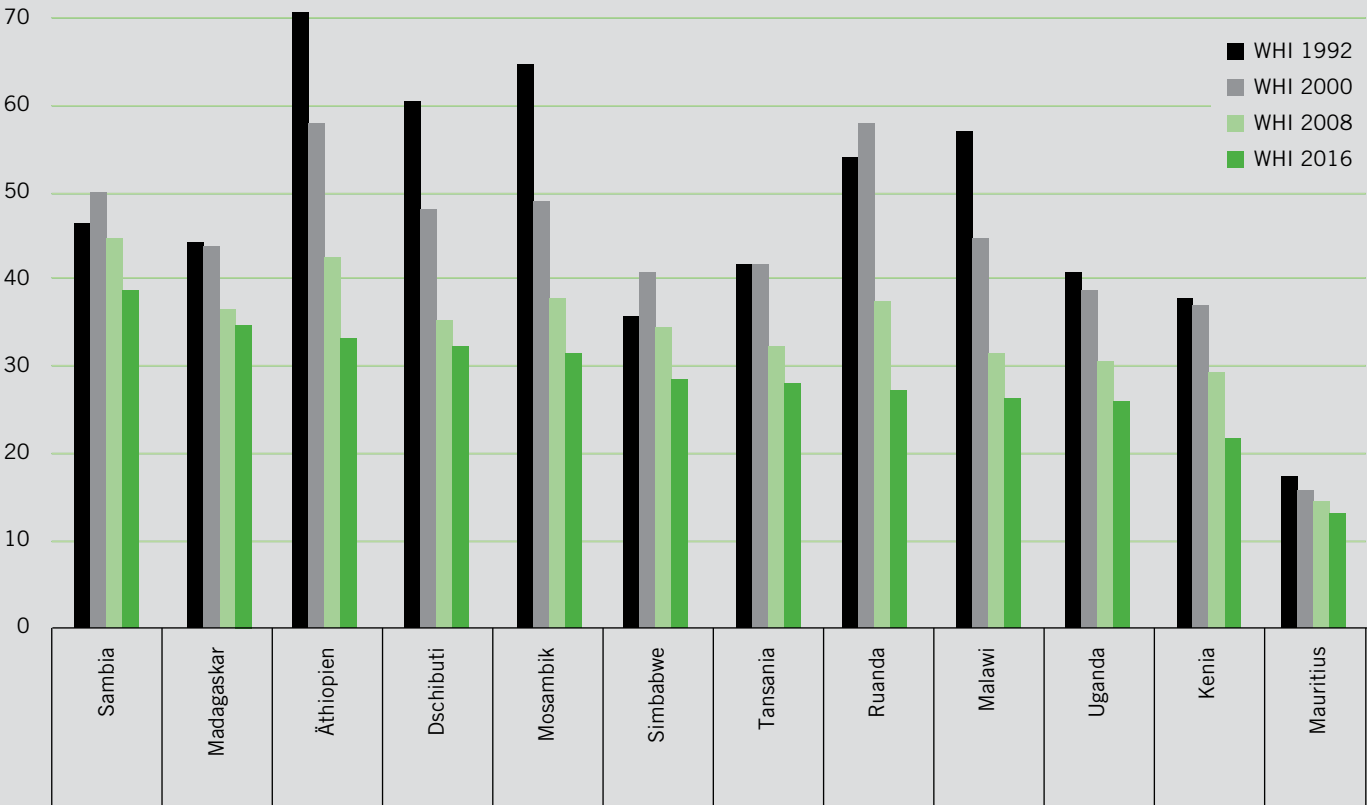
WESTAFRIKA



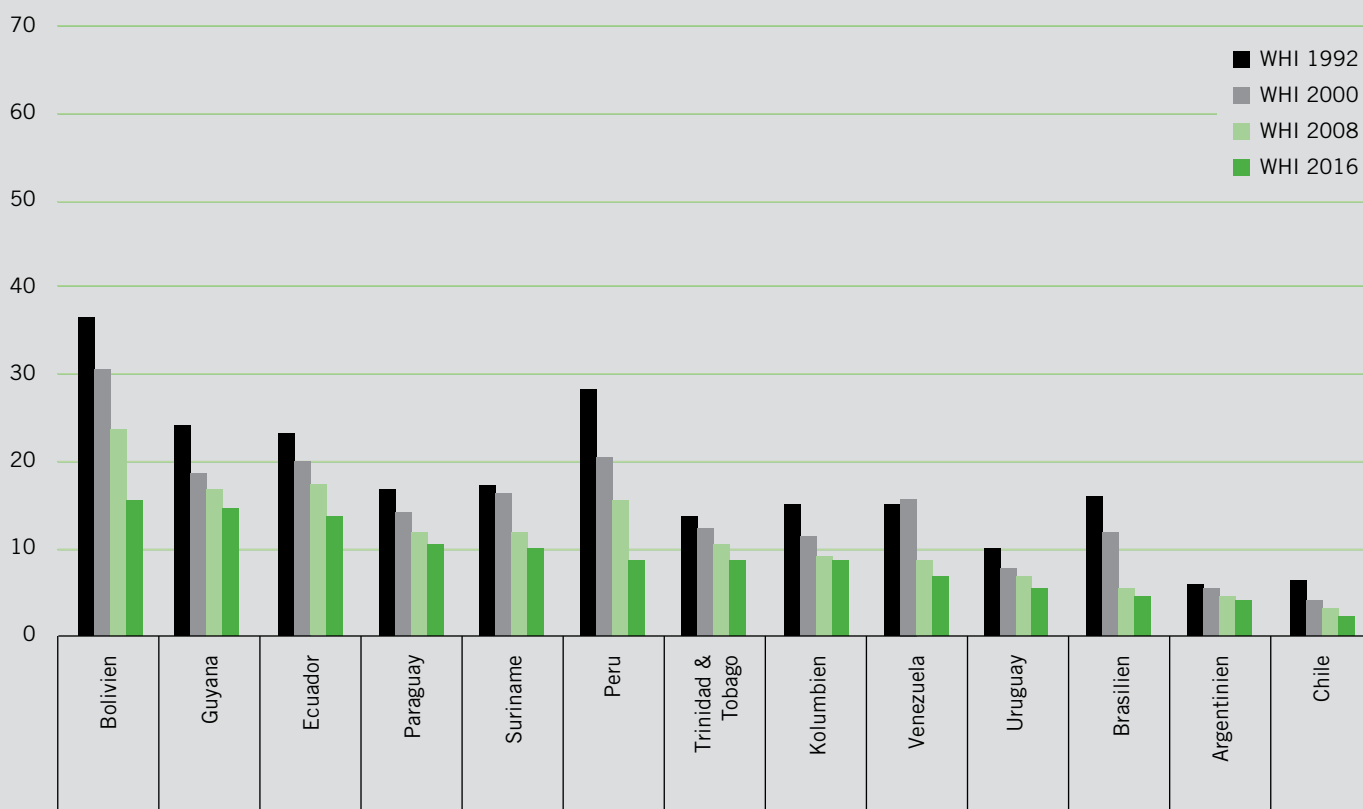
ZENTRALAFRIKA UND SÜDLICHES AFRIKA



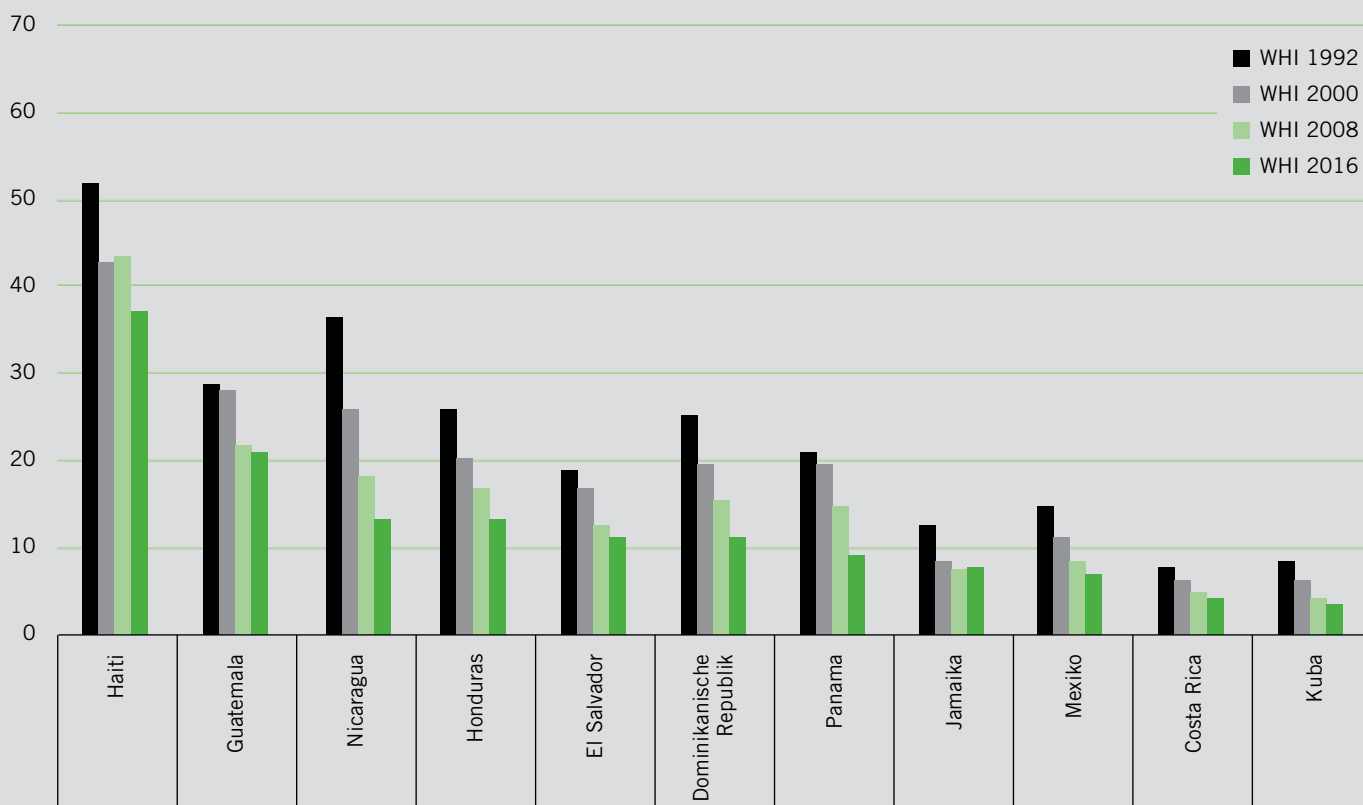
OSTAFRIKA



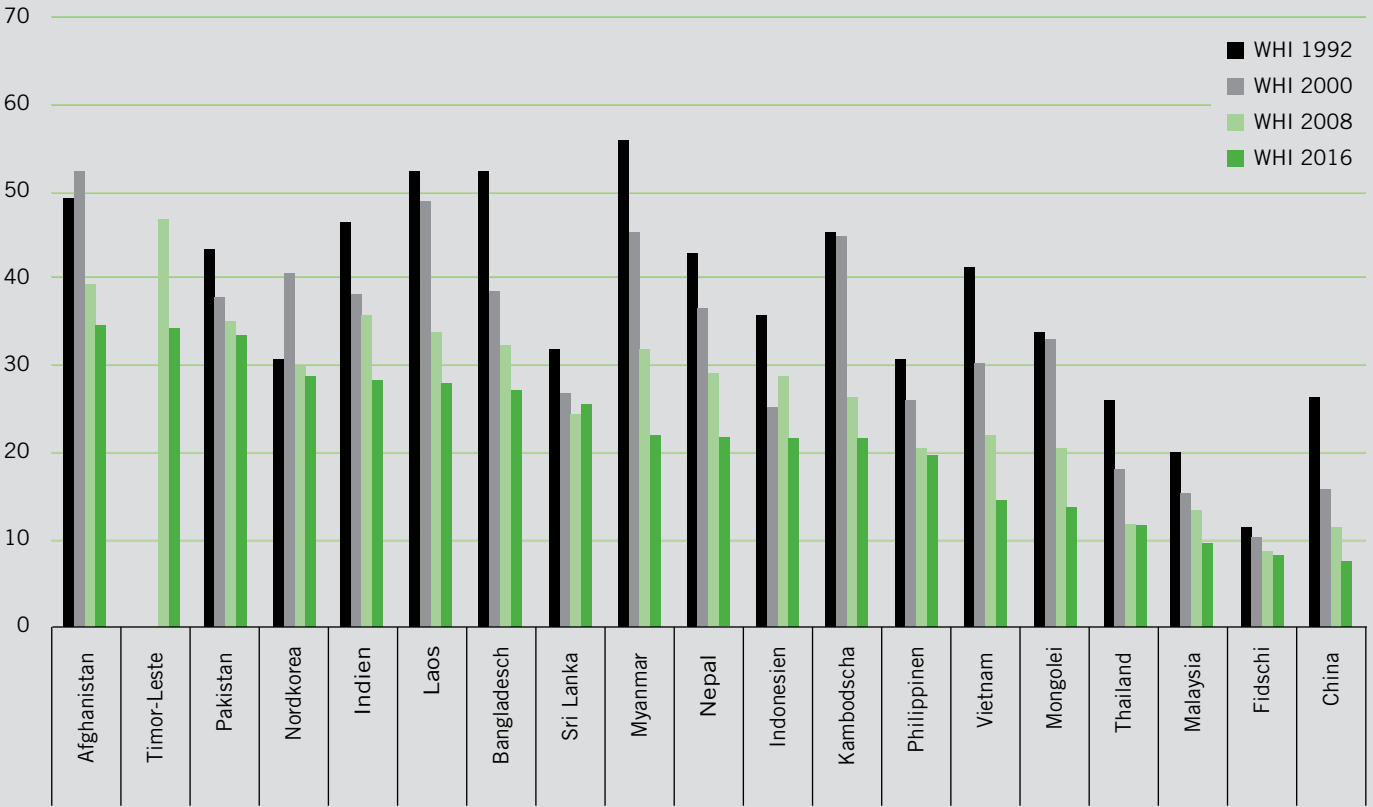
SÜDAMERIKA



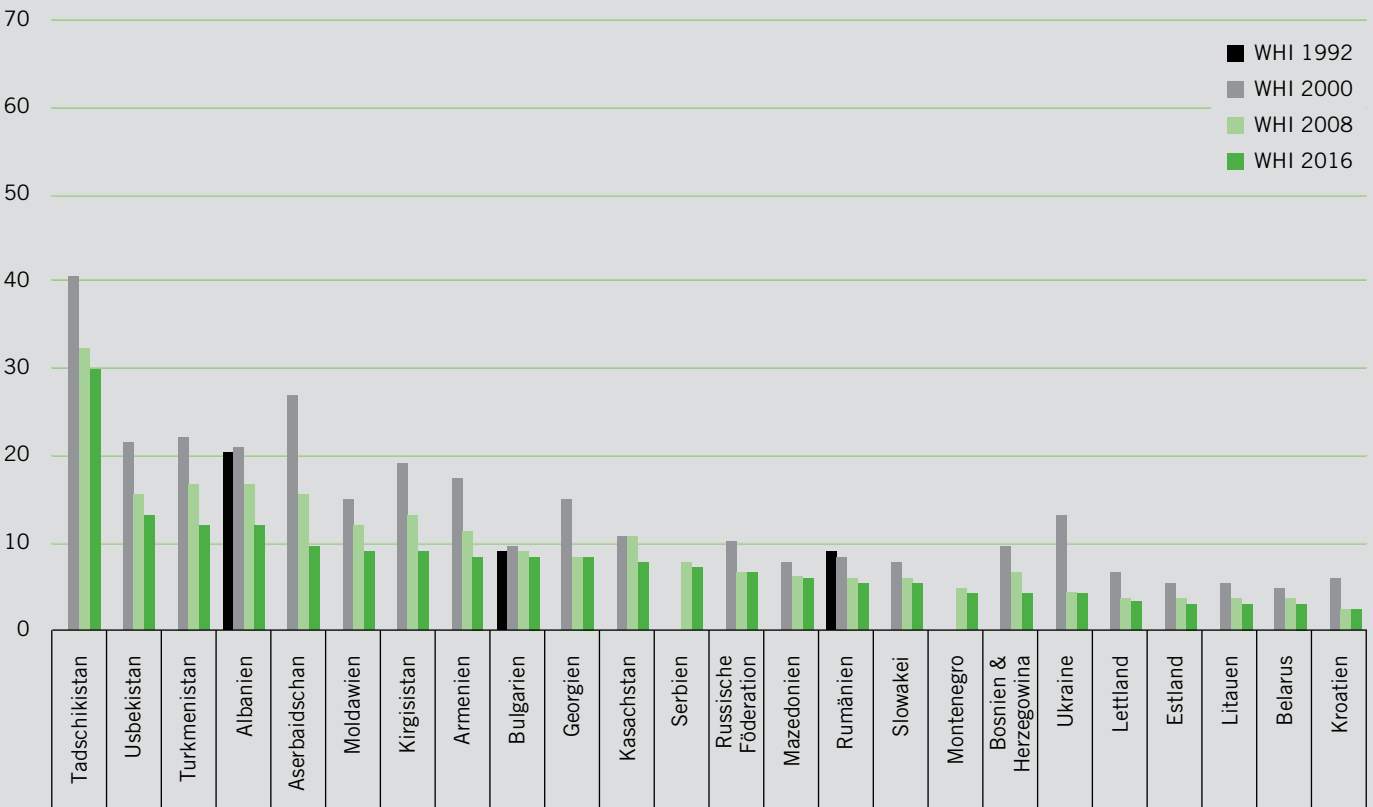
ZENTRALAMERIKA UND DIE KARIBIK



SÜD-, OST- UND SÜDOSTASIEN



OSTEUROPA UND GEMEINSCHAFT UNABHÄNGIGER STAATEN



BIBLIOGRAFIE

B

Black, R. E., C. G. Victora, S. P. Walker, Z. A. Bhutta, P. Christian, M. de Onis, M. Ezzati, S. Grantham-McGregor, J. Katz, R. Martorell, and R. Uauy. 2013. **"Maternal and Child Undernutrition and Overweight in Low-Income and Middle-Income Countries."** *The Lancet* 832 (9890): 427–451.

C

Cambodia, NIS, DGH, and ICF International (Cambodia National Institute of Statistics, Directorate General for Health, and ICF International. 2015. **Cambodia Demographic and Health Survey 2014.** Phnom Penh, Cambodia, and Rockville, MD, US.

Cambodia, NIS, DGH, and ORC Macro (National Institute of Statistics, Directorate General for Health, and ORC Macro). 2001. **Cambodia Demographic and Health Survey 2000.** Phnom Penh, Cambodia, and Calverton, MD, US.

CSIS (Center for Strategic and International Studies). 2008. **"Comoros: Big Troubles on Some Small Islands."** Accessed on July 5, 2016. <https://www.csis.org/analysis/comoros-big-troubles-some-small-islands>.

F

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations). 2015. **"In Papua New Guinea One-Third of the Population Is Affected by Drought and Frost."** Accessed on July 1, 2016. <http://www.fao.org/emergencies/fao-in-action/stories/stories-detail/en/c/357764/>.

———. 2016a. **"FAO and Emergencies: Central African Republic."** Accessed on July 19, 2016. <http://www.fao.org/emergencies/countries/detail/en/c/161545/>.

———. 2016b. **"FAO and Emergencies: Chad."** Accessed on July 19, 2016. <http://www.fao.org/emergencies/countries/detail/en/c/159495/>.

———. 2016c. **"Food Security Indicators."** (Updated February 9, 2016). Accessed on May 4, 2016. http://faostat3.fao.org/download/D/*E.

FAO GIEWS (Food and Agriculture Organization of the United Nations, Global Information and Early Warning System). 2016a. **"GIEWS Country Briefs. Libya. Food Security Snapshot: Conflict Continues to Threaten Agricultural Production."** Accessed on May 29, 2016. <http://www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=LYB>.

———. 2016b. **"GIEWS Country Briefs. Namibia."** Accessed on July 19, 2016. <http://www.fao.org/giews/countrybrief/country.jsp?code=NAM>.

FAO/IFAD/WFP (Food and Agriculture Organization of the United Nations, International Fund for Agricultural Development, and United Nations World Food Programme). 2015. **"The State of Food Insecurity in the World 2015. Meeting the 2015 International Hunger Targets: Taking Stock of Uneven Progress."** Rome: FAO. <http://bit.ly/1PNrNA4>.

FAO/UNICEF/WFP (Food and Agriculture Organization of the United Nations/UNICEF/United Nations World Food Programme). 2016. **"Unprecedented Level of Food Insecurity in South Sudan, UN Agencies Warn."** Accessed on July 17, 2016. <http://www.fao.org/news/story/en/item/418045/icode/>.

FEWS NET. 2015. **"Sudan Food Security Outlook."** Accessed on August 9, 2016. http://www.fews.net/sites/default/files/documents/reports/Sudan%20FSO_04_2015.pdf.

———. 2016. **"Food Security Deteriorates to Emergency (IPC Phase 4) in Northern Bahr el Ghazal."** Accessed on June 1, 2016. <http://www.fews.net/east-africa/south-sudan>.

G

García-Parra, E., H. Ochoa-Díaz-López, R. García-Miranda, L. Moreno-Altamirano, R. Solís-Hernández, and R. Molina-Salazar. 2016. **"Are There Changes in the Nutritional Status of Children of Oportunidades Families in Rural Chiapas, Mexico? A Cohort Prospective Study."** *Journal of Health, Population and Nutrition* 35 (1): 1.

Gutierrez-Jimenez, J., M. G. Torres-Sanchez, L. P. Fajardo-Martinez, M. A. Schlie-Guzman, L. M. Luna-Cazares, A. R. Gonzalez-Esquinca, S. Guerrero-Fuentes, and J. E. Vidal. 2013. **"Malnutrition and the Presence of Intestinal Parasites in Children from the Poorest Municipalities of Mexico."** *The Journal of Infection in Developing Countries* 7 (10): 741–747.

H

Hettiarachchi, M., and C. Liyanage. 2010. **"Dietary Macro- and Micro-Nutrient Intake among a Cohort of Pre-School Children from Southern Sri Lanka."** *Ceylon Medical Journal* 55 (2).

———. 2012. **"Coexisting Micronutrient Deficiencies among Sri Lankan Pre-School Children: A Community-Based Study."** *Maternal & Child Nutrition* 8 (2): 259–266.

Hou, X. 2016. **"Stagnant Stunting Rate despite Rapid Economic Growth—An Analysis of Cross-Sectional Survey Data of Undernutrition among Children under Five in Papua New Guinea."** *AIMS Public Health* 3 (1): 25–39.

I

ICRC (International Committee of the Red Cross). 2015. **"Helping Mothers Improve Child Nutrition in Somalia."** Accessed on July 13, 2016. <https://www.icrc.org/en/document/helping-mothers-improve-child-nutrition-somalia>.

IFPRI/WHH/Concern (International Food Policy Research Institute/Welthungerhilfe/Concern Worldwide). 2007. **The Challenge of Hunger 2007: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends.** Washington, DC, Bonn, and Dublin.

J

Jayatissa, R., M. M. Gunathilaka, P. Herath, and D. N. Fernando. 2014. **National Nutrition and Micronutrient Survey Part II: Iron, Zinc, and Calcium Deficiency among Children Aged 6–59 Months.** Colombo, Sri Lanka: Ministry of Health and UNICEF Sri Lanka.

Jimenez-Soto, E., J. Durham, and A. Hodge. 2014. **"Entrenched Geographical and Socioeconomic Disparities in Child Mortality: Trends in Absolute and Relative Inequalities in Cambodia."** *PLoS ONE* 9 (10): e109044.

Juarez, B., and C. Gonzalez. 2010. **Food Security and Nutrition in Mexico.** Global Agricultural Information Network Report No. MX0043. Washington, DC: United States Department of Agriculture, Foreign Agricultural Service.

K

Krafft, C., and S. El-Kogali. 2014. **Inequalities in Early Childhood Development in the Middle East and North Africa.** Economic Research Forum Working Paper 856. Giza, Egypt: The Economic Research Forum.

M

Martínez-Rodríguez, J. C., N. R. García-Chong, L. E. Trujillo-Olivera, and L. Noriero-Escalante. 2014. **"Food Insecurity and Social Vulnerability in Chiapas: The Face of Poverty."** *Nutrición Hospitalaria* 31 (1): 475.

MEASURE DHS. 2016. **"Demographic and Health Surveys."** Calverton, MD, US. Accessed on June 6, 2016. www.dhsprogram.com.

S

Save the Children. 2014. **"A Devastating Toll: The Impact of Three Years of War on the Health of Syria's Children."** Accessed on May 23, 2016. http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/SAVE_THE_CHILDREN_A_DEVASTATING_TOLL.PDF.

SSL and ICF International (Statistics Sierra Leone and ICF International). 2014. **Sierra Leone Demographic and Health Survey 2013**. Freetown, Sierra Leone, and Rockville, MD, US.

Stahl, R. 2014. **"Starving, Stunted... Obese?"** Berkeley Review of Latin American Studies, Spring: 24–26.

U

UN (United Nations). 2015. **"Transforming Our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development."** Accessed on July 3, 2016. <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf>.

———. 2016a. **"Office of the Resident and Humanitarian Coordinator for Somalia. Somalia: Food Security and Malnutrition Situation Alarming."** Accessed on May 25, 2016. <http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Press%20release.pdf>.

———. 2016b. **"UN News Centre: Starvation 'as a Weapon' Is a War Crime, UN Chief Warns Parties to Conflict in Syria."** Accessed on May 26, 2016. <http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=53003#.VOM-85ErKM8>.

UN IGME (United Nations Inter-agency Group for Child Mortality Estimation). 2015. **"Child Mortality Estimates Info, Under-five Mortality Estimates."** (Updated September 9, 2015). Accessed on May 16, 2016. www.childmortality.org.

UN OCHA (United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs). 2015. **2015 Libya. Humanitarian Needs Overview**. Accessed on July 19, 2016. http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Libya_HNO_Final_English.pdf.

———. 2016a. **"Sudan: South Sudanese Influx into East Darfur."** Fact Sheet, Issue 4. Accessed on July 17, 2016. <http://www.unocha.org/agggregator/sources/78?page=1>.

———. 2016b. **"Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs and Emergency Relief Coordinator, Stephen O'Brien Statement to the Security Council on South Sudan."** Accessed on May 27, 2016. https://docs.unocha.org/sites/dms/Documents/USG_ERC%20Stephen%20OBrien%20Statement%20on%20South%20Sudan%20SecCo%2031March2016_CAD.pdf.

UNICEF. 2009. **"Childinfo: Nutritional Status."** (Updated November 2009). Accessed on June 14, 2015. <http://data.unicef.org/nutrition/malnutrition>.

———. 2013. **"Childinfo: Nutritional Status."** (Updated February 2013). Accessed on March 26, 2014. www.childinfo.org/malnutrition_nutritional_status.php.

———. 2015. **"Nearly 56,000 Somali Children Still Suffering from Severe Acute Malnutrition."** Accessed on July 13, 2016. http://www.unicef.org/somalia/nutrition_17449.htm.

———. 2016a. **"Childinfo: Multiple Indicator Cluster Surveys (MICS)."** Accessed on June 6, 2016. www.childinfo.org/mics_available.html.

———. 2016b. **"NOW is the Time to Invest in Burundi's Children."** Accessed on May 23, 2016. <https://blogs.unicef.org/blog/now-is-the-time-to-invest-in-burundis-children/>.

UNICEF/WHO/World Bank (UNICEF, World Health Organization, and World Bank). 2016. **"Levels and Trends in Child Malnutrition: UNICEF-WHO-The World Bank: Joint Malnutrition Estimates, May 2016."** New York, Geneva, and Washington, DC. <http://data.unicef.org/nutrition/malnutrition>.

USAID. 2016. **"Country Specific Information: Democratic Republic of Congo (DRC) Multi-Year Development Food Assistance Projects Fiscal Years 2016–2020."** Accessed on May 25, 2016. <https://www.usaid.gov/sites/default/files/documents/1866/2016%20Final%20DRC%20CSI.pdf>.

V

Verwimp, P. 2012. **"Undernutrition, Subsequent Risk of Mortality and Civil War in Burundi."** Economics & Human Biology 10 (3): 221–231.

von Grebmer, K., H. Fritschel, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2008. **Global Hunger Index: The Challenge of Hunger 2008**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., B. Nestorova, A. Quisumbing, R. Fertziger, H. Fritschel, R. Pandya-Lorch, and Y. Yohannes. 2009. **2009 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on Financial Crisis and Gender Inequality**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. T. Ruel, P. Menon, B. Nestorova, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, Y. Yohannes, C. von Oppeln, O. Towey, K. Golden, and J. Thompson. 2010. **2010 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Focus on the Crisis of Child Undernutrition**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., M. Torero, T. Olofinbiyi, H. Fritschel, D. Wiesmann, Y. Yohannes, L. Schofield, and C. von Oppeln. 2011. **2011 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Taming Price Spikes and Excessive Food Price Volatility**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Deutsche Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., C. Ringler, M. W. Rosegrant, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, O. Badiane, M. Torero, Y. Yohannes, J. Thompson, C. von Oppeln, and J. Rahall. 2012. **2012 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Ensuring Sustainable Food Security under Land, Water, and Energy Stresses**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., D. Headey, C. Béné, L. Haddad, T. Olofinbiyi, D. Wiesmann, H. Fritschel, S. Yin, Y. Yohannes, C. Foley, C. von Oppeln, and B. Iseli. 2013. **2013 Global Hunger Index: The Challenge of Hunger: Building Resilience to Achieve Food and Nutrition Security**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., A. Saltzman, E. Birol, D. Wiesmann, N. Prasai, S. Yin, Y. Yohannes, P. Menon, J. Thompson, and A. Sonntag. 2014. **2014 Global Hunger Index: The Challenge of Hidden Hunger**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

von Grebmer, K., J. Bernstein, A. de Waal, N. Prasai, S. Yin, and Y. Yohannes. 2015. **2015 Global Hunger Index: Armed Conflict and the Challenge of Hunger**. Bonn, Washington, DC, and Dublin: Welthungerhilfe, International Food Policy Research Institute, and Concern Worldwide.

W

WFP (United Nations World Food Programme). 2015. **"10 Facts About Hunger in Somalia."** Accessed on May 25, 2016. <https://www.wfp.org/stories/10-facts-about-hunger-somalia>.

———. 2016a. **"Assistance to People Affected by the Crisis in Libya."** Accessed on May 26, 2016. <https://www.wfp.org/operations/200925-assistance-people-affected-crisis-libya>.

———. 2016b. **"WFP Namibia Country Brief."** Accessed on July 3, 2016. <http://documents.wfp.org/stellent/groups/public/documents/ep/wfp273493.pdf>.

———. 2016c. **"10 Facts About Hunger in Syria."** Accessed on May 25, 2016. <https://www.wfp.org/stories/10-facts-about-hunger-syria>.

WFPUSA (World Food Program USA). 2015. **"10 Facts About Conflict & Hunger in Burundi."** Accessed on May 24, 2016. <http://wfpusa.org/blog/10-facts-about-conflict-hunger-burundi>.

WHO (World Health Organization). 2012. **"Global Database on Child Growth and Malnutrition: Cambodia."** Accessed on June 29, 2016. <http://www.who.int/nutgrowthdb/database/countries/khm/en/>.

———. 2013. **"Global Database on Child Growth and Malnutrition: Mexico."** Accessed on June 24, 2016. <http://www.who.int/entity/nutgrowthdb/database/countries/mex/en>.

———. 2014. **"Global Database on Child Growth and Malnutrition: Jordan."** Accessed on July 3, 2016. <http://www.who.int/entity/nutgrowthdb/database/countries/jor/en>.

———. 2016. **"The WHO Global Database on Child Growth and Malnutrition."** Accessed on May 30, 2016. www.who.int/nutgrowthdb/en/.

Wiesmann, D. 2006a. **A Global Hunger Index: Measurement Concept, Ranking of Countries, and Trends.** Food Consumption and Nutrition Division Discussion Paper 212. Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

———. 2006b. **2006 Global Hunger Index: A Basis for Cross-Country Comparisons.** Washington, DC: International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., L. Weingärtner, and I. Schöninger. 2006. **The Challenge of Hunger: Global Hunger Index: Facts, Determinants, and Trends.** Bonn and Washington, DC: Deutsche Welthungerhilfe and International Food Policy Research Institute.

Wiesmann, D., H.-K. Biesalski, K. von Grebmer, and J. Bernstein. 2015. **"Methodological Review and Revision of the Global Hunger Index."** ZEF Working Paper 139. Bonn: Zentrum für Entwicklungsforschung (Center for Development Research). http://www.zef.de/fileadmin/web-files/downloads/zef_wp/zef_wp_139.pdf.

World Bank. 2016. **"Comoros Overview: Political Context."** Accessed on July 3, 2016. <http://www.worldbank.org/en/country/comoros/overview>.

Z

Zambia, MOH, CSO, and ICF International (Zambia, Ministry of Health, Central Statistical Office, and ICF International). 2014. **Zambia Demographic and Health Survey 2013–14.** Rockville, MD, US: MOH, CSO and ICF International.

PARTNER



Wer wir sind

Das Internationale Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI) liefert forschungsbasierte Politikempfehlungen zur nachhaltigen Sen-

kung von Armut und zur Beendigung von Hunger und Fehlernährung. Dabei identifiziert und analysiert es alternative Strategien, die einen Beitrag dazu leisten sollen, den Nahrungsbedarf insbesondere in einkommensschwachen Ländern zu decken.

Was wir tun

Unsere Forschung konzentriert sich auf sechs strategische Arbeitsbereiche: Sicherung einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion, Förderung gesunder Ernährungssysteme, Verbesserung von Märkten und Handel, Umgestaltung der Landwirtschaft, Aufbau von Widerstandsfähigkeit gegen Krisen sowie Stärkung von Institutionen und verantwortlicher Regierungsführung. Die Geschlechterfrage wird in allen Forschungsarbeiten des Instituts berücksichtigt.

Unsere Vision

Eine Welt ohne Hunger und Fehlernährung.



Wer wir sind

Concern Worldwide wurde 1968 in Irland gegründet und ist eine internationale humanitäre Nichtregierungs-

organisation, die sich für die Verringerung von Leid in der Welt einsetzt und auf die endgültige Beseitigung extremer Armut hinarbeitet. Wir sind in 28 der ärmsten Länder weltweit tätig, mit Büros in Irland, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Südkorea, und haben über 3.500 engagierte und erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Was wir tun

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Menschen in extremer Armut zu helfen, ihre Situation zu verbessern, damit sie langfristig ohne Unterstützung leben können. Deshalb arbeitet Concern Worldwide unmittelbar mit armen Menschen wie auch mit lokalen und internationalen Partnern zusammen, die unsere Vision teilen: Ziel ist die Schaffung einer gerechten und friedlichen Gesellschaft, in der Arme weltweit ihre grundlegenden Rechte wahrnehmen können. Hierfür engagieren wir uns in langfristigen Entwicklungsprojekten, reagieren auf Notsituationen und benennen Ursachen von Armut im Rahmen von Bewusstseinsbildung und Lobbyarbeit.

Unsere Vision

Eine Welt, in der niemand in Armut, Angst oder Unterdrückung leben muss, in der alle Zugang zu einem angemessenen Lebensstandard sowie Möglichkeiten für ein langes, gesundes und kreatives Leben haben; eine Welt, in der jeder mit Würde und Respekt behandelt wird.



Wer wir sind

Die Welthungerhilfe ist eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland. Sie wurde 1962 unter dem Dach der UN-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) gegründet. Damals war sie die deutsche Sektion der „Freedom from Hunger Campaign“, einer der ersten weltweiten Initiativen zur Hungerbekämpfung.

Was wir tun

Wir kämpfen dafür, Hunger und Armut zu überwinden. Unser Ziel ist es, unsere Arbeit überflüssig zu machen. Wir leisten Hilfe aus einer Hand: von der schnellen Katastrophenhilfe bis zu langfristig angelegten Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Allein im Jahr 2015 hat die Welthungerhilfe Menschen in 40 Ländern mit 387 Auslandsprojekten unterstützt.

Wie wir arbeiten

Hilfe zur Selbsthilfe ist unser Grundprinzip; damit stärken wir zusammen mit lokalen Partnerorganisationen Strukturen von unten und sichern die Erfolge der Projektarbeit langfristig. Darüber hinaus informieren wir die Öffentlichkeit und nehmen beratend Einfluss auf die Politik – national wie international. So kämpfen wir für die Veränderung der Verhältnisse, die zu Hunger und Armut führen.

Unsere Vision

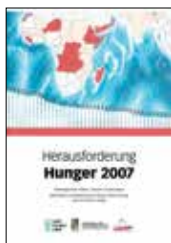
Eine Welt, in der alle Menschen die Chance haben, ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit wahrzunehmen, frei von Hunger und Armut.

11 JAHRE ÜBERBLICK ÜBER DEN WELTHUNGER HUNGER

Seit 2006 erfasst der Welthunger-Index die globale, regionale und nationale Hungersituation



Fallstudien in den
Postkonfliktländern
Afghanistan und
Sierra Leone



Maßnahmen zur
Bekämpfung von
akuter Unterernäh-
rung und chroni-
schem Hunger



Der Teufelskreis aus
Hunger und Armut



Wie die Finanzkrise
den Hunger
verschärft und
warum es auf die
Frauen ankommt



Die Chance der
ersten 1.000 Tage



Wie steigende und
stark schwankende
Nahrungsmittelprei-
se den Hunger
verschärfen



Ernährung sichern,
wenn Land, Wasser
und Energie knapp
werden



Widerstandsfähig-
keit stärken,
Ernährung sichern



Herausforderung
verborgener Hunger



Hunger und
bewaffnete Konflikte



Die Verpflichtung,
den Hunger zu
beenden

Weitere Informationen über den WHI 2016 unter:
www.welthungerhilfe.de/welthungerindex.

- WHI-Informationsquellen zur Forschung und Weiterentwicklung:
- Interaktive Landkarten
 - Dataverse-Dateien
 - Welthunger-Index Linked Open Data (LOD), verfügbar im Resource Description Format (RDF) und als Web Ontology Language (OWL), zur Nutzung für neue Anwendungen und Analysen
 - Welthunger-Index SPARQL Endpoint

Welthunger-Index für mobile Anwendungen

Sie finden den Bericht zum Downloaden bei Google Books, Google Play, Amazon und iTunes.

IMPRESSUM

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de

Vorstandsvorsitzender:

Dr. Till Wahnbaeck

Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI)

2033 K Street, NW
Washington, D.C. 20006-1002, USA
Tel. +1 202-862-5600
Fax +1 202-467-4439
www.ifpri.org

Direktor:

Dr. Shenggen Fan

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net

Vorstandsvorsitzender:

Dominic MacSorley

Redaktion: Andrea Sonntag (Referentin für Ernährungspolitik, Welthungerhilfe), Fraser Patterson (Politik und Außenbeziehungen, Welthungerhilfe), Alexandra Spaeth (Politik und Außenbeziehungen, Welthungerhilfe), Olive Towey (Head of Advocacy, Ireland & EU, Concern Worldwide), Jennifer Thompson (Advocacy Officer for Hunger, Concern Worldwide), Klaus von Grebmer (Research Fellow Emeritus, IFPRI), Shazia Amin (Editor, IFPRI)

Empfohlene Zitierweise: K. von Grebmer, J. Bernstein, D. Nabarro, N. Prasai, S. Amin, Y. Yohannes, A. Sonntag, F. Patterson, O. Towey und J. Thompson. 2016. Welthunger-Index 2016: Die Verpflichtung, den Hunger zu beenden. Washington, D.C.: Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik, Bonn: Welthungerhilfe und Dublin: Concern Worldwide.

Übersetzung: Elena Krüskemper (Local International)

Lektorat: Sebastian Brass (TextSchleiferei.de)

Design: David Popham (Designer, IFPRI)

Designkonzept und Produktion:

muelhausmoers corporate communications gmbh, Köln

Druck: DFS Druck, Köln

Autoren:

Internationales Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik: Klaus von Grebmer (Research Fellow Emeritus), Jill Bernstein (Independent Consultant), Nilam Prasai (Data Curator), Shazia Amin (Editor), Yisehac Yohannes (Research Analyst); David Nabarro (Special Adviser to the United Nations Secretary-General on the 2030 Agenda for Sustainable Development and Climate Change and Special Representative of the United Nations Secretary-General for Food Security and Nutrition); Welthungerhilfe: Andrea Sonntag (Referentin für Ernährungspolitik) und Fraser Patterson (Politik und Außenbeziehungen); Concern International: Olive Towey (Head of Advocacy, Ireland & EU) und Jennifer Thompson (Advocacy Officer for Hunger)

Bestellnummer: 460-9508

ISBN: 978-0-89629-227-7

DOI: <http://dx.doi.org/10.2499/9780896292277>

Bildnachweise:

Titelbild: Männer sammeln Stroh auf ihrer Farm im ländlichen Sokota, Äthiopien. Sven Torfinn/Panos 2008.

Andere Bildnachweise:

Seite 2: Eva Haeberle/Welthungerhilfe 2011; Seite 6: Sven Torfinn/Panos 2016; Seite 10: Pep Bonet 2011; Seite 22: Bernhard Huber/Welthungerhilfe 2013.

Danksagungen:

Unser besonderer Dank gilt Frau Doris Wiesmann (selbstständige Beraterin) für ihre konzeptuelle Begleitung und ihr genaues Augenmerk auf Details. Außerdem danken wir der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für die Kooperation im Zuge des Datenerhebungsprozesses. Wir danken weiterhin dem Peer-Review-Ausschuss von IFPRI, der unter der Leitung von Gershon Feder den vorliegenden Bericht begutachtete. Ein besonderer Dank geht an Sandra Yin, die zu diesem Bericht in seinen früheren Stadien einen wichtigen Beitrag leistete.

Hinweis:

Die in dieser Publikation abgebildeten Grenzen und Ländernamen sowie die auf den Karten verwendeten Länderbezeichnungen stellen keine offizielle Stellungnahme oder Zustimmung vonseiten des Internationalen Forschungsinstituts für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI), der Welthungerhilfe oder Concern Worldwide dar.



VERWANDTE PUBLIKATIONEN

Global Nutrition Report 2016

Der unabhängige und umfassende Jahresbericht zum Stand der weltweiten Ernährungssituation, der *Global Nutrition Report*, ist eine Initiative vieler verschiedener Partner, die die Erfolge und Misserfolge bei der Erfüllung internationaler Ernährungsziele widerspiegelt. Er dokumentiert die Fortschritte bei der Umsetzung der Verpflichtungen, die auf globaler Ebene eingegangen wurden, und empfiehlt Maßnahmen, um den Prozess zu beschleunigen. Der Global Nutrition Report will ein Leuchtturmprojekt sein, das Beispiele für Veränderungen liefert und Handlungsmöglichkeiten aufzeigt.

Der diesjährige Bericht konzentriert sich auf die Entwicklung und Messung nachvollziehbarer Selbstverpflichtungen zur Erreichung von Ernährungszielen und legt außerdem dar, was erforderlich ist, um sämtliche Formen der Fehlernährung bis 2030 zu beenden.

Abrufbar unter <http://globalnutritionreport.org>

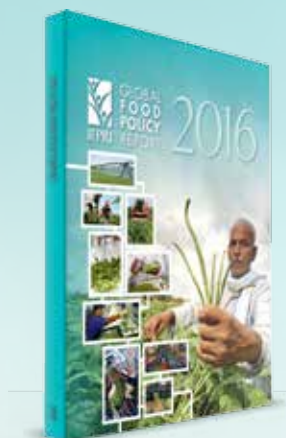


Global Food Policy Report 2016

Der *Global Food Policy Report* von IFPRI bewertet jährlich die weltweit wichtigsten Entwicklungen und politischen Entscheidungen im Landwirtschafts- und Ernährungsbereich. Er ist die einzige Publikation, in der renommierte Wissenschaftler, politische Entscheidungsträger und Fachleute die globalen und regionalen Entwicklungen des vergangenen Jahres sowie deren Hintergründe analysieren und einen Ausblick auf das folgende Jahr geben. Zudem enthält der Bericht relevante Daten zu Schlüsselindikatoren der Ernährungspolitik. Jeder Bericht legt den Fokus auf eine zentrale Frage der Ernährungspolitik.

Der aktuelle Bericht betont die Dringlichkeit einer Neugestaltung des gegenwärtigen Ernährungssystems, um die nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) zu erreichen. Wir werden nur imstande sein, die Ziele zu erreichen, wenn wir daran arbeiten, unser Ernährungssystem grundlegend zu transformieren, so dass es inklusiver, klimafreundlicher, nachhaltiger, effizienter und unternehmerfreundlicher wird und zuallererst einen Beitrag zur Verbesserung der Ernährungs- und Gesundheitssituation leistet.

Abrufbar unter <http://www.ifpri.org/publication/2016-global-food-policy-report>



Für weitere Informationen besuchen Sie die Website unter
www.welthungerhilfe.de/welthungerindex

Deutsche Welthungerhilfe e. V.

Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. +49 228-2288-0
Fax +49 228-2288-333
www.welthungerhilfe.de
Member of Alliance2015

**Internationales Forschungsinstitut
für Ernährungs- und Entwicklungspolitik**

2033 K Street, NW
Washington, D.C. 20006-1002, USA
Tel. +1 202-862-5600
Fax +1 202-467-4439
www.ifpri.org

Concern Worldwide

52-55 Lower Camden Street
Dublin 2, Irland
Tel. +353 1-417-7700
Fax +353 1-475-7362
www.concern.net
Member of Alliance2015

